Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 51 — Memel, Sonntag, den 1. März 1931 — 83. Jahrgang

Washingtons ausweichende Antwort

Deutsche Befürchtungen — Prittwitz begegnet Claudel — „Jedenfalls kommt eine Mitwirkung Amerikas zugunsten Deutschlands nicht in Frage"

(Von unserer Berliner Redaktion)

P. R. **Berlin**, 28. Februar.

Der deutsche Botschafter in Washington, von Prittwitz, hat gestern dem amerikanischen Staatssekretär Stimson einen Besuch gemacht, auf dem die gegenwärtige in Zusammenhang mit den Flottenverhandlungen in Paris und Rom entstehende Lage zur Besprechung kam. Von amerikanischer offiziöser Seite wird angedeutet, daß v. Prittwitz der amerikanischen Regierung die deutsche Befürchtung mitgeteilt hat, daß man sich bei der Flottenabrüstungsbesprechung auch hinter Deutschlands Rücken in der Landabrüstung einigen werde. Stimson gab dem deutschen Botschafter augenscheinlich eine ausweichende Antwort; etwa so, daß er über den Gang der Verhandlungen noch nicht genügend informiert sei, um ausreichende Erklärungen abgeben zu können.

Bezeichnend genug war hierbei, daß der deutsche Botschafter gewissermaßen in der Tür des amerikanischen Außenministers mit dem französischen Botschafter Claudel zusammengetroffen ist, der kurz vorher mit Stimson eine längere Unterredung hatte. Bezeichnend ist auch eine Aeußerung der dem amerikanischen Außenamt nahestehenden „Baltimore Sun", daß ein Entgegenkommen Englands gegenüber Frankreich in der Landabrüstungsfrage naheliege, trotzdem man wohl diesmal von einer schriftlichen Festlegung des Abkommens absehen werde, damit keine Enthüllungen, wie sie im vorigen Jahre erinnerlicherweise die Hearst-Presse veröffentlichte, möglich seien. Erinnert man sich an diese Veröffentlichung, die damals einen Sturm der Entrüstung in England und Frankreich auslöste, so ist die Erklärung Stimsons, die er gestern in einer Pressekonferenz abgab, doppelt verwunderlich. Stimson sagte nämlich, „die Frage der Landabrüstung interessiere Amerika sehr wenig". Auch „Herald Tribune" ist plötzlich der Ansicht, daß die europäische Abrüstung Amerika wenig interessiere, da Washington „die weise Politik der Nichteinmischung" verfolge. Noch klarer drückt sich das Blatt aus, indem es feststellt, daß es eine gefährliche deutsche Illusion wäre, eine entscheidende Initiative Amerikas in der Landabrüstungsfrage zu erwarten. Die Washingtoner Regierung habe den Mächten unmißverständlich zu verstehen gegeben, daß es den Vorsitz in der künftigen Abrüstungskonferenz ablehne. Das Staatsdepartement begründe diese Weigerung mit der entfernten geographischen Lage Amerikas (!). Etwas unverständlich erscheint hierbei die Andeutung des Blattes, daß die Aussichten für einen Erfolg der kommenden Abrüstungskonferenz nicht sehr günstig seien. Es ist aus dieser Feststellung nicht ersichtlich, ob man in Amerika mit der Front gegen Deutschland unzufrieden ist oder sich an ihr beteiligt. Jedenfalls ist der Hinweis dahin nicht mißzuverstehen, daß eine Mitwirkung Amerikas zugunsten Deutschlands nicht in Frage kommt.

Man wird jedoch gut tun, den offensichtlichen Druck, den man von verschiedenen Seiten auf Deutschland auszuüben trachtet, nicht sehr tragisch zu nehmen. Dieser Druck ist die logische Folge der deutschen Forderung einer Revision des Young-Planes und einer Parität in der Landabrüstung. Es war vorauszusehen, daß die deutsche Offensive nicht dazu beitragen würde, die Gemütlichkeit der Westmächte zu erhöhen, daß sie nun versuchen, ungemütlich zu werden, wird niemanden verwundern. Es wird sich aber bald herausstellen, wie das immer bisher gewesen ist, daß ohne Deutschland eine Konsolidierung der weltpolitischen Lage nicht möglich ist.

Marx gegen Maginot

* **Berlin**, 28. Februar. In der „Gesellschaft für Erforschung der Kriegsursachen" hat unter dem Vorsitz des Reichskanzlers a. D. Dr. Marx eine Aussprache über die bekannten hart umstrittenen Memoiren des Fürsten Bülow stattgefunden. In einigen einleitenden Worten wandte sich Dr. Marx mit großer Entschiedenheit und unter lebhafter Zustimmung der Versammlung gegen die letzte Rede des französischen Kriegsministers Maginot. Reichskanzler a. D. Dr. Marx brachte hierbei sein **Erstaunen zum Ausdruck, wie ein führender französischer Politiker** angesichts des vorliegenden Dokumentenmaterials und der zahlreichen Memoiren und wissenschaftlichen Werke zur Kriegsschuldfrage es noch heute wagen könne, Deutschland als den Angreifer im Weltkriege hinzustellen und es abzulehnen, Deutschland als gleichberechtigt zu behandeln. Reichskanzler a. D. Dr. Marx hielt es für notwendig, daß dieser Behauptung in der Oeffentlichkeit schärfster Protest entgegengesetzt würde.

Kritik nur von rechts

* **Paris**, 28. Februar. Die Morgenpresse veröffentlicht einen Auszug aus einem Aufruf der deutschen Interlektuellen, und zwar der größte Teil der Blätter ohne Kommentar, nur rechtsstehende Zeitungen üben Kritik an dem Inhalt der deutschen Kundgebung, so u. a. „Figaro", „Journal" und „L'Ordre". „L'Ordre" schreibt u. a.: „Die deutschen Interlektuellen wollen nicht einmal wissen, ob Frankreich am Kriege schuldig sei oder nicht, das ist eigentlich doch sehr nett von ihnen!"

Der erste Teil des Agrarprogramms vor dem Reichsrat

* **Berlin**, 28. Februar. Als erster Teil des Agrarprogrammes der Reichsregierung ist gestern nunmehr der Gesetzentwurf über Zollergänzungen endgültig formuliert und dem Reichsrat zugeleitet worden. Reichsernährungsminister Schiele hat den Reichsrat gleichzeitig in einem eingehenden Bericht über das Zollgesetz und das Agrarprogramm der Reichsregierung unterrichtet, um eine möglichst schnelle Aenderung des Gesetzes im Reichsrat zu ermöglichen. In dieser Begründung wird, wie die „Voss. Ztg." mitteilt, die Notwendigkeit hervorgehoben, die Zollgesetze beschleunigt den jeweiligen Verhältnissen anzupassen, um so allen Konjunkturschwankungen Rechnung tragen zu können. Das eigentliche Agrarprogramm wird in einem zweiten Gesetzentwurf zusammengefaßt.

Neue Verfassung für Rumänien?

* **Bukarest**, 28. Februar. In einer Rede im Senat kündigte gestern der rumänische Ackerbauminister eine Aenderung der rumänischen Verfassung an. Der Minister erklärte, die Regierungsparteien seien der Meinung, daß die jetzige Verfassung den Bedürfnissen des Landes nicht entspreche, das zeige sich besonders angesichts der mißlichen Wirtschaftslage.

Menschewisten-Prozeß in Moskau

Verschwörung zur Wiederaufrichtung kapitalistischer Verhältnisse — Anschuldigungen gegen die Sozialdemokratische Partei Deutschlands

* **Moskau**, 28. Februar.

Generalstaatsanwalt Krylenko hat in einer Anklageschrift, die 110 Seiten umfaßt, 14 Personen, die „menschewistische Interventionisten" genannt werden, der Verschwörung zur Wiederaufrichtung der kapitalistischen Verhältnisse in der Sowjetunion durch Schädlingstätigkeit und Intervention beschuldigt.

In der Anklage heißt es weiter, daß das Unionsbüro des Zentralkomitees der Menschewiken in seinem Bestreben, konterrevolutionäre Zellen in den Zentralwirtschaftsinstitutionen zu organisieren, von ausländischen Menschewiken-Filialen der Industriepartei,

von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und von dem Pariser Handels- und Industriekomitee in Gestalt umfangreicher Subventionen unterstützt worden ist.

Diesem Prozeß gegen die Menschewisten dürfte eine ähnliche Bedeutung beigemessen werden, wie den bisherigen großen politischen Prozessen, so z. B. der Schachty-Affäre und dem letzten Industrieprozeß. Alle Angeklagten sollen sich schuldig bekannt haben.

1339 Delegierte auf dem 15 Allrussischen Sowjetkongreß

* **Moskau**, 28. Februar. Die Tagung des 15. Allrussischen Sowjetkongresses hat, wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, Freitag begonnen. Anwesend sind 1339 Delegierte der verschiedenen Ortschaften der R. S. F. S. R.

„Keine Unterstützung durch gegenseitige Handelsbeziehungen"

Kanadas Kampfansage gegen den Kommunismus

* **Ottawa**, 28. Februar. (Reuter.)

Zu dem Einfuhrverbot für gewisse russische Waren nach Kanada veröffentlicht der kanadische Finanzminister Ryckman eine Erklärung, in der es u. a. heißt: **„Die Regierung ist überzeugt, daß Bauholz und Kohle in Rußland auf dem Wege der Zwangsarbeit gewonnen werden und daß der dortige Lebensstandard unter jedem Niveau stehe, das hier denkbar wäre. Wir müssen es ablehnen, den Kommunismus und sein Glaubensbekenntnis durch gegenseitige Handelsbeziehungen zu unterstützen."**

Der Reuter-Korrespondent bemerkt hierzu, daß es offensichtlich sei, daß Kanada sich bei dieser praktischen Maßnahme die Unterstützung durch die Vereinigten Staaten gesichert hat. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß durch die Einfuhr gewisser russischer Waren die in sich befestigten heimischen Industrien erschüttert worden sind.

Atempause in Neu-Delhi

Meinungsverschiedenheiten zwischen Gandhi und dem Vizekönig von Indien

* **Neu-Delhi**, 28. Februar.

Im weiteren Verlaufe der Besprechungen zwischen dem Virzekönig von Indien, Lord Irving, und dem Mahatma Gandhi, die so vielversprechend begonnen haben, haben sich erneut starke Gegensätze bemerkbar gemacht. Nach der gestrigen Konferenz mit dem Vizekönig hat Gandhi den Vertretern der Presse erklärt, daß sich Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Lord Irving ergeben haben, die wahrscheinlich die Notwendigkeit ergeben werden, London zu Rate zu ziehen. Möglicherweise würden die Besprechungen dann später wieder aufgenommen werden.

Wie die Blätter melden, findet das zunächst aufgetauchte Gerücht, daß die Verhandlungen endgültig abgebrochen seien, keine Bestätigung. Der Vizekönig berief nach seiner Unterredung mit Gandhi zwei der acht Delegierten der Londoner Indien-Konferenz, mit denen er im Laufe dieser Woche verhandelt hat, wieder zu sich. Gandhi wird sich einige Tage in Neu-Delhi ausruhen und dann mit den Vollzugsausschuß des Nationalkongresses zusammentreffen.

Das große „Wenn" der Abrüstung

* **Genf**, 28. Februar.

Das Komitee der Rüstungssachverständigen, die der Vorbereitende Abrüstungsausschuß ermächtigt hat, die von dem Ausschuß angenommene Methode der indirekten Rüstungsbeschränkung durch Begrenzung bzw. Herabsetzung der Heeresausgaben auf ihre praktische Anwendbarkeit zu prüfen, hat heute seine Arbeiten abgeschlossen. Das Ergebnis ist in einem etwa 90 Seiten starken Bericht niedergelegt, der zu der Schlußfolgerung kommt, **daß vom technischen Standpunkt diese Methode anwendbar sei, wenn die Regierungen gewillt seien, sie loyal anzuwenden.**

Zum Volkstrauertag am 1. März

Alljährlich am Sonntag Reminiszere gedenkt das deutsche Volk der Toten, die es im Weltkriege verlor. Von Jahr zu Jahr wächst dieser Tag mehr in seine Bestimmung hinein, Symbol eines großen, die ganze Nation erfüllenden Gefühls zu sein, wie es sich die anderen Völker, mit denen Deutschland im Kriege lag, im Kult des unbekannten Soldaten längst geschaffen haben. In Paris, Rom und London hat man an den Brennpunkten des Verkehrs, dort, wo das Leben der Weltstadt am stärksten spürbar ist, ein Mal aufgerichtet, die Lebenden zu

Heute:
Wilkins über seine
U-Boot-Fahrt zum Nordpol
Dritter Originalbericht

mahnen, daß sie nicht einen Augenblick der Toten vergessen. Noch hat Deutschland kein Ehrenmal, keinen Ehrenhain, kein sichtbares Symbol, das sich mit dem in diesem Ausnahmefall durchaus nachahmenswerten Vorbild des Auslandes vergleichen ließe; umso mehr müssen die Gedanken am Volkstrauertage den Gefallenen gelten.

Denn noch immer haben die Opfer des Völkerringens nicht ihre Ruhe gefunden. Allein in Frankreich, wo vier Millionen Menschen aller Nationen gefallen sind, ruhen 900 000 Deutsche. Bei 449 000 dieser Soldaten hat man Namen und Herkunft nicht mehr feststellen können. Noch immer gibt es in Deutschland Familien, deren Dasein beschattet ist von der Ungewißheit des Schicksals eines Angehörigen. Mit Schaudern las man erst in diesen Tagen den Bericht des französischen Pensionsministers Champetier de Ribes, der auf einer geheimen Dienstreise feststellen mußte, daß in einem einzigen Schuppen bei Verdun seit sechs Jahren 9800 uneingesargte Soldatenleichen liegen, die völlig eingetrocknet sind. In Schuppen und Totenhäusern in der Gegend von Verdun, besonders bei Douaumont, liegen unbestattet insgesamt 12 500 Leichen.

Das sind erschütternde Tatsachen, vor denen es kein Vergessen gibt. Mit um so größerer Genugtuung wird man es daher begrüßen, daß die Deutschen in aller Welt sich seit Jahren am Volkstrauertag in der Erinnerung an die Toten des Weltkrieges zusammenfinden und so ein Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen bekunden, an dem es sonst, besonders in der Heimat, so sehr fehlt. Am Volkstrauertag des vergangenen Jahres durfte festgestellt werden, daß es kaum ein Land gab, in dem dieser Anlaß nicht begangen worden wäre. In Polen, Litauen und Rußland, in der Tschechoslowakei, in Japan und in China, in Palästina und in der Türkei, in Oesterreich und Ungarn, in Bulgarien, in Rumänien, in Siebenbürgen, in Dänemark, Schweden und Norwegen, in Italien und der Schweiz, in Mexiko und Südwestafrika, in Brasilien und Spanien, in Chile und Guatemala ehrten die Deutschen ihre zwei Millionen Gefallenen. Von den wichtigsten Städten verzeichneten die Berichte: Paris und Brüssel, Prag und den Haag, Belgrad und Reval, Madrid und Stambul, Saragossa, Tsingtau, Windhuk, Swakopmund, Moskau und Kaunas. In den sächsischen Gemeinden Siebenbürgens wurde schon tags zuvor durch feierliches Glockenläuten am Mittag, zur Vesper und abends der bevorstehende Volkstrauertrag angekündigt, an dem Gottesdienste und Feiern auf den Kriegerfriedhöfen stattfanden. Während in Oberösterreich der Volkstrauertag 1930 nur in Linz gefeiert wurde, gibt es seit 1929 in Kärnten keine Gemeinde, die nicht in irgendeiner Form der Gefallenen gedenkt. Die Teilnahme der Bevölkerung von rechts bis links beweist, daß sich dieser Tag tatsächlich im ganzen Volk eingelebt hat. Die deutschen Kolonien der Schweiz feierten den Sonntag Reminiszere fast allgemein. Die Beteiligung war überall sehr groß, auch die Schweizer Bevölkerung bekundete herzliche Anteilnahme. Bei der Feier der deutschen Gemeinde in Windhuk war der Saal zu klein, um alle zu fassen. Erfreulicherweise war die Jugend in großer Zahl erschienen, obwohl sie zum größten Teil die deutsche Heimat aus eigener Anschauung nicht kennt. Die Deutschen in Mexiko feierten den Volkstrauertag, wie alljährlich, in würdiger Weise. An der Feier der Deutschen in Madrid nahmen auch Angehörige der früheren Feindstaaten, Abgesandte der englischen und amerikanischen Kolonie teil. Die deutsche Gemeinde in Paris hatte sich zum Volkstrauertag 1930 als erst-

Auslandsgemeinde entschlossen, die Patenschaft über den deutschen Kriegsgefangenenfriedhof Les Gonards bei Versailles zu übernehmen. Auch andere Gemeinden nahmen an der Pflege der deutschen Kriegsgräberstätten tätigen Anteil; so sorgt der deutsche Bund für Südwestafrika für die im schwarzen Erdteil verstreut liegenden Gräber. Die deutschen Gemeinden in Jerusalem sammelten die notwendigen Mittel zum Ausbau des deutschen Soldatenfriedhofs auf dem Zionsberge, der am Volkstrauertag 1930 seiner Bestimmung übergeben wurde.

Das Erlebnis, durch das unsere Toten die Idee des Opfers zur Wirklichkeit umschufen, war etwas Großes! Sie waren nicht alle von Natur Helden, die hinauszogen, das Vaterland zu schützen, und nicht alle beseelte jener Idealismus, der die Erdenschwere der grauen Wirklichkeit restlos überwindet. Ihnen allen pochte im Augenblick der Gefahr das Herz an die Rippen, und sie fühlten, ob alt, ob jung, das „Grauen im Herzen". Sie waren Menschen, in denen der Wille zum Leben brannte und sich gegen die Vernichtung aufbäumte. Und auch die Begeisterung hielt nicht immer stand in der Schule des Leidens, die der Krieg ist. „Die ungeduldige Erwartung auf den Kampf", schreibt ein Student, „kann man wohl von niemand mehr verlangen, der das Schützengrabendasein kennt und am eigenen Leibe den vollen Ernst gespürt hat." Und dennoch wurden sie Helden, nicht durch Begeisterung, sondern durch die Pflicht. Die „männliche Scham", die sie das Allzumenschliche, das in jedem irgendwie lebt, überwinden ließ, die schlichte Selbstverständlichkeit des Gehorchens und Handelns gerade machten unsere Gefallenen zu Helden. Diese Auffassung der Pflicht als einer männlichen Notwendigkeit, die zum Ehrgefühl emporwuchs, erhob den Krieg zur Feuerprobe der sittlichen Persönlichkeit. Sie war das Geheimnis der deutschen Erfolge durch vier unendlich schwere Jahre, und der Niedergang dieser Gesinnung bedeutete den Anfang des bitteren Endes. Darum sind unsere toten Brüder Helden. „Denn der Heldentod," sagt Perikles, „entsiegelt den Wert eines Menschen, soweit er ihn nicht nur besiegelt. Denn auch den schuldbeladenen Mann adelt der Tod vor dem Feinde".

Und auch den bänglichen oder höhnischen Fragen „Warum all die Opfer? Sind diese blühenden Menschenleben nicht nutzlos vergeudet worden?" wird die Antwort durch folgende Worte des griechischen Staatsmannes: „Keiner von unseren Toten hat sich durch den Instinkt zum Leben oder gar durch Aussicht auf Reichtum verleiten lassen, der Gefahr aus dem Wege zu gehen. Sie hielten es für ehrenvoller, bei mutiger Gegenwehr den Tod zu erleiden, als durch verzagtes Zurückweichen ihr Leben zu retten. So haben sie jeden schimpflichen Gedanken verbannt und sind im Augenblick der Entscheidung auf dem Gipfel der Hoffnung, nicht dem der Furcht, vom Leben geschieden."

Tausende und Abertausende unserer Brüder haben so gedacht und gehandelt. So schrieb einer der genialsten Jünglinge des Feldheeres, der frühvollendete Sohn der Sozialistin Lilly Braun: „Hier handelt es sich um weit mehr als um das Wohl und Wehe vieler einzelner Menschen; es handelt sich hier um die Existenz, die Freiheit und Größe vom Besten, was wir haben, unseres Vaterlandes, aus dem uns alles quillt und dem wir alles verdanken."

Frei und klar wollen wir, die wir innerlich mit unseren toten Kameraden verbunden sind, uns den Worten des großen Atheners hingeben: „Ihnen lebt nach und scheut keine Gefahr in der Gewißheit, daß Freiheit die wahre Glückseligkeit und Unerschrockenheit die wahre Freiheit ausmacht. Voll von Widerwärtigkeiten und Mühen ist ja das Leben der Menschen, und glückselig sind diese, denen ein eben so seliger Tod zuteil wurde, als ihr Leben glücklich war."

---

* **Berlin**, 28. Februar. Der deutsche Gesandte in Brüssel, Horstmann ist zum Gesandten in Lissabon, der Vortragende Legationsrat Freiherr in Brüssel, Horstmann, ist zum Gesandten in Luxemburg und der Konsul in Beirut, Dr. Swörbel, zum Gesandten in Kabul ernannt worden.

Römische Verhandlungen vor dem Abschluß

Henderson und Alexander wollen Sonnabend nachmittag mit dem Pariser Luxuszug abreisen

* **Rom**, 28. Februar.

Die römischen Blätter sprechen von einer bemerkenswerten Annäherung der beiderseitigen Auffassungen, der italienisch-englischen Verhandlungen, die gestern mit einer langen Besprechung zwischen dem englischen Außenminister Henderson und Mussolini abschlossen. Nach den Blättermeldungen haben die Verhandlungen einen günstigen Verlauf genommen und man darf annehmen, daß sie in eine Phase eingetreten seien, die eine Hoffnung auf die Lösung zulassen. Die Hoffnungen seien berechtigt und die heutigen Besprechungen werden noch weitere Fortschritte bringen.

„Popolo di Roma" glaubt, daß die Verhandlungen am heutigen Tage zum Abschluß gelangen und kündigt die anschließende Veröffentlichung einer amtlichen Mitteilung an. Henderson und Alexander, die heute vormittag vom König empfangen werden, verlassen Rom mit ihrer Begleitung voraussichtlich heute nachmittag mit dem Pariser Luxuszug.

Frühstück in der Villa d' Este, Diner im Quirinal

* **Rom**, 28. Februar.

Wie die „Agencia Stefani" über den Schluß des zweiten Tages der Flottenbesprechungen mitteilt, haben gestern die englischen und italienischen Sachverständigen nach einem von Grandi gegebenen Frühstück in der Villa d'Este in Tivoli um 16 Uhr ihre Arbeiten fortgesetzt. Um 18 Uhr begaben sich die italienischen Minister nach dem Palazzo Venezia, um den Ministerpräsidenten Mussolini über die Verhandlungen zu unterrichten. Die Unterredung hat über eine Stunde gedauert. Am gestrigen Abend fand dann ein Diner in der englischen Botschaft beim Quirinal statt, in dessen Verlaufe Mussolini eine längere Unterredung mit dem englischen Staatssekretär Henderson hatte.

Der König wird heute Henderson und Lord Alexander in Audienz empfangen.

Eine Viertelstunde beim König

* **Rom**, 28. Februar. Der König von Italien empfing heute vormittag den britischen Staatssekretär des Auswärtigen, Henderson, und den englischen Admiral Alexander in Audienz, die eine Viertelstunde dauerte.

„Nur" 20000 Tonnen Differenz

* **Paris**, 28. Februar. Ein französisches Blatt glaubt über die italienisch-englischen Flottenverhandlungen melden zu können, daß nur wenige Einzelfragen noch zu lösen seien und daß wahrscheinlich heute eine Einigung erzielt werden wird. Die strittigen Punkte beziehen sich nach den Angaben dieses Blattes auf das Stärkeverhältnis zwischen der französischen und der italienischen Flotte und auch auf die Unterseeboote. Italien verlange, daß Frankreich seine Unterseebootflotte um insgesamt 20000 Tonnen vermindere (!!)

„König Alkohol" schwer angeschlagen...

Die bisher umfangreichste Schmugglerorganisation aufgedeckt — Milliardenverdienste der amerikanischen Unterwelt

* **Newyork**, 27. Februar.

Die Stadt steht unter dem Eindruck einer ihrer größten Sensationen. Amtlich wird mitgeteilt, daß es den Behörden gelungen ist, die bisher umfangreichste Organisation für den Vertrieb geschmuggelten Alkohols seit Bestehen der Prohibition aufzudecken. Die verschobenen Mengen Alkohol sind gewaltig.

Rund 1000 Aerzte und 500 Apotheker sind in die Affäre verwickelt.

Das Einkommen, das die Beteiligten aus der Organisation gehabt haben, wird auf über 20 Millionen Dollars geschätzt. Die Polizei veranstaltet große Razzien. Bis jetzt wurden 24 Verbindungsleute verhaftet. Unter ihnen befindet sich auch eine „Größe" des Schmuggels namens Morris Sweetster. Sweetster war, bevor er sich selbstständig machte, Stellvertreter des „Königs" der Schmuggler, Mannie Keßler, gegen den die Regierung für seinen Profit aus dem Alkoholschmuggel eine Einschätzung zur Einkommensteuer in Höhe von 7,5 Millionen Dollars durchsetzte. Fünfzehnhundert von Aerzten ausgestellte Blankorezepte für den Bezug von Alkohol wurden allein im Stadtteil Bronx vorgefunden.

Im ganzen sind während der letzten zwölf Monate 1,2 Millionen derartige Alkohol-Rezepte, für die mindestens je ein Dollar erlöst wurde, ausgefertigt worden.

Unter dem Einfluß dieser Sensationsmeldungen hat eine Rede, die der bekannte Richmonder Anwalt Henry Anderson vor der Merchants Association gehalten hat, einen ganz außerordentlich eindrucksvollen Nachhall in der amerikanischen Öffentlichkeit gefunden. Anderson, der wiederholt von ungewöhnlichem Beifall unterbrochen wurde, erklärte,

die Prohibition sei ein völliger Fehlschlag

und zugleich eine soziale Gefahr für die Vereinigten Staaten. Der größtenteils von kriminellen Elementen betriebene Schleichhandel mit Spirituosen liefere der Verbrecherwelt jährlich 2½ Milliarden Dollars. Die dadurch von den kriminellen Elementen erworbenen Millionenvermögen würden zu weiteren ungesetzlichen Unternehmungen großen Stils verwendet, wie zum Handel mit Narkotika, zum Mädchenhandel, zu geschäftlichen Erpressungen und politischer Korruption aller Art.

Gleichzeitig nehme die Trunksucht, namentlich unter der Jugend, zu.

Die Prohibition, die ohnehin nur als ein Experiment gedacht gewesen wäre, erweise sich als undurchführbar. Es müßten daher neue Wege zur Kontrolle des Alkoholkonsums gefunden werden.

Berliner Kassenboten niedergeschlagen, 10000 Mark geraubt

* **Berlin**, 28. Februar.

Der Kassenbote Otto Schulze, der heute vormittag von der Reichsbank einen größeren Geldbetrag abgehoben hatte, wurde im Flur des Bankhauses, in dem er beschäftigt ist, plötzlich von drei Männern überfallen. Einer der Täter schlug ihn mit einer mit Lappen umgewickelten Eisenstange über den Kopf, der zweite bedrohte ihn mit einer Pistole und der dritte entriß dem halbbetäubten Manne die Aktentasche, die 10 000 Mark enthielt.

Auf ihrer Flucht, schlossen die Täter die Tür zu den Bankräumen ab, sodaß ihnen zunächst niemand folgen konnte. Die Räuber entkamen in einer Autodroschke, die mit laufendem Motor auf sie wartete. Schulze hat eine schwere Gehirnerschütterung durch die Schläge mit der Eisenstange davongetragen und ist noch nicht vernehmungsfähig.

Eine polnische Falschmeldung

ss. **Kaunas**, 28. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) „Elta" zufolge hat gestern die polnische Radio-Agentur eine Meldung verbreitet, daß im Konzentrationslager in Worny der Bibliothekar der polnischen Bildungsgesellschaft in Litauen „Pochodnija", Jonas Normatzkis, Selbstmord begangen habe. Nach der polnischen Meldung soll Normatzkis deshalb nach Worny verschickt worden sein, weil er polnische Bücher in der Bibliothek gesammelt habe. Er soll in Worny angeblich an Typhus erkrankt sein und wegen schlechter Behandlung Selbstmord begangen haben. Nach Informationen von zuständiger Seite und nach Erklärungen der Bildungsgesellschaft „Pochodnija" selbst stellt die „Elta" fest, daß diese Meldung von Anfang bis Ende aus den Fingern gesogen ist.

Litauischer Besuch in Riga

ss. **Kaunas**, 28. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Der Direktor des Bürgerschutzdepartements, Dr. Novakas, und der Leiter der Kriminalpolizei, Statkus, weilten dieser Tage in Riga, um mit den entsprechenden Behörden Lettlands Besprechungen über solche Fragen abzuhalten, die mit der Durchführung der vor kurzem abgeschlossenen litauisch-lettländischen Verträge im Zusammenhang stehen.

Handelsnachrichten

Berliner Effektenkurse

(Wochenübersicht)
(ohne Gewähr)

	26. 2. 31	19. 2. 31
Festverzinsliche Werte		
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld mit Auslosungsrechten Nr. 1—90 000	58,50	58,75
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld ohne Auslosungsrechte	5,30	5,60
8 % Ostpr. Landsch. G. Pfandbriefe	95,00	95,50
7 % Ostpr. Landsch. G. Pfandbriefe	83,25	83,00
5 % Ostpr. Landsch. Abfindungspfandbriefe	80,80	79,25
Dividenden-Werte		
Bankaktien		
Commerz- u. Privatbank	106,75	108,25
Darmstädter u. Nationalbank	134,00	135,00
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft	105,50	105,50
Dresdner Bank	105⅝	106,00
Reichsbank	251,00	245,00
Verkehrsaktien		
Hapag	62,50	64,50
Norddeutscher Lloyd	64,75	67,625
Industrieaktien		
A. E. G.	101,00	102½
Aschaffenburg. Zellstoff	70,00	—
Bayrische Motorenwerke	68,50	71,75
Bemberg	61,75	64,—
Berliner Holzkontor	25,75	24,75
Brüning & Sohn	17,50	17,50
Continental Gummi	111⅝	112,00
Daimler Benz	23,00	24,50
Harpener Bergbau	71,00	71,75
Hoesch	63,50	64,00
I. G. Farben	135⅞	138,50
Ilse Bergbau	168,00	167,00
Königsberger Lagerhaus	110,00	102,50
Lameyer & Co.	123,00	122,00
Lindström	375,00	405,00
Orenstein & Koppel	46,25	47,75
Otavi	34,75	35,00
Phönix Bergbau	54,75	55,25
Prang Dampfmühlen	35,00	32,00
Rückforth	51,25	51,25
Sarotti	87,00	90,00
Schultheiß Patzenhofer	169,25	170⅞
Siemens & Halske	179,75	178⅛
Steinfurth Waggon	—	—
Stettiner Portland Zement	45,00	44,00
Stöhr Kammgarn	70,50	71,125
Union Chemische Produkte	60,00	50,25
Vereinigte Glanzstoff	89,75	90,00
Vereinigte Stahlwerke	57,625	57,25
Wanderer Werke	40,00	39,75
Zellstoff Waldhof	95,75	96,00
Zellstoff-Verein.	41,00	43,00
Versicherungsaktien		
Aachen & Münchener	880,00	835,00
Allianz Leben	161,00	155,00
Magdeburg Feuer	330,00	33[illegible],00

Berliner Börsenbericht

* **Berlin**, 28. Februar.

Im Anschluß an Newyork schien die Tendenz im heutigen Vormittagsverkehr zur Schwäche neigen zu wollen. Aber schon die ersten offiziellen Notierungen zeigten bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit, da seitens des Auslandes und auch von der Kundschaft her Kaufinteresse vorlag. Die in den letzten Tagen

---

„So deutsch wie der Dom ist kein anderes Gebäude in Riga"

Die wechselvolle Geschichte eines alten deutschen Kulturdenkmals

Von Percy Meyer, Riga

Die gesamte reichs- und auslanddeutsche Presse, und nicht nur diese allein, hat in den letzten Tagen berichten müssen, daß der nimmersatte lettische Nationalismus abermals seine begehrliche Hand auszustrecken beginnt nach einem der ältesten und erhabensten Kulturdenkmäler Rigas und wie das Deutschtum dieser alten Hansestadt sich gegen unberechtigtes Verlangen und unhaltbare Behauptungen wehrt. Nach der vor bald einem Jahrzehnt im Zusammenhang mit dem Konkordat zwischen Lettland und dem Vatikan katholisch gewordenen Jakobikirche droht nun dem Dom die Enteignung, seine gewaltsame Ueberleitung aus angestammtem 725-jährigem deutschen in lettischen Besitz. In den alten Chroniken wurde der Dom, die damalige Marienkirche, im Jahre 1206 zuerst erwähnt. Wechselvoll ist das Schicksal des Gotteshauses in den darauffolgenden mehr als sieben Jahrhunderten. Die Kirche entstand, zunächst aus kleinsten Anfängen, fast unmittelbar in dem Augenblick, als die ersten Ostfahrer hier am Dünaufer Fuß gefaßt hatten, sei es auch nur zu vorübergehendem Aufenthalt im Dienste der Mutter Gottes und des — Handels. Kreuz, Schwert und Warentausch hingen damals untrennbar zusammen auch im neugegründeten Marienland, dessen Symbol und geistiges Zentrum die Marienkirche im Kern der jungen Siedlung bildete.

Eine Feuersbrunst legte 1215 die Holzkirche, von der sonst keine genaueren Angaben überliefert sind, in Schutt und Asche. Aber sofort begann der Neuaufbau, diesmal in Stein. Zehn Jahre dauerten die Arbeiten unter der tätigen Aufsicht des Stadtgründers Bischof Albert, an dem heute noch im idyllischen Domgarten ein Denkmal erinnert. Bewegt wie die Geschichte Alt-Livlands war auch die der ersten Rigaschen Kirche. Mitte des 16. Jahrhunderts wurde sie abermals von einem Brandschaden betroffen, während der späteren Belagerungen Rigas wurde sie heimgesucht, unter Ueberschwemmungen hatte sie zu leiden, ja als Niederlage für Getreide und andere Waren hat sie vorübergehend herhalten müssen. Kirche und Friedhof hingen in alter Zeit auch hier eng zusammen. Unter den Mauern des Doms ruhen Bischöfe, Landesherren, Ritter, Bürgermeister, Ratsherren, Großkaufleute und andere mehr oder weniger prominente Bürger der alten deutschen Stadt. Das große Kirchengebäude ist zugleich Museum mit zahlreichen lateinischen und deutschen Inschriften, mit Wappen und Insignien, die an verklungene Zeiten und entschwundene Geschlechter gemahnen. Eine eigenartige Weihestimmung umfängt den Besucher des Doms in seinen stets, auch im heißen Hochsommer, kühlen Räumen unter den hohen hehren Hallen, die einen erhabenen Ruhepunkt bilden, mitten im Lärm der Großstadt. Das mächtige Gebäude hat sich im Laufe der Jahrhunderte ziemlich tief gesenkt, ist gleichsam mit dem Boden, auf dem es steht, verwachsen, mit derselben Erde, die den Staub von Tausenden in sich aufgenommen hat. Man kann wohl sagen, so deutsch wie der Dom ist kein anderes Gebäude in Riga. Und nun giert die Begehrlichkeit anderer, die doch wahrlich schon übergenug altdeutschen Besitz an sich gerissen haben, nach einem der wenigen Objekte, die noch in deutscher Hand sind.

An den Dom zu Riga knüpft sich eine reiche geistige Ueberlieferung. Noch in katholischer Zeit lehrten hier die Scholastiker. Nach der Reformation entstand die Domschule, die das deutsch-baltische Bildungswesen einleitete. Schon 1631 war dem Dom ein akademisches Gymnasium angegliedert mit Professoren für Theologie, Philosophie, Jurisprudenz. Hier wirkte auch Johann Gottfried Herder Mitte des 18. Jahrhunderts, als Kirche und Umgebung noch einen ganz mittelalterlichen Eindruck machten, Stadt und Provinz im tiefsten Frieden lagen und niemand den späteren Verlauf der Dinge voraussahnen konnte. Erst ein Jahrhundert darauf, mit dem schon neuzeitlicher gewordenen städtischen Raum- und Kunstempfinden, erkannte man wie lästig und unschön die winzigen Holzhäuschen waren, die am Dom klebten. Auch dieses Stück Alt-Riga mit seiner, trotz allem, eigenartigen Romantik mußte sich die Modernisierung gefallen lassen. Die Straßen erweiterten sich und es entstand der heutige Domplatz, in den Herderplatz übergehend. Die Hygiene triumphierte. Dort aber, wo die nackten Dommauern stumme Anklage gegen den Abbruch der anliegenden Gebäude erhoben, begann der architektonische Wiederaufbau, um den sich besonders Wilhelm Neumann verdient gemacht hat. Er hat in Wahrheit diese bemerkenswerteste und reichste historische Reliquie in neuer Schönheit wiederhergestellt, ohne den ursprünglichen Baustil in den Hintergrund zu drängen. Diese Arbeiten dauerten dreißig Jahre lang, zogen sich bis Anfang unseres Jahrhunderts hin und entwickelten sich auch unter den Augen junger Menschenwesen, die heute in den besten, teils schon in reiferen Jahren sind. Wir streiften durch die düsteren Katakomben des Doms, tauchten an einer Straße unter, um an einer anderen herauszukommen, verfolgten mit neugierigen — manche mit brennenden — Blicken die Umgestaltung, fahndeten auch, offen sei es zugegeben, nach Totenschädeln. Die Gebeine lagen zeitweilig offen zutage. Künftige Mediziner schleppten sie mit heiligem Eifer nach Hause, übermütige Jungen trieben ihr frivoles Spiel damit.

Auf dem Platz seitlich vom Dom gab es noch jahrelang Weihnachts- und Johannimarkt. Naschmarkt würde man in West- und Süddeutschland sagen. Herrlichkeiten offenbarten sich hier dem damals noch zahlreichen Jung-Riga. Simple Spielsachen, zu Hause ein überwundener Standpunkt, boten sich auf dem Markt scheinbar in ganz anderer Form. Es roch schön nach Lack, alles war bunt und gleißend, und die Marktnäschereien mundeten vorzüglich. Besonders das zähe, prächtig dehnbare Jungfernseder entschwundenen Angedenkens. Der erhabene Dom blickte von oben gütig auf das selige Kindertreiben herab. Bald reihte sich Jahr an Jahr und der Nimbus des Domplatzes begann zu entschwinden. Ja es kamen Jahre des geschichtlichen Sturmes und der Umwälzungen. Nun ist alles ganz anders geworden. Bloß der Dom nicht. Er steht auch heute, erhaben über menschliche Gier und Kleinigkeit, stolz und schön da als ein Wahrzeichen einer alten Zeit und hohen Kultur. Noch vieles wird er überleben und der Legendenkranz, der um ihn webt, wird üppiger werden. Auch an grotesken Blüten fehlt es nicht in diesem Kranz. So erschien vor bald einem Jahrzehnt ein studierender lettischer Jüngling auf dem Plan und vermeldete mit stockender Stimme, sein Oheim habe gestern abend auf dem Sterbebette ein überaus wichtiges Geheimnis preisgegeben: im Domgarten, nahe dem Kreuzgange, ruhe ein kostbarer Ritterschatz". Man möge graben. Und man grub. Einen Tag, zwei Tage, drei Tage. Bald war eine ganze Kompanie Pioniere beschäftigt. Schwarzer, klebriger, nach Moder und Fäulnis riechender Humus häufte sich zu hohen Hügeln. In der Tiefen Grube, fast unter Tags, schafften die biederen Soldaten. Oben stand der hysterisch gewordene Studiosus und feuerte die Mannschaft mit heiserer Stimme zu weiterem Wirken an. Aber aus dem Dunkel der Mutter Erde grollte es schon, sofern nicht saftige Witze nach oben gerufen wurden. Am vierten Tage wurde mit der Komödie Schluß gemacht, nachdem auch schon lettische Zeitungen behauptet hatten, daß sogar die Pferde auf dem Domplatz — nicht wieherten, nein, lachten . . . Der Most des Nationalismus hat inzwischen einen Gärungsprozeß durchgemacht. Aber ist er ausgereift? Wein kann auch in Essig umschlagen.

erschienenen Wirtschaftsberichte der Großbanken wirkten sich aus und regten ebenso wie das neue Projekt der Sofina-Geturell an. Die Spekulation sah sich zu Wochenschlußdeckungen genötigt. Man wollte Kaufoperationen von Kaliwerten und Elektrowerten beobachten und wies darauf hin, daß für letztere Chancen beständen. Auch von den heutigen Ausführungen Dr. Stegerwalds, der vor dem Arbeitsausschuß zu den Problemen der Arbeitslosigkeit, des Schlichtungswesens usw. sprach, ging eine gewisse Anregung aus. Die ersten Kurse zeigten bereits überwiegend zweiprozentige Besserungen, bei Getturell, Siemens und Farben gingen die Gewinne sogar noch darüber hinaus und nur Schubert und Salzer lagen etwas stärker gedrückt. Im allgemeinen war die Umsatztätigkeit gering und beschränkte sich auf Deckungen. Erst im Verlaufe wurde das Geschäft lebhafter, da Kaufaufträge von außen her auftraten. Im Vordergrund standen weiter Elektropapiere, da das 600 Millionen-Angebot an die Stadt Berlin besonders stimmulierte. Aber auch in Kunstseidenwerten und Salzdetfurt wurden anscheinend Deckungen vorgenommen, auch hier traten mehrprozentige Erholungen ein. Montane, die tagelang vernachlässigt waren, zeichneten sich im Verlauf durch Festigkeit aus. Ausländer und Anleihen behauptet, Devisen ruhig, Reichsschuldbuchforderungen fester. Geld über Ultimo stellte sich heute auf 7—9 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 28. Februar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 76 inländische Waggons, davon 10 Weizen, 45 Roggen, 6 Gerste, 8 Hafer, 1 Erbsen, 1 Wicken, 3 Gemenge und zwei ausländische Waggons, davon 1 Wicken und 1 Leinsaat. Amtlich: Weizen Durchschnitt 750 Gramm 29, unter Durchschnitt 730 Gramm 28,40, Tendenz: ruhig. Roggen 702,5 Gramm 17,25, unter Durchschnitt 625 Gramm 15,25. Gerste 19,60—19,80—20,

Berliner Butter

Berlin, den 28 Februar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . .	Pfd.	1,42
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . .	Pfd.	1,34
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . .	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,20

Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden schnell gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 750 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.) Windstärke 6, Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 754 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.) Windrichtung S. O. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teil mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10.)

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 750 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.) Windrichtung West. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teil mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 757 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.) Windrichtung West. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teil mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 28 Februar
6 Uhr: — 1.5. 8 Uhr: — 1.3. 10 Uhr: + 0,0
12 Uhr: — 0,3.

Wettervoraussage für Sonntag, den 1. März

Auffrischende Winde, zunächst aus südlichen Richtungen, meist bedeckt, Niederschläge, zeitweise in Regen übergehend.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 28. Februar.

Randwirbel 738 Holland ostwärts vordringend.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
99	27	Holland SD. (Rinow)	Olofsholm	Kalksteine	A. H. Schweder-sky Nachf.
100		Theresia SD. (Müller)	Windau	Durchgangsgut	U. B. C.

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
98	27	Vistula MS. (Pape	Kopenhagen	Passagiere	Ed. Krause

Pegelstand: 0,30. — Wind: Süd 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Lichtspiele

Apollo
Sonntag 2½, 5¼ 8¼ Uhr
Montag 5¼ und 8¼ Uhr
Liebeswalzer
Die wundervolle Ufa-Tonfilm-Operette mit
Lilian Harvey, Willy Fritsch
Im tönenden Beiprogramm
Die Prinzessin und der Floh
Ist gut und bleib schlank
Tönende Wochenschau

Kammer
Sonntag
2¾, 5 u. 8 Uhr
Ermässigte Preise
Lit 1.25—Lit 2.75
Stummes Programm
Delikatessen
Harry Liedtke
Ernst Verebes
Georgia Lind
Die Schuld des Tom Garrigan
Tom Tyler
Frankl Darro
Wochenschau

Kammer-Licht-Spiele
Auf vielfachen Wunsch unserer Besucher bringen wir Montag und folgende Tage 5¼ u. 8¼ Uhr ausnahmsweise zu ermäßigten Preisen: II Platz Lit 1.25, I. Platz Lit 1.50 Sperrsitz und Balkon Lit 2.25, Loge Lit 2.75
Den großen Ufa-Tonfilm
Das Flötenkonzert von Sanssouci
mit Otto Gebühr, Renate Müller
Tönendes Beiprogramm / Wochenschau
Zu den Vorstellungen um 5¼ Uhr haben Kinder und Jugendliche zum Einheitspreise von Lit 1.— Zutritt auf allen Plätzen
6409

Eröffne
am Montag, dem 2. März 1931 das Restaurant
„Zum guten Tropfen"
und bitte das geehrte Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird mein Bestreben sein, allen Wünschen meiner Gäste gerecht zu werden, ebenso werde ich für reelle und saubere Bedienung sorgen.
Verlängerte Polizeistunde
Hochachtungsvoll
Otto Rauschk
Telefon Nr. 962
6290

Oeffentlicher Vortrag!
im Schützenhaus, oberer Saal, Sonntag, den 1. März, 5 Uhr nachmittags.
Thema:
„Das Problem der Erziehung?"
(im Heim, im Beruf, Selbsterziehung der Eltern, die Leitung und Beschäftigung der Jugend, die rechte Einstellung zum Sport, Tanz, Alkohol, Kino u. a.)
Freier Eintritt Gesangsdarbietungen
Referent Prediger K. Hilweg
Wichtig für Eltern und Jugend!
6415

Zu dem am 7. März 1931 abends 8 Uhr, im Café Sommer stattfindenden
10jähr. Stiftungsfest
des
Memeler Taubenzuchtvereins E. V.
laden wir unsere Mitglieder und Angehörige sowie Freunde des Vereins ergebenst ein.
Eintritt Mitglieder 1 Lit
Nichtmitglieder 2 Lit
Der Vorstand.
6408

Schreibmaschine
System Rosa
gibt preisw. ab [6412
S. Israel
Rippenstraße 6.
Tel. 1194.

Achtung!
Gute Brotstelle!
Eine gut eingeführte Gastwirtschaft im Kirchorte von sofort zu verpachten. Angeb. unt. 4383 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6505

Aufsehenerregend billiger Strumpfwaren-Verkauf

Es handelt sich nur um unsere guten und hochwertigen fehlerfreien Qualitätswaren

Maco, auch Baumwollflor bunt meliert, Doppelsohle und Hochferse, in vielen Farb. Paar **2.25**	**Baumwollflor** kräftig, Doppelsohle u. Hochferse in grosser Farbenauswahl Paar **3.30**
Mako-Steamed Doppelsohle-Hochferse in den neuen Modefarben . . Paar **3.90**	**Edel-Mako** echt ägyptisch Doppelsohle, verstärkte Ferse sehr elegant und vornehm Paar **5.25**
Seidenflor „Victoria" Sohle, Ferse, Spitze verstärkt nur schwarz . . . . . Paar **2.50**	**Seidenflor** „Spezial-Qualität" mit doppelt- u. 4 facher Sohle in schwarz und farbig . Paar **4.50**
Prima Seidenflor extra verstärkt, Sohle 4 fach Bestes Fabrikat . . . Paar **5.—**	**„Triplex"** 6 fach Der Gipfel der Strumpftechnik in viel. Farb. „Reklamepreis" Paar **7.25**
Reine Wolle farbig mit Hochferse und verstärkter Spitze . . . . . Paar **4.50**	**Prima Reine Wolle** mit Doppelsohle u. Hochferse feinfädig in Modefarben Paar **6.75**
Garantiert **Reine Wolle** Ferse, Sohle, Spitze 3 fach schwarz und farbig . . Paar **8.50**	**Wolle** mit Flor plattiert Doppelsohle-Hochferse „sehr empfehlenswert" . Paar **9.25**
Original „Bemberg" verstärkte Sohle, Ferse u. Spitze feinmaschig und haltbar Paar **6.60**	**Prima Waschseide** 1a plattiert, Doppelsohle u. Hochferse, sehr haltbar, vielfarb. Paar **8.25**
Original „Bemberg-Gold" Doppelsohle u. Spitzferse in den neuen Modefarben . . Paar **9.50**	**Dauerseide** 6 fach plattiert mit 6 fachem Fuss hellfarbig, sehr beliebt Paar **10.75**
HERREN-SOCKEN Mako, Baumwolle, Flor Seidenflor auch mit Kunstseide in grösster Auswahl Paar 4.25, 3.50, 3.—, 2,50 **2.10**	**HERREN-SOCKEN** Wollvigogne, reine Wolle zum Teil m. Kunstseide und Doppelsohle in meliert u. buntgemust. Paar 6,50, 5,75, 4,75, 4,25 **3.75**
Kinder-Strümpfe Baumwolle, kräftig, in allen Farben Gr. 1 . . Paar v. Lit **1.35**	**Kinder-Strümpfe** reine Wolle, extra schwer, 3 Kugel-Marke Gr. 1 Paar v. . . Lit **2.—**

Bitte beachten Sie unser Schaufenster „Preiswerte Strümpfe"

F. Lass & Co.
Gegründet 1858 Ältestes und größtes Haus am Platze

8 billige Strumpftage
Serie I Reinwollenen Unterziehstrumpf **1.95**
Serie II Seidenflor **2.25**
Serie III Prima Waschseide, deutsch. Fabrikat **6.25**
M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn
6471

Städtisches Schauspielhaus
Sonntag, den 1. März abds 8 Uhr zu halben Preisen noch einmal wegen des großen Erfolges in Kaunas „Madame Sans Gêne" Lustspiel in vier Akt. v. V. Sardou.
Dienstag, den 3. März, abds. 8 Uhr zu halben Preisen zum letzten Male: „Sturm im Wasserglas" Lustspiel in drei Akten von Bruno Frank
Donnerstag, d. 5. März, abends 8 Uhr zu halben Preisen die große Berliner Tragikomödie „Die Ratten" Fünf Akte v. Gerhart Hauptmann
Sonnabend, den 7. März, abends 7½ Uhr, geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.
Sonntag, den 8 März abds. 8 Uhr (Deladenkarten haben Gültigkeit) Zum ersten Male! „Das öffentliche Aergernis" Schwank in 3 Akt von Franz Arnold
6247

„Opel" Gesundheits-Kinderwagen
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei günstigen Zahlungsbedingungen.
Alleinvertreter:
A. Joneleit
Friedrich-Wilh.-Strasse 1
6398

Hausschneiderin
die auch ausbessert, empfiehlt sich in und außer dem Hause. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. [6422

Sahna Rotband
Pfund 1,70 Lit
empfiehlt
A. B. Cohn
Roßgartenstraße 8.

Ein gut erhaltenes **Blasinstrument** steht billig zum Verkauf [6442
Vordere Wallstr. 2 b.

Capitol
Sonntags 2½, 5¼ und 8 Uhr
Montag 5½ und 8 Uhr
Erm. Eintrittspr.: Lit 1.— 1.50 u 2.—
Phillis Haver u. Victor Varconi
in dem Sitten- und Kriminalfilm:
Chicago
(Die seelenlose Frau)
10 Akte atemraubender Spannung
6459
Der urkomische und beliebte
Charlie Chaplin
in dem äusserst amüsanten Film
„Carmen"
Kapelle Krawetz

Capitol
Montag, 3 Uhr nachmittags
Jugendvorstellung
Charlie Chaplin
6460
in
„Carmen"
Dazu
Beiprogramm / Wochenschau
Eintritt:
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit

Sonnabend, den 7. März 1931 abends 8 Uhr im Schützenhause
Bunter Abend
Heitere Chöre, Singspiel
Humoristische Vorträge
Glücksrad, Preisschießen
u. a. m.
Wir laden hierzu unsere geehrten Mitglieder nebst Familien ergeb. ein. Gäste, nur durch Mitglieder eingeführt, willkommen.
Kartenausgabe: Donnerstag, den 5 März 6—8 Uhr im Schützenhause.
Eintritt: Mitglieder und Angehörige 1 Lit. Gäste 3 Lit. An der Abendkasse nach 8 Uhr 1 Lit Aufschlag. [6329
Der Vorstand

Sprech-An
Sonntag nachmittag in den zum Strandfest dekorierten Räumen (6461
Kaffee-Konzert
Kapelle Grinnus

Café Mokka-Stuben
Heute Sonntag nachmittag
Tanz-Tee
Ab 8 Uhr der beliebte
Gesellschafts-Tanz-Abend
Jazz-Kapelle
Verl. Polizeistunde
6337

Hotel Schmidt, Försterei
Heute Sonntag [6487
Konzert und Tanz
Autobus von 2 Uhr ab stündlich

Kurhaus Försterei 6448
Heute Sonntag
große Maskenball-Nachfeier
Verstärktes Salon-Orchester Autobusverkehr

Sonntag, den 1. März 1931 nachmittags 4 Uhr
Feierstunde in Strandvilla
Vortrag: P. Priess, Memel
Laienspiel: „Mutterliebe"
Musik, Gesang, Deklamationen
Kaffeetafel
Eintritt: Lit 1.—, Kinder 50 Cent, reservierte Plätze Lit 2.—
Vorverkauf: Millautzke Nachf, Börsenstraße 9/11
Veranstalter: Wehrschar des Ev. Jungmännervereins „St. Johannis".
6425

Hotel Schmidt, Försterei
Sonnabend, den 28. Februar
großes Kappenfest
Jeder Gast erhält eine Kappe grat.
Eintritt frei
Autobus ab Denkmal von 8 Uhr stündlich
6378

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied in Meran mein über alles geliebter Bräutigam

Kapellmeister

Hans Fromholz

Dieses zeigt in tiefer Trauer an

Gertrud Boborowski

6446

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser verdienter Organist, Herr

Hans Fromholz

soeben in Meran plötzlich verstorben sei

Acht Jahre hat er das Amt des Organisten an unserer Kirche mit grösster Liebe und Hingebung versehen. Beim Bau der neuen Orgel bestimmend mitwirkend, hat er dieses „sein" Instrument nicht nur bei den Gottesdiensten, sondern auch in zahlreichen Konzerten und Musikalischen Vespern meisterhaft gespielt. Zu früh nach menschlichem Denken ist er uns genommen.

Er ruhe in Frieden.

Memel, den 27. Februar 1931

Evangelisch-reformiertes Presbyterium

6488

Gestern entschlief sanft nach schwerem, qualvollem Leiden meine liebe Frau, unsere Schwägerin und Tante 6423

Frau Taube Eppel

geb. **Ackermann**

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Sonntag, vormittags 11 Uhr, statt.

Billige

Spitzen

Tage

Wäsche-Freyer Memel

Alexanderstr. 1, n. Apollo-Lichtsp.

6434

In Meran, wo er gleich uns seit fünf Monaten die Heilung seines schweren Leidens erhoffte, ist gestern Nacht unser verehrter Chorleiter und lieber Freund

Herr Kapellmeister

Hans Fromholz

durch den Tod abberufen worden.

Schmerzlich bewegt, beklagen wir den Verlust unseres treubewährten Führers, der seine hohen musikalischen Fähigkeiten immer freudig, selbst unter vollem Einsatz seiner durch sein Leiden bereits geschwächten Kräfte, in den Dienst unseres Vereins gestellt hat.

Wie er als liebenswerter Mensch und als feinsinniger, in seiner Kunst aufgehender Musiker mit uns und für uns gewirkt, bleibt ihm unvergessen. In Treue und Dankbarkeit wird sein Andenken unter uns fortleben.

Memel, den 27. Februar 1931

Verein der Liederfreunde e. V.

In der Nacht von Donnerstag zu Freitag entriss uns der Tod nach Gottes Ratschluss unsern lieben

Dirigenten, den Organisten und Kapellmeister

Hans Fromholz

fern im Süden, wo er Heilung suchte.

Mehr als sechs Jahre hat der zu früh Heimgegangene sein führendes kirchenmusikalisches Können selbstlos und aufopfernd auch in den Dienst unserer Johannisgemeinde gestellt. Als feinsinniger Interpret und gründlicher Kenner der Schätze unserer grossen Kirchenmusiker, insbesondere Bachs, hat er es verstanden, in unseren Gottesdiensten und zahlreichen, z. T grössten Kirchenkonzerten der Johanniskirche Werte vermittelnd zu hinterlassen, die unvergessen bleiben werden. Seine grosse musikpädagogische Begabung, sowie sein offenes, liebenswürdiges Wesen schufen ein Band zwischen ihm und seinen Sängern, das persönlichste Freundschaft schuf und den Tod überdauern wird.

Seine uneingeschränkte Liebe zur Kunst, die die ihm niemals Mittel zum Zweck werden durfte, liess diesen noch vor Kurzem so rüstigen Mann zu wenig an eigenes Wohlergehen und Gesundheit denken. 6510

Der Kirchenkonzertchor der St. Johannisgemeinde

Der Vorsitzende: Pfarrer v. Sass

Gestern abend 9 Uhr entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Heinrich Licht

im 92. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Familie Gustav Steschulat.

Memel, den 28. Februar 1931.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 3. März, 4 Uhr nachm., von der Friedhofshalle des Vittener Kirchhofs aus statt. 6494

Herta Schulz

Adolf Bertulat

Verlobte

Culm. Wiedutaten Augsgirren

im Februar 1931

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen herzlichen Dank allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Liederfreunden Schmalleningken. [6495

Otto Liewrigkeit

und Frau

Ihre Vermählung geben bekannt

Johann Jurawitz und Frau

Anna, geb. Ziepa

Memel, den 27. Februar 1931

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten. 6437

Königswäldchen

Heute Sonntag

Unterhaltungskonzert

E. Gellschat

6436

Aichhof Glattes Eis

Müllersche Sterbekasse

Versicherungen von 500—2000 Lit. Aufnahmegesuche für die nächste Sitzung bis 6. März der Gesch.fisstelle Quellstr. 3 oder dem [6493

Kollekteur **Wolsch**

Simon-Dach-Str. 9.

Radioapparat

3 Röhren, Batterieempfänger, f. 150 Lit zu verkaufen 6416

Friedrich-Wilhelm-Str. 31/32 im Laden.

Ein gut erhaltener

4 Röhren-Radioapparat

mit neuem Akku zum Preise von 150 Lit zu verkaufen. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [6458

Ein 3 Röhren-Empfänger (komplett) eine Geige ein 2flamm. Gaskocher umständehalber billig zu verkaufen. Zu erfragen a. d. Schaltern dieses Blattes. [6462

Aula des Luisen-Gymnasiums

Am Freitag, dem 6. März, 8 Uhr

Lichtbilderabend

Paul Isenfels

„Der harmonische Mensch"

150 künstlerische Aufnahmen (Gymnastik und Tanz)

Karten zu Lit 2.50 im Vorverkauf in Roberts Schmidts Buchhandlung. (Schülerkarten zu Lit 1,— nur an der Abendkasse)

6498

6433

Sonnabend, den 7. März

8,30 Uhr

Fischers Weinstuben

Stimmungsvoller

Tanz-Abend

Verband kaufm. Angestellter

Große Versteigerung!

Dienstag, den 3. März, nachmittags 1 Uhr Turnplatz 6, über:

1 Herrenzimmer: 1 Schreibtisch (Diplomat), 1 Schreibstuhl, 1 Bücherschrank, 1 Herrenzimmertisch, 4 Lederstühle, 1 Rauchtisch mit Metallplatte (alles dunkel Eiche), 1 gr. Teppich ca. 2½×3½, 1 Klubsofa, 2 Klubsessel; 1 Speisezimmer: 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Schlafsofa (alles Nußbaum); 1 Schlafzimmer: 1 Kleiderschrank mit Spiegel (geschl.), 2 Bettgestelle mit Auflegematratzen, 1 Waschtisch m. Spiegel (geschl.), Marmor, 2 Nachttische mit Marmor, 2 Stühle, 1 Handtuchständer (alles hell Eiche); 1 Kinderschlafzimmer: 1 Ankleideschrank (Steilig), 2 eis. Bettgestelle mit Auflegematratzen, 1 Waschtisch, 2 Nachttische, 2 Hocker, 1 Bücherregal (alles weiß lackiert); 1 Kücheneinrichtung (komplett); 1 Mädchenzimmer: 1 Vertiko, 1 Bettgestell, 2 Stühle, 1 Waschständer, 1 Wandbrett; 1 Flurgarderobe (hell Eiche mit Spiegel), 1 Regulator (hell Eiche), 1 Freischwinger, 1 Paneelbrett (beides Nußbaum), 1 Chaiselongue, div. Bilder, 1 Bauerntisch, 2 Tische mit Schubladen, 1 Trittleiter, div. Gardinenstangen, 1 Herrenzimmerlampe, 1 Speisezimmerlampe (beide 5flammig), Zug-, Küchen-, Flur-, Tisch- und Nachttischlampen (alles elektrisch), 26 Grammophonplatten (fast neu), 4 Rollvorhänge, Decken und Kokusläufer, 1 Waschkessel, 1 Herrenfahrrad (sehr gut erhalten), 1 versenkbare Nähmaschine (Singer, fast neu), 1 Posten Porzellan-, Glas-, Küchen- und Wirtschaftssachen (alles sehr gut erhalten). [6484

M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1.

---

14 billige Huttage!

neueste Modelle in großer Auswahl schon von **8.00** an

Auf erstklassige Markenhüte wie: Habig Borsalino **20%** Rabatt

C. Winick & Söhne

Friedrich-Wilhelm-Str. 29 / Tel. 1282

MÜSCHÖWSKY'S KAFFEE in allen Preislagen

Fernsprecher Nr. 87

Simon's Aussteuerwoche

in Form einer

Weissen Woche

Verkauf nur gegen bar! Beginn Montag 8,30 Uhr

Die beste Gelegenheit für jede Hausfrau, ihren Bestand zu ergänzen

Leibwäsche

Hemdentuch süddeutsche Ausrüstung 1.10		0.95
Hemdentuch feinfädig	1.85	1.60
Madapolame englische Ausrüstung	80 cm breit, 1.65	74 cm breit 1.45
Makotuch 90 cm breit		2.45
Renforce kräftige Ware, für Herrenwäsche		2.30
Finett ca. 80 cm breit		2.35

Bettwäsche

Linon süddeutshe Ware, 80 cm breit	1.75
Linon süddeutsche Ware, 130 cm breit	2.90
Linon Elsässer Ausrüstung, 80 cm breit	2.85
Linon Elsässer Ausrüstung, 130 cm breit	4.95
Linon Elsässer Ausrüstung, 160 cm breit	6.95
Dowlas 150 cm breit	4.40
Lakenstoff Reinleinen, 150 cm breit	8.50

Handtuchstoffe

Küchenhandtuch gestreift		0.95
Küchenhandtuch Reinleinen		1.95
Gesichtshandtuch 50 cm br. 1.45	40 cm br.	1.25
Handtuchstoff Reinleinen		2.45

Auf sämtliche fertige Gardinen, Gardinenstoffe u Gobelinstoffe 15% Rabatt

Stoffe für die Einsegnung besonders preiswert

Tischwäsche

Damast-Tischdecke	130×130 **7.50**	130×160 **8.95**
Damast-Tischdecke farb., m Hohlsaum o. Hohlsaum	150×150 **11.90**	150×150 **10.80**
Tischdecke für Korbmöbel, indanthren 90×90		3.25
Servietten damastiert	60×60 **1.95**	55×55 **1.35**

Auf Inletts, erprobte Qualitäten **15% Rabatt**

Extra Angebot: Frottier-Wäsche, Handarbeiten und Taschentücher

Handtücher

48×100	45×100	45×100
2.95	**2.65**	**1.85**
100×120	50×100	60×100
7.50	**3.40**	**3.10**

Frotteestoffe schwere Mantelware, neue Dessins, ca 160 cm breit 15.70

Auf Herren-Artikel Oberhemden, Nachtwäsche, Einsatzhemden, Kragen, Krawatten und Trikotagen **15 Prozent Rabatt**

Handarbeiten

Schlager-Kissen	Stück	1.75
Quadrate 30×30	Stück	0.45
Tablett-Deckchen	0.95, 0.65	0.55
Deckchen, rund	0.60, 0.50	0.35
Waschtisch-Garnitur	5 teilig	2.75
Kaffee-Wärmer		1.95
Decken in Kreuz- und Stilstich	130×160	8.75

Damen-Wäsche

Damen-Taghemd	6.75, 4.25, 3.40, 2.50	2.25
Damen-Nachthemd mit Klöppelspitze und prima Makotuch	9.75	5.90
Damen-Nachthemd mit feinen Stickerei-Motiven, elegant verarb	13.50	11.75
Damen-Hemdhose schöne Verarbeitung		5.50
Damen-Unterzüge mit Klöppelspitze und Handarbeit	10.75	7.50

Taschentücher

Damen-Taschentuch mit farbiger Kante darunter mit Hohlsaum	0.35, 0.30, 0.25	0.15
Damen-Tuch mit gemusterter Kante Mako-Batist mit Hohlsaum	0.70, 0.65, 0.60	0.50
Herren-Taschentuch	0.70, 0.60, 0.50, 0.45	0.40
Herren-Taschentuch	1.30, 0.95, 0.90	0.80

Büstenhalter, Hüfthalter, Corsetetts in großer Auswahl

Nur bewährte, eingeführte Qualitäten kommen zum Verkauf

Frühjahrs-Neuheiten für Damen und Herren eingetroffen

Auf sämtliche nicht herabgesetzte Waren beim Einkauf von 10 Lit an 10 Proz. Rabatt von 100 Lit an 15 Proz. Rabatt

J. Simon an der Börsenbrücke

Mengenabgabe vorbehalten

6436

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 1. März 1931

Druck und Verlag von S. W. Gieberi Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 28. Februar

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Felix Timmermans im Goethebund

Vor vielen Jahren einmal hat Timmermans in einer deutschen Zeitschrift ein Bild von Memel gesehen und es sich aufgehoben. Als nun an ihn die Anregung erging, nach Memel zu kommen, sagte er sich sofort: da gehe ich hin. So kam es, daß größere Städte Ostpreußens (Allenstein, Tilsit) darauf verzichten mußten, den flämischen Dichter zu hören, während Memel neben Königsberg und Insterburg diesen Vorzug genoß. Der Dichter stellte sich uns so vor, wie wir uns den Vater Pallieters gedacht haben, ein wenig behäbig und ein wenig verträumt, ein humorvoller, kunstloser Flanderer, fast zu bescheiden für das Vortragspult, ohne alle Gesten und Tonfallübungen. Er gab sich redlich Mühe, sein breites, singendes Organ in den für ihn harten Rhythmus der deutschen Sprache zu pressen. Im Anfang ging das ganz gut, später wurde der Vortragende schwerer verständlich. Er erzählte zuerst von seiner Jugend, seiner Familie und aus seiner Dichterwerkstatt. Von seinem Vater, der mit einem von fünf Hunden gezogenen Wägelchen, wie ein Bauer gekleidet, auf die Dörfer fuhr und Spitzenhauben verkaufte. Der selber ein großer Geschichtenerzähler und Spaßmacher war, und der seinen Kindern immer etwas besonderes mit nachhause brachte, wie echt „russische" Rüben, die ganz wie flämische aussahen und doch russisch schmeckten, oder ein andermal eine Hutschachtel voll Maikäfer. Von seinem Großvater plaudert der Dichter, der ein Schmied war, und einen echten Apfelsinenbaum besaß. Und dann nicht ohne Stolz von seiner Schulzeit; denn er ist zwar ein schlechter Schüler gewesen, aber nicht der letzte in der Klasse. Ein paar liebevolle Worte widmete Timmermans seinem Flamenvolke und seiner Heimatstadt Lier, die seine erste Mitarbeiterin war. Dann hörten wir, wie so ein Timmermans-Buch entsteht, aus einem alten Bild und einem Lied und ein paar verbindenden Einfällen. „Warum die Schweinchen nackt sind, und warum sie ein Ringelschwänzchen haben?" fragten die Kinder auf einem Marktbesuch, und da blieb gar nichts anderes übrig, als die Geschichte zu schreiben, wie das Schweinchen von dem lieben Gott das Ringelschwänzchen bekam. Der „Pallieter" aber entstand nach überwundener schwerer Krankheit, ist wie ein Schrei der Erlösung aus der Finsternis, der Sehnsucht nach der Natur, ihrer Kraft und Schönheit. „Ein Buch wächst wie eine Frucht, und das Schreiben ist nur das Pflücken der Frucht."

Der Dichter las dann aus der Sammlung „Das Licht in der Laterne" zwei Erzählungen: „Das Triptychon von den heiligen drei Königen" und „Das Schweinchen", beides Proben der frommen Fabulierkunst des Flamen, und die derblustige Szene von dem gewaltigen Kirmes-Essen aus dem „Pallieter" (von dem, das sei nebenbei erwähnt, demnächst eine billige Volksausgabe erscheint).

Felix Timmermans hat, um in den drei Städten des Ostens vorzulesen, die weite Reise von Flandern bis nach Litauen gemacht, und er fuhr von Memel wieder nachhause. Die Memeler wissen dem Dichter Dank dafür; etwa hundertfünfzig Memeler trieben ihre Dankbarkeit sogar soweit, daß sie — zu dem Vortragsabend erschienen, und dem sympathischen Gast aus dem fernen Netheland herzlichen Beifall spendeten. thp.

* **In der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 2. bis 14. März folgende Bücher ausgestellt: Manfred von Ardenne: Der Bau von Anoden- und Heizstrom-Netzanschlußgeräten. — Hans Benzmann: Die soziale Ballade in Deutschland. — Albert Brodbeck: Handbuch der deutschen Volksbühnenbewegung. — Ferdinand Bruckner: Elisabeth von England, Schauspiel. — Richard Halliburton: Der neue Robinson, eine Entdeckungsfahrt. — Kurt Hielscher: Jugoslawien. Slawonien, Kroatien, Dalmatien, Montenegro, Herzegowina, Bosnien, Serbien. — Ludwig Justi: Von Corinth bis Klee. — Hermann Krehan: Von der Spree zum Manzanares. — Friedrich Kuchenmeister: Störungen an elektrischen Lichtanlagen und Maschinen. — Knut Lundmark: Das Leben auf anderen Sternen. — Werner Mahrholz: Deutsche Literatur der Gegenwart. — Karl Plenzat: Die goldene Brücke. Volksmärchen. — Walter Rathenau: Briefe. Neue Folge. — Hans Rupprich: Willibald Pirckheimer und die erste Reise Dürers nach Italien. — Wilhelm Salewski: Zur sozialen Frage. — Richard von Schaukal: Gedanken. — Paul Scheffer: Sieben Jahre Sowjetunion. — Ludwig Thormaehlen: Erich Heckel. — Jules Verne: Uz 20 000 metu ir kitu antoriu apysakos. — Marianne Weber: Die Idee der Ehe und die Ehescheidung.

* **Ein Memeler „Ingenieur" in Cranz festgenommen.** Nach Königsberger Blättermeldungen bemerkten Cranzer Zollbeamte in der Nacht zum Mittwoch auf See ein Schiff, das sich dem Strande zu nähern versuchte, ihnen jedoch in der Dunkelheit bald aus den Augen kam. Da das Schiff und seine ungewöhnliche Landungsabsicht den Beamten nicht ganz geheuer vorkam, nahmen sie Nachforschungen am Ort vor und ermittelten, daß ein auswärtiger Herr im Hotel Königsberg abgestiegen war, der sich in das Fremdenbuch als Ingenieur Liebe aus Memel eingetragen hatte. Der Herr hatte geäußert, daß er auf See ein Schiff liegen hätte, von dem er sich habe an den Strand setzen lassen. Am Mittwoch morgen wurde der Ingenieur von den Zollbeamten im Hotel festgenommen und der Ortspolizeibehörde übergeben, die seine Ueberführung nach Königsberg veranlaßte. Ob es sich bei dem seltsamen Gast um einen Spritschmuggler handelt, wird die Untersuchung ergeben. — Ein Ingenieur Liebe ist in Memel nicht bekannt. Vielleicht handelt es sich bei dieser Person um einen Arbeiter Liebers aus der Gegend von Königsberg, der dieser Tage ohne Papiere über die Grenze nach Memel gekommen war und nach Verbüßung einer Haftstrafe wieder über die Grenze abgeschoben wurde.

* **Diebstähle.** Nachdem es der Kriminalpolizei vor längerer Zeit gelungen war, eine eifrig tätige Einbrecherbande hinter Schloß und Riegel zu bringen, hatten die Einbruchsdiebstähle in Memel eine Zeitlang merklich nachgelassen. Anscheinend hat sich jetzt wiederum eine Gesellschaft gefunden, die Gelegenheiten sucht, das Mein und Dein verwechseln zu können. So wurde in der Nacht zum Freitag ein Einbruch in die Werkstatt eines hiesigen Schlossermeisters verübt. Die Diebe öffneten gewaltsam eine Geldkassette und entwendeten daraus 70 Lit. Ob auch andere Gegenstände gestohlen worden sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. — Am Tage vorher wurden einer in der Barbierstraße wohnenden Witwe während ihrer Abwesenheit aus der unverschlossenen Wohnung zwei Paletots, ein schwarzer Frauenmantel mit Pelzkragen, eine blaue Unterjacke und ein schwarzes Jackett gestohlen. Der Wert der entwendeten Kleidung beträgt etwa 250 Lit. Sachdienliche Angaben zu diesen Diebstählen erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* **Polizeibericht** vom 21. bis 28. Februar. Als gefunden sind gemeldet: ein gelber Hund, ein Paar braune Damenhandschuhe, ein kleines schwarzledernes Portemonnaie, zwei alte schwarze Lederportemonnaies mit etwas Geld, ein dunkelbraunes Lederhandtäschchen und mehrere Tauben. — Als verloren sind mehrere Tauben gemeldet.

Erlebnis im Kino

In Amerika — warum sollte es nicht in Amerika sein? Indessen, ich weiß es nicht mehr genau — werden die alten Autos, die in der Verkehrsschlacht auf der Strecke Gebliebenen, die Ausgedienten und Verbrauchten, gesammelt, sozusagen abgewrackt, wobei man ihnen, was an Kautschuk, Gummi und eingebauter Apparatur noch nutzbar ist, fortnimmt. Dann werden sie — auf laufendem Band! — unter eine riesige Presse befördert, die nun den alten braven Kameraden — doch wir wollen nicht vorzeitig sentimental werden und lieber erst ganz trocken beschreiben, was vor sich geht — also unter eine riesige Presse befördert, die den Wagen mit allem Drum und Dran: Verdeck, Sitzen, überhaupt der ganzen Karosserie, Scheinwefern, Federn, Motor, Rädern, kurzerhand von oben her zusammendrückt. Ein armseliges Häufchen Unglück (immer noch als Auto erkenntlich, wie man etwa ein gesundes, noch in der Blüte seiner Jahre befindliches Auto in einem jener Verzerrspiegel sehen würde, die es manchmal auf Jahrmärkten gibt!) wandert nun, immer auf laufendem Bande, vor die Tür eines Schmelzofens, kippt in einen glühenden Feuerschlund — und ist gewesen, erledigt... aus...

So war es im Kino zu sehen — und der einzige Trost blieb dem Zuschauer, daß solch' schreckliches Schicksal wenigensts bei uns den Autos noch nicht bereitet wird.

Trost? Schreckliches Schicksal? Aber ich bitte Sie, es handelt sich doch um leblose, seelenlose Maschinen!

Sehen Sie, das ist es eben! Das mit der seelenlosen, leblosen Maschine schlechthin, das war einmal. Mögen wir über andere Maschinen und über die Maschine im allgemeinen denken, wie wir wollen: das Auto, gleichviel, ob es unser eigenes ist, oder sonstwem gehört, ist uns mehr geworden. Es ist ein Stück Mitmensch, Mittier, Mitwesen. Es ist uns Freund oder Feind — und das erste wohl mehr als das zweite. Es ist uns selbstverständlich und vertraut, wir könnten es streicheln, uns mit ihm zanken und ihm verschmitzt zublinzeln. Ich kannte einen, der allen Ernstes erzählte, er habe geweint, als er bei einer sehr harmlosen Kollision seinem Wagen ein ganz klein wenig die Nase zerschrammt hatte. Reparaturkosten gleich Null oder so gut wie Null. Aerger darüber war es nicht. Es war Mitgefühl, Mitleid.

Denn das Auto ist für uns keine seelenlose, leblose Maschine mehr ...

Als die riesige Presse im Kino von oben her den Wagen unbekümmert und herzlos zusammenquetschte, waren ringsum kleine unbewußte Ach's, Seufzer und jenes merkwürdige bedauernde Zungenschnalzen zu hören, das bei schmerzlichen und tragischen Gelegenheiten immer beliebt ist. Hier stand Maschine gegen Maschine. Aber die Presse war in der Tat nichts als eine solche, während das Auto, der arme, schon seines ganzen Schmuckes beraubte Kerl, zu einem hilflosen, sympathischen und ach, so bedauernswerten Lebewesen wurde. Man hätte ihm beispringen, ihm irgendwie helfen mögen, gleichviel ob das Sinn oder nur den geringsten Nutzen gehabt hätte, als die beiden Spiegel der Scheinwerfer noch einmal aufglänzten, wie zwei sterbende Augen ...

Der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts, der moderne Mensch ... nun ... die Philosophie oder Psychologie zu diesem Falle mag sich jeder selbst machen ... Uebrigens saß auch ein Liebespaar im Kino. Das lachte, lachte, als dem armen Auto die Rippen im Leibe zersplitterten. Es ist jedoch hinreichend bekannt, daß Liebespaare stets altmodisch sind ... **Omnibus.**

Vollversammlung der Fischereikammer

Jahres- und Kassenbericht — Etat für 1931

Am Sonnabend, dem 28. Februar, vormittags, fand im Saale des Kreishauses in Memel eine Vollversammlung der Fischereikammer des Memelgebiets statt. Nach Eröffnung der Versammlung, etwa um 9 Uhr, begrüßte der Vorsitzende der Kammer, Stadtrat Suhr, die erschienenen Vertreter der Behörden und die Mitglieder.

Landrat Simonaitis dankte darauf für die Einladung und erklärte, daß er zwar den Fischern nicht viel helfen könne, der Fischerei aber Sympathie entgegenbringe.

Oberfischmeister Radtke versprach, auch weiterhin mit allen Kräften die Fischerei zu fördern, und nicht nur Aufsichtsbeamter zu sein. Das Landesdirektorium habe die Kammer und die Fischerei unterstützt und er glaube, daß es auch weiter den Fischern helfen werde.

Sodann gab der Vorsitzende den

Jahresbericht,

aus dem zu entnehmen war, daß die letzte Vollversammlung der Kammer am 10. Mai vorigen Jahres stattgefunden hat. Seit dieser Zeit ist versucht worden, nach Kräften für das Wohl der Fischer zu arbeiten. Es sind im Berichtsjahre 360 Eingänge zu verzeichnen, die fast alle beantwortet werden mußten. In fünf Vorstandssitzungen hat man die verschiedensten Anträge aus Fischerkreisen beraten. Einige dieser Anträge konnten vom Vorstand allein nicht erledigt werden. Sie mußten daher bis zur heutigen Sitzung zurückgestellt werden. Die Anträge auf Abänderung der Konsignationsgebühren, auf Verlängerung der Besteckfischerei, Ausbaggerung des Pokallnaflusses, Regelung der Bernsteinfischerei sowie auf Verbesserung des Fischereihafens in Memel sind zum Teil erfüllt worden, zum Teil ist ihre Durchführung zugesagt worden. Der Antrag der Niddener Fischer auf Fischen mit engmaschigem Garn hat das Direktorium des Memelgebiets allerdings abgelehnt. In vielen Fällen sind auch Bescheinigungen über Zollermäßigungen an Händler sowie für Fischer für die Einfuhr von Netzen und Netzgarn erwirkt worden. Auf Antrag der Kammer haben viele Fischer, die durch Sturm und sonstige Ursachen unverschuldet Verluste erlitten hatten, von der Regierung in dankenswerter Weise Unterstützungen erhalten. Der Vorsitzende bat die Regierung, den Fischern auch fernerhin ein Wohlwollen in dieser Beziehung zu zeigen.

In seinen weiteren Ausführungen kam Stadtrat Suhr auf die Ergebnisse der Fischerei zu sprechen und erklärte, daß sie in keiner Weise gut gewesen seien. In den letzten fünf Jahren seien die Erträge aus der Fischerei immer geringer geworden. Die Erträge aus der Seefischerei beim Flundernfang seien in den Sommermonaten noch einigermaßen zufriedenstellend gewesen, ebenso die Neunaugenfischerei. Die Strandfischerei und die sogenannte Kleinfischerei auf Strömling und Dorsch hätten aber nur ganz geringe Erträge gebracht. Die Herbstfischerei habe so gut wie gar keine Ergebnisse gebracht. Ebenso habe die teure Winterfischerei auf Lachse schwer enttäuscht. Die Haffischerei habe ebenfalls sehr geringe Erträge geliefert, abgesehen von der Fischerei auf große Stinte. Der Aalfang könne im allgemeinen als mittelmäßig angesprochen werden. Auch die Ergebnisse in der Stromfischerei müßten als schlecht bezeichnet werden. Wenn auch im Herbst ab und zu hellere Fänge erzielt worden seien, so können diese wenigen Fänge den Ausfall während der langen und schlechten Zeit im Sommer und Winter nicht wett machen. Der ständige Rückgang der Fischfänge, vor allem im Memelstrom, werde von den Stromfischern auf die immer mehr zunehmende Verschmutzung des Wassers durch die Abwässer der Zellstoffabriken in Tilsit und Ragnit zurückgeführt.

Fischer Jurkeit-Minge machte darauf längere Ausführungen; er trat zuerst der Auffassung vieler Fischer, daß die Kammer zu wenig für die Fischerei geleistet habe, entgegen und stellte fest, daß die Kammer viel Arbeit im Interesse der Fischer getan habe. Wenn nicht mehr geleistet worden sei, so liege das daran, daß die Fischer die Arbeit der Kammer zu wenig unterstützten. Weiter kam Herr Jurkeit auf die Schäden, die den Fischern entstanden seien, zu sprechen und bat, daß die Schäden durch den zuständigen Fischmeister und die Vereinsvorstände festgestellt werden.

Fischer Plennis-Bommelsvitte stellte ebenfalls fest, daß die Kammer und auch das Landesdirektorium viel für die Fischer getan habe. Aber die Fischer müßten auch ihr Scherflein dazu beitragen, damit die Kammer in ihrem Interesse arbeiten könne.

Oberfischmeister Radtke erklärte, daß das Landesdirektorium auf dem Standpunkt stehe, daß die Netzschäden, soweit sie tatsächlich entstanden sind, den Fischern erstattet werden, vor allem aber den bedürftigen. Viele Fischer übertrieben aber ihre Forderungen, was zum Beispiel in Windenburg und in Minge festgestellt worden sei.

Fischer Luttkus-Skirwitell erstattete darauf den

Kassenbericht

Nach diesem Bericht betrugen die Einnahmen einschließlich der Beihilfe des Landesdirektoriums in Höhe von 2000 Lit, 2882,75 Lit. An Beitragsausständen waren am 1. Januar 1931 noch 4000 Lit vorhanden. Inzwischen sind aber etwa 2000 Lit an Beiträgen eingegangen. Die Ausgaben betrugen 2729,75 Lit. Sie setzen sich zusammen aus 250 Lit für die Bürokraft, 1219,10 Lit für Reisekostenentschädigung, 764,20 Lit für Schreibutensilien, Porto, Telephon, 102,75 Lit für Zeitungen und Anzeigen, 385,50 Lit für Bürobeheizung, Reinigung usw. und 8,20 Lit an Rückzahlung von Beiträgen.

Es wurde darauf der Kasse Entlastung erteilt.

Sodann wurde beschlossen, die Beiträge für das Jahr 1931 in der alten Höhe zu erheben.

Der

Etat für 1931

wurde in Einnahmen und Ausgaben mit 6500 Lit festgesetzt. Die einzige Einnahmequelle der Kammer sind die Beiträge. Die Ausgaben setzen sich wie folgt zusammen: Für Bürokraft 1500 Lit, für Reisekostenentschädigung 2000 Lit, Schreibutensilien, Porto, Telephon 500 Lit, Zeitungen, Fachschriften, Anzeigen 200 Lit, Büroheizung und Bereinigung 1000 Lit, zur Verfügung des Vorsitzenden 300 Lit, zur Förderung des Fischereiwesens (Brutanstalt) 1000 Lit, zusammen 6500 Lit.

Fischer Luttkus wies darauf hin, daß es unbedingt notwendig ist, Fischbrutanstalten zu errichten. Es müsse etwas zur Hebung der Fischerei getan werden. Ebenso wäre es notwendig, Fischereischulen zu errichten.

Die Fischerei mit dem 28-Millimeter-Kurrengarn

Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß sich die Kammer auf Antrag der Fischer aus Nidden und Preil an das Direktorium gewandt hatte mit der Bitte, das Fischen im Nordhaff, nördlich der Linie Bullwik-Haken-Windenburg, mit dem 28-Millimeter-Kurrengarn zu gestatten, weil in diesem Teil sehr wenig Zander vorkämen und die Fänge fast ausschließlich aus massigen Barsen und Plötzen beständen. Auf Grund dieses Antrages hatte sich das Direktorium an den Regierungspräsidenten in Königsberg gewandt, der durch seine Dienststellen ein Gutachten des früheren Leiters der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshafen, Geheimrat Professor Dr. Schiemenz, eingeholt hat. Geheimrat Schiemenz hat die Fischereiverhältnisse des Kurischen Haffs im Jahre 1911 eingehend nachgeprüft und sich über das Ergebnis dieser Prüfung in diesem Gutachten ausführlich geäußert. Er hält die Forderung der Kurischen Haff-Fischer, für das Kurrengarn eine geringere Maschenweite als 8,5 Zentimeter zuzulassen, für unvernünftig, weil dadurch die Fischerei stark geschädigt würde.

Fischer Fröse-Nidden erklärt, er könne dem Gutachten in allen Punkten nicht beipflichten. Der Zander würde mit diesem Garn bestimmt nicht ausgefischt werden, zumal sich dieser Fisch in diesem Teil des Haffs gar nicht aufhalte.

Oberfischmeister Radtke führte aus, daß er den Antrag der Niddener und Preiler bei dem Landesdirektorium unterstützt habe. Er habe in den letzten zwei Jahren durch Probefischen feststellen können, daß tatsächlich der Fang von untermaßigen Zandern sehr gering gewesen sei. Das komme daher, weil der Zander sich mehr südlich aufhalte.

Fischer Pinkus-Preil fand es für widersinnig, daß das Fischen mit dem 28-Millimeter-Kurrengarn da nicht gestattet werde, wo der Zander nicht vorhanden sei, während dort, wo sich der Zander aufhalte, mit allen Netzen gefischt werden dürfe.

Fischer Dawils empfahl, sich dieserhalb an die Zentralregierung zu wenden, damit diese wegen der Abänderung der Verordnung mit der deutschen Regierung in Verhandlungen tritt.

Es wurde schließlich beschlossen, dem Vorstand die Angelegenheit zur weiteren Verfolgung mit der Aufsichtsbehörde zu überlassen.

Sodann wurden noch einige weitere Anträge an die Behörden, darunter auch wegen des Pferdestalles am Sandkrug, verlesen. Von einigen Rednern wurde dabei allgemein bedauert, daß kein Vertreter des Direktoriums anwesend sei. Oberfischmeister Radtke erklärte, daß Landesdirektor Sziegaud verhindert sei, an dieser Sitzung teilzunehmen.

Der Vorstand versprach, im Sinne der Anträge die notwendigen Schritte bei den zuständigen Stellen zu unternehmen.

Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung werden wir noch berichten.

Vom Wochenmarkt

Auf dem heutigen Wochenmarkt war eine nennenswerte Preisänderung für im ländlichen Haushalt erzeugte Produkte kaum wahrnehmbar.

Butter kostete 2,50—2,70 Lit. Die Preise für Eier bewegten sich zwischen 20 und 25 Cent je Stück. Aepfel waren für 1 Lit je Liter zu haben. Geschlachtetes und lebendes Geflügel war in kaum nennenswerter Menge am Markt.

Auf dem Fischmarkt kosteten große Stinte 50 Cent, Dorsche 60—70 Cent, Quappen 80 Cent, Hechte 1,50 Lit, Barsche 0,50—1 Lit, Bierfische 1,20 bis 1,50 Lit und Zander 2 Lit je Pfund.

Die Fleischer verlangten von Schweinefleisch für Schulter, Schinken und Bauchstück 1,20 Lit und für Karbonade 1,40—1,50 Lit je Pfund. Von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppen- und Schmorfleisch 1,10—1,30 Lit und schieres 1,50 Lit. Kalbfleisch kostete 1,00—1,20 Lit und Hammelfleisch 1,30 Lit je Pfund.

Auf dem Marktplatz an der Dange waren die Zufuhren an Getreide mittelmäßig. Die Verkäufer forderten für Hafer 9,50—10 Lit, für Roggen 10 Lit und für Gerste 12 Lit je Zentner. Eine nennenswerte Kauflust war nicht bemerkbar. Kartoffeln wurden recht viel für 5 Lit je Scheffel angeboten.

*

Schweine-, Heu- und Strohpreise

Ferkel und Läuferschweine waren heute nicht sehr viel zum Verkauf gebracht worden. Gute 5—6 Wochen alte Ferkel konnte man für 50 Lit je Paar kaufen. Aeltere Ferkel sollten entsprechend etwas mehr kosten. Die Forderungen für Läuferschweine bewegten sich schätzungsweise zwischen 75 und 95 Cent je Pfund Lebendgewicht. — Heu kostete bei kleinem Angebot 5—6 Lit und Stroh 3—3,50 Lit je Zentner.

Standesamt der Stadt Memel

vom 27. Februar 1931

Gestorben: Artur Wapsas, 22 Stunden alt, von hier. Schülerin Eva Karlins, 12 Jahre alt, von Paaschken, Kreis Memel. Rentenempfängerin Anna Seigies, geb. Leufert, 74 Jahre alt, von Purmallen, Kreis Memel.

vom 28. Februar 1931

Eheschließungen: Zimmerer Jons Laps mit Anna Siemoneit, ohne Beruf, Zimmermann Martin Seigies mit Madline Gloße, ohne Beruf, Zollbeamter Stanislovas-Polikarpas von Blinstrubas, Bankbeamtin Anna Maria Mauruschat, sämtlich von hier; Schmied Stanislovas Butkus von hier mit Marcijana Sakavičiute, ohne Beruf, von Polangen in Litauen.

Gestorben: Antanas Keistutis Kubillus, zwei Monate alt, Kaufmannsfrau Taube Eppel, geborene Ackermann, 68 Jahre alt, Eisenbahnarbeiter Richard Salomon, 44 Jahre alt, Johann-Heinrich Licht, 91 Jahre alt, von hier.

Geschäftliches

Jeder praktischen Hausfrau bietet sich Gelegenheit, ihre Wäscheausstattung vorteilhaft zu ergänzen. Der außergewöhnlich billige Verkauf von weißen Waren bei der Firma S. B. Cohn & Eisenstädt bietet hervorragende Vorteile. Benützen Sie diese Kaufgelegenheit. [8402

Generalversammlung der Vereinsbank zu Heydekrug

Am Donnerstag, dem 26. Februar cr., fand in Heydekrug im Hotel Deim die ordentliche Generalversammlung der Mitglieder der Vereinsbank zu Heydekrug statt. Die Versammlung war von 70 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Fabrikbesitzer A. Vonberg, eröffnete mit einer kurzen Begrüßung um 5 Uhr die Versammlung und erteilte zum 1. Punkt der Tagesordnung Direktor Wittmoser zum

Geschäftsbericht für das Jahr 1930

das Wort, aus dem etwa folgendes zu entnehmen ist:

„Unsere Genossenschaft hat im verflossenen Geschäftsjahre, den allgemeinen ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen entsprechend, sich befriedigend weiterentwickelt. Die Bilanzsumme Ende 1930 beträgt 7 151 421,08 Lit, gegen die vorjährige Bilanz von 6 831 435,01 Lit. Der Umsatz stieg von zirka 168 Millionen auf 179,3 Millionen. Die Einlagen haben trotz der wirtschaftlichen Depression um zirka Lit 950 000 zugenommen und betragen etwa 5½ Millionen Lit. Durch diesen erfreulichen Zuwachs neuer Einlagen sind wir im Berichtsjahre in der Lage gewesen, unsere auswärtigen Verbindlichkeiten von Lit 963 000 bis auf Lit 367 000 abzudecken. Die Kreditansprüche unserer Mitglieder waren im abgelaufenen Jahre wesentlich geringer als im vorigen Jahre. Das eigene Vermögen der Genossenschaft ist im Berichtsjahre von 844 000 Lit auf 971 000 Lit gestiegen, das Betriebskapital der Bank ist von 5 345 000 Lit auf 6 424 000 Lit angewachsen. Wie die Gliederung der Kredite erweist, ist nach wie vor das Gesamtrisiko bei unseren ausstehenden Forderungen günstig verteilt. Ebenso ist im Berichtsjahre, wie bisher, bei größeren Krediten an der Sicherung durch erstklassige Grundstücksbelastungen festgehalten worden. In immer stärkerem Umfange werden auch die kleineren und selbst kleinsten Kreditposten aus der Personalbürgerschaft in die Hypothekensicherung übergeleitet. Der Reingewinn ist in Anbetracht der im Frühjahr 1930 weiter erfolgten Ermäßigung der Zinssätze befriedigend, er beträgt Lit 94 612,60 und gestattet auch diesmal neben der gesetzlich vorgeschriebenen Zuschreibung zu den Reserven eine angemessene Dividende von 10 Prozent. Spenden zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken sind im Berichtsjahre in üblichen Umfange vorgenommen und aus den laufenden Unkosten beschritten worden. Unsere Zinspolitik hat sich auch im laufenden Berichtsjahre auf der alten Linie bewegt. Um beiden Teilen, den Einlegern wie den Kreditnehmern möglichst gerecht zu werden, haben wir die Zinsspanne, wie schon vorher erwähnt, vermindert und die Debetzinsen bis auf das äußerst Mögliche gesenkt. Dazu trat eine weitere Senkung der Leihsätze am 1. Januar 1931, sodaß sich diese jetzt nicht nur auf dem Niveau der niedrigsten Sätze memelländischer, sondern beispielsweise auch ostpreußischer Bankinstitute bewegen. Wir danken allen unseren Mitgliedern und Geschäftsfreunden für ihre vertrauensvolle Mitarbeit im verflossenen Jahr und bitten, auch weiterhin in ihrem eigenen Interesse unserem genossenschaftlichen Institut gute Kräfte zuzuführen."

Dann erstattete der Vorsitzende des Aufsichtsrats A. Vonberg Bericht über die stattgefundene Prüfung der Jahresrechnung, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für 1930, welche zu keiner Beanstandung geführt hat. Der vom Aufsichtsrat bestellte Bücherrevisor Herr Feist-Memel hat ebenfalls die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung geprüft und keine nennenswerten Erinnerungen gemacht. Der Aufsichtsrat schlug der Generalversammlung vor, die vom Vorstande gefertigte Bilanz per 1930 zu genehmigen und dem Vorstande Entlastung zu erteilen. Die Generalversammlung nahm diesen Vorschlag an und beschloß demgemäß den Reingewinn wie folgt zu verteilen: 10 % Dividende für Mitgliederguthaben 64 068,63 Lit, 10 % Zinsen für die umgewerteten Mark-Geschäftsguthaben 8 071,90 Lit, Abschreibung auf Grundstückskonto 10 000 Lit, dem Reservefonds nach § 64 des Statuts 12 472,07 Lit. Summa 94 612,60 Lit.

In die Kommission für die Einschätzung des Aufsichtsrats wurden mit Stimmenmehrheit die Herrn Fritz Bierwolf, Ferdinand Schimkus und Fritz Schwellnus gewählt.

Die Versammlung beschloß dann die

Einrichtung einer Sterbegeld-Beihilfe

für Mitglieder des Vereins. Die Höhe der Beihilfe beträgt je nach der Dauer der Zugehörigkeit zum Verein 300 bis 600 Lit. Irgendwelche Prämien brauchen nicht gezahlt zu werden. (Die näheren Bestimmungen über die Gewährung dieser Sterbegeld-Beihilfe werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen.)

Zum Schluß dankte Fabrikdirektor Kubillus im Namen der Versammlung dem Vorstand und dem Aufsichtsrat der Genossenschaft für die mühevollen Arbeiten. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats schloß dann gegen 7 Uhr die Versammlung und lud die Teilnehmer zu einem Glase Bier ein.

Veranstaltungen am Sonntag in Memel

Städt. Schauspielhaus: „Madame Sans Gêne", Lustspiel, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Liebeswalzer", 2½, 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Delikatessen", 2¼, 5 und 8 Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Chicago", 2½, 5¼ und 8 Uhr.
Schützenhaus: 33. Stiftungsfest des Memeler Volksvereins, 3½ Uhr.
Viktoria-Hotel: Winterfest der Guttempterloge „Burgfried 1971", 4 Uhr.
Strandvilla: Feierstunde der Wehrschar des Ev. Jungmännervereins „St. Johannis", 4 Uhr.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche", Memel, Engl. Kirche: 5½ Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversamml. Schmelz, III. Querstraße Nr. 2 bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [2014

Kirchenzettel für Heydekrug

Baptistengemeinde Heydekrug. Sonntag, vorm. 10 Uhr, Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr Gottesdienst, abends 6 Uhr Elternabend der Sonntagsschule mit anschließendem Lichtbildervortrag: Die Wunder der Alpenwelt. Donnerstag, abends 7½ Uhr Gebetstunde. — Prökuls: Sonntag, nachm. 1 Uhr, Gottesdienst, 2½ Uhr Sonntagsschule. — Wilkieten: Sonntag, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst.

Kath. Kirche Heydekrug. Sonntag, 8½ Uhr hl. Messe, litauische Predigt, 10½ Uhr Hochamt, deutsche Predigt, Vesper, nachm. 4½ Uhr Fastenpredigt, Passionsandacht.

Tages- und Nachtcreme zugleich .. ist

NIVEA-CREME

Denn ihr wichtigster Bestandteil, das hautpflegende Eucerit, läßt Nivea-Creme vollkommen und tief in die Haut eindringen, ohne einen Glanz zu hinterlassen. *Am Tage* schützt die eingedrungene Creme vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Witterung, sie ersetzt das durch Wind und Wetter entzogene Hautfett und hält die Haut weich und geschmeidig. *Des Nachts* wirkt Nivea-Creme auf die Hautgewebe aufbauend u. kräftigend und dadurch gibt sie Ihnen ein jugendliches und frisches Aussehen.

Ersetzen können Sie Nivea-Creme nicht, auch nicht durch noch so teure Luxus-Cremes, denn es gibt keine andere Creme, die das hautpflegende Eucerit enthält u. derauf beruht ihre Wirkung.

Dosen: Lit o.50, 1.—, 1.75 / Tuben: Lit 1.40, 2.50

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls**, 28. Februar. [Viehverladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch verladen: ein Rind, 51 Schweine und 20 Kälber. Gezahlt wurden: für das Rind 62 Cent, für Schweine bis 70 Cent und für Kälber bis 75 Cent je Pfund Lebendgewicht.

Kreis Heydekrug

ik. **Kinten**, 26. Februar. [Verschiedenes.] Dieser Tage wurde die Anfuhr des Bauholzes zur Errichtung der Badebuden und des Anlegesteges sowie für den Bau des Elektrizitätswerkes durch den Gemeindevorsteher vergeben. Hierzu hatten sich zahlreiche Besitzer eingefunden. — Infolge des sehr niedrigen Wasserstandes wird die Kleinfischerei stark behindert. Auch die Fänge sind sehr gering.

wd. **Nuß**, 27. Februar. [Beschlagnahme von Schmuggeläther.] Dieser Tage fuhren einige Personen aus der Umgebung von Prökuls in einem Schlitten über das Kurische Haff nach Deutschland, um Schmuggelware zu holen. Sie kamen auch ohne Schwierigkeiten über die „Grüne Grenze". Als sie aber zurückkehrten, fing die Grenzpolizei, die von ihrer Schmuggelfahrt Kenntnis erhalten hatte, sie in der Nähe von Helenawerder ab. Einem der Schmuggler gelang es, zu fliehen; doch konnten die übrigen Insassen festgenommen werden. Neun Kannen Aether und Sprit zu je 50 Litern wurden beschlagnahmt.

* **Kl. Grabuppen**, 28. Februar. [Diebstahl.] In der Nacht zum Donnerstag ist dem hier wohnenden Besitzer Szardenings ein kleiner Spazierschlitten aus seinem Wagenschauer entwendet worden. Einem Nachbarn dieses Besitzers entwendeten anscheinend dieselben Täter zwei Wolldecken, eine lederne Fahrleine und einen Halfter. Den Schlitten haben die Diebe, wie aus den hinterlassenen Spuren zu ersehen war, zunächst eine längere Strecke geschoben; dann wurde ein Pferd vorgespannt und die Täter sind davongefahren. Scheinbar handelte es sich um Schmuggler, die zur Ausübung ihres lichtscheuen Gewerbes ein Fuhrwerk brauchten. Zweckdienliche Angaben erbittet das Polizeikommissariat 2 in Heydekrug.

us. **Tattamischken**, 28. Februar. [Diebstahl.] In einer der letzten Nächte entwendeten unbekannte Täter vom Hof der hier wohnenden Witwe S. einen Neunaugenwenter, der auf dem Hof zum Trocknen aufgestellt war. — Durch das in der letzten Zeit vorherrschende Tauwetter ist die Tragfähigkeit des Eises an verschiedenen Stellen bedeutend geringer geworden. Verschiedentlich sind Schlitten, die über Wiesengräben fuhren, eingebrochen.

*

Wie berichtet wurde, entstand am Donnerstag abend auf dem Grundstück des Besitzers Torkel in Ußlölnen ein Brand, der auf ein Nachbargrundstück übergriff und sehr erheblichen Schaden anrichtete. Ein in der Nähe wohnender 60 Jahre alter Mühlenbesitzer begab sich ebenfalls zur Brandstätte. Dort fiel er plötzlich zusammen und verstarb. Ein Herzschlag dürfte seinem Leben ein Ziel gesetzt haben.

j. Ein Besitzer in Kischken hatte mit seinem aus Großlitauen stammenden Dienstmädchen bezüglich der Lohnzahlung Differenzen. Das Dienstmädchen erklärte, daß sie nicht mehr länger bleibe. Als sie abziehen wollte, prüfte der Besitzer ihre Habe und fand in einem Korb außer den dem Dienstmädchen gehörenden Sachen auch noch ein Pfund Speck, Gänsefett und einige Taschentücher, die der Besitzer als sein Eigentum erkannte. Als das Dienstmädchen merkte, daß der Diebstahl entdeckt worden war, suchte sie schleunigst das Weite. — Glück im Unglück hatte dieser Tage der Kutscher eines in Kischken wohnenden Besitzers. In einem Schlitten transportierte er hartgefrorenen Torf. Als der Schlitten an einer Stelle plötzlich umkippte, wurde der Kutscher unter den Torfstücken begraben. Glücklicherweise blieben die Pferde stehen, als der Unfall passierte. Erst einem zufällig hinzukommenden Besitzer gelang es, den Kutscher hervorzuholen, der glücklicherweise nur einige Beulen und blaue Flecken bei dem Unfall erlitten hatte.

fl. Auf dem Kleinbahnhof in Kolleschen lagern zahlreiche Langhölzer, die mit Schlitten aus Großlitauen herangeschafft wurden und mit der Kleinbahn weiterbefördert werden sollen.

Stuhlverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug (1. bis 31. Januar 1931). Aufgeboten: Fleischer Emil Kroll mit Anna Naujoks, ohne Beruf, beide aus Heydekrug. — Eheschließung: Postbeamter Kasemiras Utakies aus Nuß mit Gertrude Stascheit, ohne Beruf, aus Heydekrug. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter August Lamsat aus Heydekrug; dem Schlossermeister Erich Boguschewsky aus Heydekrug; dem Schneidermeister Max Bylowski aus Heydekrug; dem Kaufmann Heinrich Cyrulies aus Heydekrug; dem Besitzer Martin Millis aus Abbau Heydekrug; dem Schneidermeister Wilhelm Nolde aus Heydekrug; eine Tochter: dem Besitzer Michel Naujoks aus Schlaßen; dem Arbeiter Jakob Kuttkat aus Heydekrug; dem Besitzer Jonas Deguttis aus Abbau Heydekrug; dem Prediger Max Zander aus Heydekrug; dem Arbeiter Steponas Putrius aus Hermannlöhlen; dem Besitzer August Dischereit aus Szießgirren; dem Kaufmann Max Dingfeld aus Heydekrug; dem Postassistenten Arthur Beutler aus Heydekrug. — Gestorben: Chausseearbeiterfrau Karoline Strandies, geb. Kumbartzki, 70 Jahre alt, aus Werden; Schlossermeisterwitwe Auguste Glogau, geb. Wilhelm, 70 Jahre alt, aus Heydekrug; Besitzerfrau Henriette Leppert, geb. Schäfer, 80 Jahre alt, aus Nattkischken.

Kreis Pogegen

sk. **Rucken**, 26. Februar. [Jahreshauptversammlung des landwirtschaftlichen Vereins.] Im Lokal Stuhlert fand Donnerstag die ordentliche Jahreshauptversammlung des landwirtschaftlichen Vereins statt, die von ca. 100 Mitgliedern besucht war. Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung durch den Vereinsvorsitzenden, Besitzer R. Peldßus-Rucken. Zunächst hielt, nach der üblichen Begrüßung durch den Vorsitzenden, Dr. Lankisch-Memel einen interessanten Vortrag über Weidetechnik. Dann sprach Dr. Lankisch über Bodenuntersuchungen im Kreise Memel und Anlage von Versuchsringen für die Düngung. Landtagsabgeordneter Habedank-Adl. Schillgallen berichtete über den Gang der Landtagsverhandlungen. Er schilderte das Zustandekommen des jetzigen Landesdirektoriums, das Ergebnis der Verhandlungen in Genf und sprach weiter über die Finanzverhandlungen, deren Ausgang für das Gebiet von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Weiter wies der Redner auf die vielen Propagandaanträge der litauischen Fraktion hin, die denselben Zweck haben, wie die verschiedenen Versammlungen, die Herr Borchert in letzter Zeit in dieser Gegend abgehalten hat. Der Vorsitzende Peldßus berichtete, daß am 16. März die Haushaltungsschule ihren Betrieb wieder aufnimmt und daß im Sommer ein vierwöchentlicher Einmachekursus abgehalten wird. Von den Versammlungsteilnehmern wurden verschiedentlich Klagen geführt. So gab Herr Pieck seiner Unzufriedenheit mit dem Geschäftsgebahren der ostpreußischen Feuersozietät Ausdruck. Besitzer M. Nogga bemängelte den groß aufgezogenen Apparat der Landesversicherungsanstalt mit seinen unerträglichen Kosten, die schwer auf der Landwirtschaft lasten. Recht lebhaft war die Debatte über die Verladung der Bacon-Schweine auf dem Bahnhof Stonischken. Es wurde u. a. verlangt, daß mindestens auf zwei Stellen die Schweine gewogen und abgenommen werden; ferner, daß eine bestimmte Zeit für die Abnahme angesetzt wird, damit die Besitzer, anstatt wie bis jetzt, von morgens bis abends auf der Straße stehen zu müssen, und warten auch am Nachmittag bis etwa 4 Uhr abgefertigt werden. Den Kassenbericht erstattete Kantor Schneider-Rucken. Die Mitgliederzahl beträgt 183 Personen. Die Einnahmen betrugen im vergangenen Vereinsjahr 707,15 Lit, die Ausgaben 660,05 Lit. Es verblieb ein Bestand von 147,10 Lit. Dr. Lankisch-Memel gab noch bekannt, daß er jeden Dienstag von 7—9 Uhr in der alten Herderschule in Heydekrug zu sprechen sei und Auskünfte in landwirtschaftlichen Berufsfragen erteilt. Gegen 6 Uhr nachmittags schloß der Vorsitzende die Versammlung.

sk. **Klein-Bersteningken**, 26. Februar. [Wegeverhältnisse.] Der Weg Rucken—Bersteningken—Plaschken zum Markt in Plaschken ist durch Beschädigung der Medschulk-Brücke für den Verkehr unpassierbar geworden. Der Weg ist aber nicht gesperrt worden, da sich niemand hierfür als „zuständig" erklärt. Lediglich vom Plaschker Amtsvorsteher ist eine Tafel mit der Aufschrift „Gesperrt" angebracht worden. Marktbesucher, die von Rucken herkommen, können aber nur bis Bersteningken fahren.

Tilsiter Veranstaltungen am Sonntag

Stadttheater: „Die drei Musketiere", ein Spiel aus romantischer Zeit mit Musik von gestern und heute, 3 Uhr. — „Spiel oder Ernst", komische Oper; vorher: „Der Schauspieldirektor", Komische Oper, 8 Uhr.

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

8. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Elly hätte, weil er selber verhindert war, die Baronin am Bahnhof empfangen müssen, und da sei das gegenseitige Gefallen so groß gewesen, daß „die beiden Weiber" ihn mit fanatischer Zähigkeit bestürmt hätten, er möge die Tochter mit nach Wiesbaden ziehen lassen. Na ja . . . am Abend sei er mit ihr, der Baronin, in die Imperator-Bar gegangen, und sie hätte bis zum Morgengrauen mit ihm gerungen wie Jakob mit dem Erzengel. Da habe er die Tochter denn ziehen lassen, nachdem er noch auf der schwedischen Gesandtschaft über die Baronin Erkundigungen eingezogen.

Hans mußte lächeln. „Sie ist eine drollige, gute Frau", sagte er beruhigend. „Sie braucht immer jemand zum Bemuttern. Jedenfalls können Sie ganz beruhigt sein: Ihre Tochter ist gut aufgehoben und wird später mit Freude an diese Reise zurückdenken."

„Ja, mit Freude . . .", entgegnete Schulz; seine Stimme klang plötzlich bitter und vorwurfsvoll. Er hatte inzwischen einen Kragen umgebunden und quälte sich mit dem Binder. Seine welken, rosigen Hängebacken bebten in mühsam beherrschter Erregung. „Mit Freude . . .", wiederholte er. „Eine schöne Freude ist das! Wenn das Mädel zurückkommt, wird se verwöhnt und anspruchsvoll sein. Se hat ja nun seidene Kleider kennenjelernt und wird mit fremden Kerlen tanzen wollen, poussieren . . . das ist das Richtige, na ja . . ."

„Aber, Herr Schulz," fuhr ihm Hans dazwischen, „machen Sie doch Ihre nette Tochter nicht schlecht! Sie ist ein so natürliches, liebes Mädel; ich kenne sie schließlich auch ein bißchen . . ."

„Sie, ja!" schmetterte Schulz boshaft, hinter einer dürftigen Maske von Höflichkeit. „Sie müssen es freilich wissen, Herr Hinrichsen. Sie haben ja geruht, sie gleich am ersten Tage zu knutschen, mitten auf'm Bahnhof . . ."

Hans war wie vom Donner gerührt. „Ich bitte Sie," sagte er betreten, „da übertreiben Sie denn doch Herr Schulz . . . das war ein flüchtiger Kuß im Scherz . . . weil sich da so viele Menschen zum Abschied küßten. Ich hätte es mir nie einfallen lassen, etwa Ihre Tochter mit Absicht auf diese Weise zu . . . umwerben. Wie harmlos das Ganze war, können Sie schon daraus sehen, daß sie es Ihnen gleich gebeichtet hat."

„Ja, sehr harmlos." Schulz' Stimme klang jetzt ein wenig sanfter, hatte aber noch nichts von ihrer Bitterkeit verloren. „Diesmal hat se noch jebeichtet . . . aber wissen Sie auch warum? Weil sie mußte!"

„Weil sie mußte?"

„Jawohl. Da haben Sie was Schönes anjerichtet, Herr Hinrichsen. Ein ganzes Tagebuch hat das Mädchen anjelegt; das handelt nur von Ihnen und ihr. Ich hab's durch Zufall jefunden. Sie sind der Hauptheld. Gratuliere. Auch der Dackel is von Ihrem Gelde jekauft — erjebensten Dank!"

Hans fühlte sich auf einmal höchst beklommen, obwohl er sich nicht sonderliche Vorwürfe machen konnte. Da war also diese Elly Schulz ein ganz altmodischer, schwärmerischer Backfisch, der heimliche Tagebücher führte . . .

„Ich verstehe nicht sehr viel von der Psyche junger Mädchen," verteidigte sich Hans langsam, „aber ich glaube, daß Sie selbst daran schuld sind, Herr Schulz, wenn Ihre Tochter auf so harmlos-törichte Gedanken gekommen ist. Hätten Sie ihr mehr Freiheit gelassen und ihr erlaubt, in einen Sportverein einzutreten, wie sie es so heftig wünschte, wäre ihr wohl dieser scherzhafte Bahnsteigkuß kein so besonderes Erlebnis gewesen, daß sie . . ."

„Ja," unterbrach ihn Schulz, „ich bin noch dran schuld. Natürlich. Entschuldigen Sie vielmals, Herr Hinrichsen . . . t, t, t . . ."

Immerhin lachte er jetzt schon; allzu tief schien ihm der Kummer nicht zu sitzen. Er ging ins Nebenzimmer und ließ den Dackel ein, der schon wiederholt an der Tür gekratzt hatte. „Das is er!" sagte Schulz barsch. Hans streichelte zerstreut das hübsche schwarze Tier, das ihn prüfend beroch.

„Aber lassen wir meine Tochter mal beiseite!" begann Schulz wieder. „Sie amüsiert sich nu in Wiesbaden, in Gottes Namen . . . vielleicht is es wirklich gut, daß das Mädel mal was andres sieht. Eigentlich is se ja noch ville zu jung . . . Was ich sagen wollte, Herr Hinrichsen . . . haben Sie mal wieder was Neues gehört von Ihrer Meineidsgeschichte?"

Zum zweiten Male wurde Hans starr, und diesmal vor Entsetzen. „Von meiner Meineids . . ., wieso denn? Was wissen Sie denn davon?"

„Nu . . . schließlich war ich dabei, Herr Hinrichsen. Erinnern Sie sich nich mehr, wie wir nach der Verhandlnug im Lehrter Bahnhof zu Mittag gegessen haben? Ich warnte Sie damals noch . . ."

„Ich weiß, ich weiß . . . aber wie konnten Sie erfahren, daß wirklich eine Untersuchung gegen mich eingeleitet war?"

Schulz lächelte und schlug verschmitzt seine runden, rollenden Augen nieder. „Aus der allersichersten Quelle, Herr Hinrichsen. Von der Frau Senneke persönlich . . . ich kannte se doch vom Sehen, und denn traf ich se mal wieder in Moabit, bald nach Ihrer Abreise. Wir biederten uns so'n bißken an, un da kam es denn raus, daß se ne Anzeije jejen Sie jemacht hatte . . ."

„Ja," stellte Hans beruhigt fest, „das hat sie. Ich komme gerade vom Untersuchungsrichter. Das Verfahren wird eingestellt. Es sind eben keine Beweise da . . . Frau Sennekes Zeugnis alleln scheint doch nicht genügt zu haben."

„Sie hat Beweise, Herr Hinrichsen."

„Wer sagt das?"

Hör'n Se mal zu, Herr Hinrichsen! Wissen Se wirklich nich, was die Senneke in Händen hat?"

Hans verlor auf einmal alles Halt; seine Kiefernmuskeln verkrampften sich, und obgleich er saß, fühlte er eine jähe Schwäche in den Beinen. „Was wird sie denn haben?" brachte er heiser heraus.

„Einen Brief von Ihnen."

„Einen Brief? . . . Das ist unmöglich, Herr Schulz . . ."

Schulz sah sich vorsichtig um, als ob er einen Lauscher befürchte. „Am dreißigsten September vorigen Jahres", sagte er hastig und leise, „haben Sie aus Hamburg einen Brief an Frau Björkberg geschrieben, woraus klipp und klar hervorgeht, daß Sie mit ihr in Stockholm waren. Diesen Brief hat Ihre Braut mit anderen Papieren zurückjelassen, als sie von der Senneke fortjog . . ."

Hans hatte den Eindruck, er stehe vor einem gähnenden Abgrund, und das leiseste Schwanken müsse ihn hinunterstürzen. So blieb er denn steif und steinern sitzen und preßte undeutlich: „Das ist schon möglich!" durch die Zähne.

„Nich möglich, Herr Hinrichsen — das ist buchstäblich wahr! Da kann kein Irrtum sein — ich habe den Brief mit eigenen Augen jelesen . . . Sie hat ihn mir doch in der ganz bestimmten Absicht jezeigt, daß ich's Ihnen schreibe. Als wir uns in Moabit trafen, hatte se das Ding natürlich nich bei sich. Aber sie bestellte mich extra für den nächsten Tag zu Aschinger in de Friedrichstraße . . . damit bezweckt se doch was!"

Der Krampf löste sich allmählich. Hans konnte klarer denken und ruhiger sprechen. „Aber, Herr Schulz," sagte er ebenso leise, wie der Kommissionär geredet hatte, „sie wußte doch gar nicht, daß wir uns kennen . . . ich und Sie . . ."

„Das hab' ich ihr ja bei der ersten Begegnung jesagt . . . Die Person hat es sich doch vierundzwanzig Stunden überlegt, ehe se mir den Brief zeigte . . . Die hat natürlich erwartet, daß Sie auf die erste Nachricht von der Anzeige gleich zu ihr hinstürzen mit Vorwürfen, Drohungen un so . . . Da das nu ausblieb, hat se sich jesagt: Jut, ick habe Zeit — Professor Osinky is verduftet, un eines schönen Tages muß das Verfahren jejen Hinrichsen einjestellt wer'n. Aber denn! Aber denn! Denn is der Brief plötzlich ein, zwei Mille wert . . . viel mehr wie vorher. Da war ihr das ein jefundenes Fressen, daß ich se in Moabit ansprach . . ."

„Haben Sie denn einen Auftrag, Schulz . . . daß Sie mir was sagen sollen?"

„Natürlich nich. Aber sie weiß doch, daß ich das tue. Un wenn ich mich nich rühre, hat se noch immer nichts verlorn — da macht se's eben selbst. Warten Se bloß noch ein paar Tage, Herr Hinrichsen . . ."

Hans faßte einen raschen Entschluß. „Nehmen Sie ein Auto, Schulz," befahl er freundlich, „fahren Sie zu Frau Senneke und bieten Sie ihr tausend Mark für den Brief! Im Notfall geben Sie bis zu zweitausend, morgen nachmittag auszuzahlen. Ein Erpresser-Schuldbekenntnis brauchen wir nicht, da Sie ja Zeuge sind."

Fortsetzung folgt.

Kaunas, 28. Februar

Auch die „Don Carlos"-Aufführung ein großer Erfolg

sk. (Eigener Drahtbericht.) Das Gastspiel des Memeler Schauspielhauses hat mit der gestrigen „Don Carlos"-Aufführung ihr Ende erreicht. Einen würdigeren, eindrucksvolleren Abschluß des Programms dieses Gastspieles hätte man sich kaum wünschen können. Es ist kein geringes Wagnis für eine kleine Bühne, eine „Don Carlos"-Aufführung herauszubringen. Insbesondere der häufige Szenenwechsel stellt an die Regie, die nicht mit dem Vorteil einer Drehbühne rechnen kann, die höchsten Anforderungen, ganz abgesehen davon, daß eine lebendige Darstellung dieses gewaltigen Charaktergemäldes von dem Ensemble ein gleichmäßiges, hohes künstlerisches Niveau verlangt. Wie leicht können regietechnisch bedingte längere Pausen zwischen den einzelnen Szenen, verfehlte Bühnenbilder oder auch nur der geringste Mangel in der schauspielerischen Besetzung den Gesamteindruck zerstören und den Erfolg in Frage stellen.

Was nun die Memeler zeigten, war eine „Don-Carlos"-Aufführung von Format, wie sie sich ruhig in jeder europäischen Hauptstadt sehen lassen kann. Das vielfältige ränkevolle Intrigenspiel am spanischen Königshof, die Figur eines Philipp, eines Posa, eines Don Carlos, einer Elisabeth wurden glaubhaft vor Augen geführt. Das beseelte, aufeinander abgestimmte Zusammenspiel aller Künstler ließ keine ermüdenden Momente aufkommen. Dazu großartig kombinierte Bühnenbilder von unmittelbarer Anschaulichkeit. So wären beispielsweise die packenden, mitreißenden Szenen im Gefängnis oder im Arbeitszimmer des Königs ohne ihre bildnerisch wirksame Untermalung nicht möglich gewesen. Schließlich konnten auch die Pausen zwischen den einzelnen Szenen auf ein ertragbares Maß beschränkt werden.

Das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt und folgte der beinahe vierstündigen Aufführung von Anfang bis zu Ende mit gespannter Aufmerksamkeit. Am Schluß gab es stürmischen, anhaltenden Beifall, den sich die Künstler diesmal in besonderem Maße verdient haben.

Werten wir das Ergebnis des sechstägigen Gastspiels: Ein vielseitiges Programm, das gleichzeitig die Vielseitigkeit des Memeler Schauspielhauses und seiner künstlerischen Kräfte ins hellste Licht rückte. Man hat uns viel gegeben in diesen sechs Tagen; ein starker nachhaltiger Eindruck wird allen Besuchern geblieben sein. Und wenn wir die Künstler heute scheiden sehen, so in der Hoffnung, daß wir sie recht bald — früher als bisher, öfter als bisher — als unsere lieben Gäste in Kaunas begrüßen können. Unseres aufrichtigen Dankes jedenfalls sind sie gewiß.

Unmenschlicher Pfleger

Eine geisteskranke Frau jahrelang an einer schweren Kette gefangen gehalten

Eine furchtbare Entdeckung machten Polizeibeamte in Kurschany. Seit längerer Zeit vernahm man in einem Hause, in dem ein gewisser P. wohnt, ein grauenhaft klingendes Wimmern. Als die Polizei zur Durchsuchung der Wohnung schritt, die vorher gewaltsam geöffnet werden mußte, fanden sie in der Ecke eines Zimmers eine bis zum Skelett abgemagerte, mit Lumpen behängte weibliche Person, die an einer schweren Kette angeschmiedet war. Bei der Vernehmung des Wohnungsinhabers, eines Verwandten der Unglücklichen, und anderer Hausbewohner stellte sich heraus, daß es sich bei der Frau um die geisteskranke 38jährige Plekaviciute handelt, die schon seit Jahren — die genaue Zeit konnte man noch nicht genau feststellen — an der Kette angeschmiedet gehalten wurde. Sie wurde befreit und zu einem anderen Verwandten gebracht. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden. h.

Hotel „Locarno"

Inh.: **Kehlert**

Kaunas, Vytauto prosp. Nr. 2. Tel. 369

direkt am Bahnhof

im neu und modern eingerichteten 3stöckigen Eckhause; in den Zimmern kaltes und warmes Wasser. Parkett, Zentralheizung, Bäder u. a. Bequemlichkeiten, prompte Bedienung, billige Preise. (5968

h. (Tel.) **Kohlenoxydgasvergiftung.** In einem Hause an der Apenu-Gatve wurden gestern die Geschwister Pranas, Tepas und Jadviga Joudele sowie die bei ihnen wohnhafte Christiana Lenartaviciute in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte bei allen Personen schwere Kohlenoxydgasvergiftung fest, an deren Folgen Pranas Joudele bereits gestorben war. Die anderen genannten Personen befinden sich noch in Lebensgefahr. Das Unglück ist durch zu frühes Schließen der Ofenklappe entstanden.

Veranstaltungen am Sonntag

Metropolitain: „Zwei Welten".
Kapitol: „Zwei Welten".
Odeon: „Der brave Schweik".
Triumph: „Galgen-Toni".
Rombinas: „Tango der Liebe".
Torun: „Liebes-Parade".

h. **Mariampol, 28. Februar.** (Tel.) [Aus dem Hinterhalt niedergeknallt.] In dem bei Lubava gelegenen Walde, in der Nähe des Dorfes Nekettja wurde dieser Tage die Leiche eines etwa 30jährigen unbekannten Mannes gefunden, der, wie die Untersuchung ergab, durch einen Revolverschuß aus dem Hinterhalt getötet worden war. In den Taschen des Mantels fand man 24 Revolverpatronen und eine Schachtel polnischer Streichhölzer. Von der Stelle, wo die Leiche gefunden wurde, liefen Fußspuren von und nach der Administrationslinie. Man vermutet, daß die Täter ihr Opfer nach Litauen lockten, erschossen und wieder nach Polen zurückgingen.

*

h. **Kybartai, 28. Februar.** [Raubüberfall.] Ein maskierter Räuber drang in einer der letzten Nächte in die Wohnung des im Dorfe Kibeikiai wohnhaften Landwirtes Antanavicius ein und versuchte unter Bedrohung mit dem Revolver von dem Landwirt Geld zu erpressen. Die Bäuerin, die sich in einem Nebenzimmer aufhielt und Zeugin des Vorfalls gewesen war, gelang es, durch ein Fenster ins Freie zu gelangen und Hilfe zu holen. Als ein Nachbar mit seinem Knecht erschien, hatte der Räuber bereits das Weite gesucht.

h. **Birschi, 28. Februar.** [Blutige Hochzeit.] Bei einer Hochzeitsfeier im Dorfe Medzwalakiai kam es am vergangenen Mittwoch zu einer Schlägerei, die auch ein Menschenleben gefordert hat. Zu der Hochzeitsfeier waren außer zahlreichen Dorfbewohnern auch drei Waldwärter erschienen, von denen einer mit einem Gast in Streit geriet. Dem Wirt des Hauses und andern Gästen gelang es jedoch, den Streit zu schlichten. Als die Forstbeamten sich auf den Heimweg machten, wurden sie plötzlich unweit von dem Gehöft des Landwirtes von drei jungen Festteilnehmern, die ihnen gefolgt waren, angegriffen und mißhandelt. Einer der Forstbeamten wurde durch mehrere Messerstiche so schwer verletzt, daß er nach seiner Ueberführung in ein Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Die beiden andern erlitten schwere Verletzungen. Die Täter konnten verhaftet werden.

*

fl. In einer der letzten Nächte wurde mehreren Besitzern in Blincinkiai (Großlitauen) von ihren Höfen Holz gestohlen. Einer Besitzerfrau entwendeten Diebe aus der Scheune die Pferdegeschirre. Auf dem Wochenmarkt in Neustadt wurde einem Besitzer ein Pferd gestohlen.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 16.50: Schallplatten. 19.30: Abendveranstaltung. 21.20: Konzert. Montag: 17: Konzert. 20.50: Kammermusik. 21.40: Schallplatten.

Frankfurt (Welle 389). Sonntag: 8.15: Morgenfeier. 10.30: Warum sind die deutschen Städte in Not? 13: Schallplatten. 18.30: Denkaufgaben aus dem Stegreif. 21.45: Kammermusik. Montag: 12: Schallplatten. 16.30: Konzert. 19.10: Englischer Unterricht. 21.20: Ludwig Fulda liest aus eigenen Dichtungen. 22.20: Tanzunterricht.

Hamburg (Welle 372). Sonntag: 7: Hafenkonzert. 8.40: Wirtschaftliche Zeitfragen. 9: Posaunenchor. 11.30: Aus meiner Tierstube. 13.50: Totenehrung. 17: Die schweigende Glocke (Oper, 1 Akt). 20: Oratorium. 23: Abendkonzert. Montag: 11: Schallplatten. 16.45: Tanzlieder. 18.15: Die bunte Stunde. 20.15 Sinfoniekonzert. 22.30: Konzert.

Königsberg Pr. (Welle 276). Sonntag: 6.30—7.45: Ein Orchester stellungsloser Musiker spielt. 9: Morgenandacht. 11.30: Orgelmusik. 12: Gedenkfeier des Bundes für deutsche Kriegergräberfürsorge. 13.05 Mittagskonzert. 14.10: Schachfunk. 14.45: Kammermusik. 15.35: Jugendstunde. 16: Orchesterkonzert. 17: Von alten Glockenspielen und Glockenmusiken. 17.30: Gedenkstunde für die Gefallenen (Uebertragung aus der Schloßkirche). 19: Abendmusik. 20.05: Konzert. Montag: 6.30: Frühturnstunde. 11.40: Schallplatten. 16.15: Aus Operetten. 17.40: Bläsermusik. 19.30: Konzert. 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königswusterhausen (deutsche Welle, Welle 1634). Sonntag: 8: Für den Landwirt. 11: Elternstunde. 11.30: Orgelkonzert. 13: Orchesterkonzert. 16.15: Unterhaltungsmusik. 20: Abendkonzert. 22.30: Konzert. Montag: 12.30—12.55: Schallplatten. 16.30: Konzert. 19: Englisch für Anfänger. 21: Konzert.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 8: Morgenkonzert. 12: Gedenkfeier. 13: Mittagskonzert. 14.30: Verdruß und Freude an Kakteen. 16: Erinnerungen eines Offiziers der Fremdenlegion. 16.30: Konzert. 18: Die schaffende Stadt. 18.25: Heitere Wissenschaft. 19.45: Stabat Mater für zwei Frauenstimmen. Montag: 7: Morgenkonzert. 10.45: Was will ich werden? 11.15 und 12.10: Schallplatten. 17: Vesperkonzert. 18.20: Kunst und Gesellschaft. 19.45: Militärkonzert. 23: Schallplatten.

Landwirte

Jeder Landwirt weiß, daß die Züchtung der Baconschweine am rentabelsten ist. Das beste Futter für Baconschweine ist Roggen, Weizen, Magermilch. Jedoch muß man den Baconschweinen, damit genannte Futtermittel vollwertig verdaut werden unbedingt

Neli-Pulver

als Futterzusatz geben. Nele-Pulver fördert außerordentlich den Appetit, stärkt die Knochen und kürzt die Mastzeit. Die Herstellung des Neli-Pulvers steht unter wissenschaftlicher Aufsicht, zufolge Vertrages mit dem Newyorker Laboratorium „Neli" und Genehmigung des Veterinärrats f. Litauen.

Verkaufsstelle für das Memelgebiet

Fa. Celler & Katz, Memel, Hohe Str. 11

Vereinsbank zu Heydekrug

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht

Bilanz am 31. Dezember 1930

Aktiva

	Litas	Ct.	Litas	Ct
1. Kasse in Heydekrug, Russ u. Pogegen			21 602	28
2. Sofort verfügbares Bankguthaben:				
a) bei Banken und Genossenschaften	36 888	06		
b) beim Postscheckamt	5 153	56	42 041	62
3. Wertpapiere			12	—
4. Wechsel:				
a) Diskontwechsel	1 287 014	60		
b) Vorschusswechsel	1 780 105	—	3 067 119	60
5. Forderungen in laufender Rechnung			3 340 466	72
6. Grundstücke			392 000	—
7. Einrichtungen: Mobilien Bücherpp.			39 000	—
8. Beteiligungen bei anderen Genossenschaften			32 664	—
9. Einzugskonto (Inkassi)			98 375	87
10. Durchlaufende Posten			28 916	05
11. Restzinsen			1 013	78
12. Vorausgezahlte Zinsen			908	16
			7 064 120	08
13. Bürgschaftsforderungen			87 301	—
Litas			7 151 421	08

Passiva

	Litas	Ct	Litas	Ct
1. Geschäftsguthaben:				
a) verbleibender Mitglieder	660 677	25		
b) ausscheidender Mitglieder	76 659	40	737 336	65
2. Rücklagen:				
a) Hauptrücklage	166 834	93		
b) Sonderrücklage	67 000	—	233 834	93
3. Spareinlagen und Depositen:				
a) innerhalb 7 Tagen fällig	970 731	88		
b) innerhalb eines Monats fällig	723 898	20		
c) nach einem Monat fällig	3 362 307	76		
	5 056 937	84		
d) Depositenkonto II (umgewertetes Mark-Geschäftsguthaben)	80 718	97	5 137 656	81
4. Scheck- u. Kontokorrenteinlagen			315 451	56
5. Schulden bei Banken und Genossenschaften			267 719	97
6. Durchlaufende Posten			106 442	05
7. Inkasso-Konto-Korrent			43 131	75
8. Vorauserhobene Zinsen			27 157	76
9. Weiterbegebene Wechsel			100 776	—
10. Reingewinn			94 612	60
			7 064 120	08
11. Bürgschaftsverpflichtungen			87 301	—
Litas			7 151 421	08

Heydekrug, den 23 Februar 1931

Der Vorstand

Wittmoser Schwark Schlicht

Vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung stimmen mit den ordnungsgemäss geführten Büchern überein. 6491

Heydekrug, den 23 Februar 1931

Alfred Feist, vereidigter Bücherrevisor.

Der Aufsichtsrat

Arthur Vonberg, Vorsitzender
Gustav Schlicht, stellvertretender Vorsitzender
August Breyer Otto Biedike Albert Mikutelt
Emil Schidlowsky Alois Schwark Carl Schwark
Adolf Neuendorf

Wischwill

Geschäftseröffnung

Dem geehrten Publikum von **Wischwill** und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich **am Montag, dem 2. März d. Js.** in Wischwill im Hause des Herrn **Krieger** (gegenüber dem Amtsgericht ein

Spezialgeschäft für Leder- u. Schuhwaren

eröffne. (6490

Ich versichere der geehrten Kundschaft, daß ich bemüht bleiben werde, nur gute Qualitätswaren zu äußerst billigen Preisen zu liefern und bitte höfl. mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen.

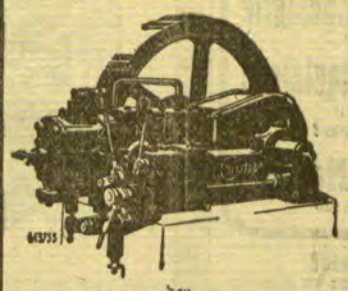
Hochachtungsvoll

B. Kahn, Wischwill

MÜHLENBETRIEBE SÄGEWERKE

Die einzig in Frage kommende Antriebskraft für Ihren Betrieb ist der neue kompressorlose, liegende, langsamlaufende Einzylinder-4-Takt-Dieselmotor

„CHRISTOPH"



der

Christoph & Unmack A.-G., Niesky O./L. (gegr. 1835)

Vertretung u. Lager: **Otto Brokopp Heydekrug** (Memelgebiet) Tel. Nr. 124 Maschinen für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie (4669

Heydekrug

Fortzugshalber eine fast neue

Plissee-Maschine

zu verkaufen. [6508

Bartenwerfer, Heydekrug

Bahnhofshotel

Sie sparen

Heimsparkassen — zu den höchsten Zinssätzen beim

Vorschuss-Verein Memel e.G.m b.H.

Börse, Eingang Luisenstrasse 6322

Bekanntmachung

Die Lieferung der zur Instandsetzung der Uszlenkisbrücke bei Uebermemel und der Jurastrombrücke bei Motzischken erforderlichen

Balken und Bohlen

soll vergeben werden.

Verdingungsangebote sind gegen Erstattung einer Gebühr von 3 Lit beim unterzeichneten Bauamte erhältlich.

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen sind bis zum **16. März dieses Jahrs** vormittags 10 Uhr einzureichen.

Zuschlag bleibt vorbehalten, Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Pajsatai, den 25. Februar 1931

Pogegen,

Apskr. Statybos Iskaiga

Kreisbauamt

Hierdurch machen wir bekannt, daß wir **ab 1. März cr.** ein (6502

Mehllager

in allen Sorten in der **Hohen Str. Nr. 19** unterhalten. Wir werden stets bemüht bleiben, unsere Kundschaft mit erstklassigen Fabrikaten zu beliefern.

Mahlmühle „Progreß"

Tauroggen.

Gesucht

Lehrling oder Lehrfräulein

mit guter Schulbildung und aus gutem Hause. Bedingung Litauisch und Deutsch in Wort und Schrift beherrschend, per 1. 3. für Büro. Angebote unt. 4344 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6251

Ordl. Laufbursche

per sofort ges. [6467 Jochheim & Riege Marktstraße 13.

Perfekte Köchin

die litauisch, deutsch oder russisch spricht, von bess. jüdischen kl. Haushalt für die Provinz gesucht. Zu erfragen a. d. Schaltern d. Bl. [6430

Tücht. Mädchen

für Haus und Küche von sofort ges. [6483 Ferdinandstr. 1, 2 Tr.

Laufmädchen

von sofort gesucht. Th. Gronenberg Börse. [6480

Vermietungen

Drei-Zimmer-Wohnung

mit Bad, beschlagnahmefrei, zu vermieten [6432 Wiesenquerstraße 25.

Sonnige

Drei-Zimmer-Wohnung

vom 1. 4. beziehbar, von sofort zu verm. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. [6435

Eine 4-Zimmer-Wohnung

im Zentr. der Stadt für Wohnungsberechtigte zu verm. Zu erfr. bei [6439 S. Stoliar Marktstraße 39.

Mädchen-Mittelschule Memel

Aufnahmeprüfung für die **6. Klasse** Dienstag, d. 10. März, vorm. 9 Uhr

6424 **Lietz**

Schuberts „Gingfutter" erhält die Zimmervögel gesund

Nur in Originalpackung erhältlich

In allen Drogerien u. Kolonialwarengeschäften 6486

Möbl. Zimmer

mit separ. Eing. für 1—2 Pers. zu verm. Bäckerstr. 5/6, 2 Trp. 6428]

Leeres Zimmer

als Büro geeignet, zu vermieten [6431 Roßgartenstraße 16.

Möbl. Zimmer

sep. zu haben [6482 Grüne Straße 15, r.

Anst. Mädchen

als Mitbewohn. kann sich melden [6443 Schwanenstraße 2.

Mietsgesuche

Wohnungsberechtigter sucht per 1. 4.

Drei-Zimmer-Wohnung

Angeb. unt. 4371 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6411

Eine 3-Zimmer-Wohnung

vom 1. 4. oder später von bess. kinderlosen Ehepaar gesucht. Angebote unt. 4377 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6445

Wer tauscht

Oberwohnung, Stube, Kammer und Küche in der Stadt oder Umgegend in meine untere ebensolche am die Abfertigungsstelle Angeb. unt. 4375 an Gerlach'schen Holzpl. dieses Blattes. [6327

Suche vom 1. 3. od. später eine

Wohnung

aus 2 oder mehreren Zimmern mit Küche und allen andern Bequemlichkeiten. Angeb. unt. 4373 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6418

4 erstklassige, 8 bis 12 Monate alte

Herdbuchzuchtbullen

Mutter 4000—6950 kg Milchleistung, Vater goldene Medaille

Deutsches Edelschwein!

6 erstklassige, 6 Monate alte Zuchteber und 6 Jungsäue verkaufe zu herabsetzten Preisen.

F. Schimkat

Heydebruch p. Motzischken. 6476

Prökuls

1 Satz

neue Betten

zu verkaufen. Zu erfragen bei [6328 Jordan, Prökuls Telephon 64.

Traktor-Dreschsatz

auch geteilt, das. ein **Motorrad B. S. A.** anderer Unternehmungen wegen zu verkaufen. [656 **Purwins, Pößeiten.**

Suche einen zuverl.

Schiffer

für meinen Boydak, 290 Tons, zur Hälfte zu fahren. [6357

W. Lippke Schmalleningken.

Von sofort

Krankenschwester

gesucht, erfahren in allen Zweigen der Krankenpflege. Meld. mit Zeugnissen sind zu richten an den [6504 Frauenverein vom Roten Kreuz Schmalleningken.

Plicken

Ordtl. Mädchen

von sofort kann sich melden. [6406

Gasthaus Jenkis Plicken.

Suche älteren, erfahrenen, unverheir.

Gärtner

v. selbständig arbeiten kann. Angeb. unter A. 15 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes, Geschäftsst. **Heydekrug** erb. [6489

Achtung!

An- und Verkauf v. Grundstücken, Wäldern, Gütern, Gastwirtschaften, Geschäften, Landgrundstücken vermitt. jederzeit reell [6477

Grundstücksagentur **Eduard Kreutzer** Kallehnen Bahn und Post Laugszargen.

Tücht. Kutscher

braucht v. sof. [6464 Szardenings Kl.-Göthhöfen.

Stellen-Angebote

Suche zum 1. April einen jüngeren

Gärtnergehilfen.

Angeb. unt. 4379 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6456

Friseurlehrling

stellt von sofort ein **R. Gaedtke** Simon-Dach-Straße.

Frühjahrs-Werbe-Woche

von Montag, d. 2. bis Montag d. 9. März

Infolge meiner **günstigen Frühjahrseinkäufe** bin ich in der Lage, in allen Abteilungen meines grossen Warenlagers

ausserordentliche Vorteile zu bieten

Trotz meiner billigen Preise gewähre ich in dieser Woche einen Werberabatt **von 10 % bei Bareinkauf**

Markenartikel und besonders bezeichnete Ware ausgenommen

Besonders preiswert:

Kleiderstoffe

staunend billig

Wäschestoffe

entzückende

Damenwäsche

reizende

Handarbeiten

u. s. w. u. s. w.

und alles weitere zu staunend billigen Preisen

Ueberzeugen Sie sich von meiner **reichen Auswahl** von meinen **guten Qualitäten** von meiner **reellen Bedienung** und von meinen **billigen Preisen**

Georg Silbermann
Memel

Telefon 896 Marktstr. 6

6444

In unserem Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius

Neuauflage

Mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:

1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preußischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2,— RM. oder 5,— Lit
(zuzügl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:

Deutsche Bücher

(u. a. E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914—1919.** Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,— RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Tilsit,** Preis 9,— RM., oder 22,50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung.

Tauben und gr. Taubenschlag zu verkaufen [6479
Schützenstraße 2.

Laden mit Wohnung in guter Geschäftslage ges. Angebote mit Preis unter **4370** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 640

Antwort

Erwidernd auf das Inserat der Memeler Photographen im „Memeler Dampfboot" vom 22 Februar cr. erkläre ich den unzufriedenen Herren Photographen, daß sie beim besten Willen dem Publikum nicht werden nachweisen können, daß meine Bilder schlechter sind als die gelernter Photographen. Da ich meine Bilder ausstelle, das Publikum sie sehen und selbst urteilen kann, kann also von einer Irreführung keine Rede sein. Ferner möchte ich fragen, worin eigentlich der Vorteil des „gelernten" Photographen liegt? Doch letzten Endes nur in der Qualität seiner Bilder! (6420

Ich bin kein „gelernter" Photograph (und einen solchen Titel zu führen, halte ich für keine besondere Ehre) und doch haben meine Bilder überall Anklang gefunden. Fragen Sie z. B. die Schauspieler, die alljährlich nach Memel kommen und die sich fast ausschließlich bei mir photographieren lassen und nicht bei „gelernten" Photographen, ob meine Bilder hinter denen bester ausländischer Photographen zurückstehen. Sollten diese Zeilen noch nicht überzeugen, dann bitte beachten Sie meine Schaufenster, studieren Sie gründlich und dann erst urteilen Sie!

Photograph A. Jankowsky Libauer Str.

Die Neuverpachtung

der Landparzellen des Gutes **Spitzhut** beginnt am **15. März 1931.**

Zahlungsrückständige **v. Jahre 1930** verlieren jedes Anrecht auf die bisherige Pachtparzelle.

Barzahlung des **ermäßigten** Pachtpreises für 1931 ist erwünscht. 6226

Bekanntmachung

Die **Pachten** für die Kleinparzellen und Gemüsegärten sind bis **zum 15. März d. Js.** im Zimmer 49 des Rathauses während der Dienststunden von 8—12 Uhr vormittags zu bezahlen. (6028

Nach diesem Zeitpunkt erfolgt anderweitige Vergebung der Parzellen.

Memel, den 18. Februar 1931.

Der Magistrat

Bekanntmachung

Die Zahlung der **Rentenvorschüsse** für **alle** Empfangsberechtigten erfolgt

Montag, d. 2. März, **vorm. 10 Uhr**

Der Magistrat
Amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene

---

Aller Achtung
14 billige (6463
Tapeten-Tage
bei
Kahmke Nachf.
Friedrich-Wilhelm-Straße 9/10

Gelegenheitsposten

in **Anzugstoff-Resten,** moderne Muster à **15.—, 20.—** und **25.—** Lit
Lederjacken, deutsches Fabrikat à **150.—, 165.—** und **185.—** Lit

A. F. Cohn
Grabenstraße 6409

Kaufen Sie wo gut u. billig ist!!!
Einsegnungs-Anzüge, englisch Twill **68** Lit
Arbeitshosen, kräftige Qualität, von **8** Lit an
Hosen in Kammgarnstreifen **10** Lit an
Schlosser-Anzüge **17** Lit
Männer-Hemden **4.60** Lit
Männer-Unterhosen **3.60** Lit
Ulster, Lederjacken, Anzüge, Joppen u. and. zu fabelhaften Preisen
Bekleidungshaus Neuer Markt 1

Strümpfe

für Damen, Herren und Kinder **gute Qualitäten** zu staunend billigen Preisen. [6410

A. F. Cohn, Grabenstraße

Eingetroffen:
200 Lampenschirmgestelle
neuester Modelle
50 elektrische Bügeleisen
ganz vernickelt
Billige Preise! 6452
Otto Teicke Nachf.
Libauer Strasse 23

Preisabbau!
Um zu räumen verkaufe ich
Strickwolle, Einsatzhemden
Unterhosen, Oberhemden
Regenmäntel bis 30 % billiger
Hosenträger 10 % billiger
Hans Zwickies
Hosenträgerfabrikation (6440
Memel, Fischerstraße, an der Börsenbrücke

Brennholz
hat billig abzugeben (6434
Memeler Holzdrahtfabrik
Akt.-Ges., Memel
Janischker Straße 4/5

Noch nie so billig

Reste

M. Elbaum Nachf.
Inh. **Paul Cohn** 6474

Jede Mutter soll ihr Kind in den ersten Jahren nur mit *Fabrik Marke*

***Kaestner's** reiner, milder*
Kinder-Seife Nr. 173
baden und waschen

Die Kinder-Seife ist überfettet und besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Heinr. Kaestner's Söhne Nachfolger
Inh. Paul Klemke
Seifenfabrik

gegr. 1807 · *Telefon 79*

PAX Bestattungs- und Lebensversicherungs-Verein a. G. **Berlin**
Berlin W 35, Steglitzer Str. 66 Fernspr. B 2 Lützow 4175

Bestattungs-Versicherung	Unter Reichsaufsicht	Lebens-Versicherung
Niedrigste Monatsbeiträge		Niedrigste Prämiensätze
Versicherungsleistung 140—2000 RM		Versicherungsleistung 500—6000 RM
Bare Auszahlung der Versicherungssumme		Aufnahme erfolgt ohne ärztliche Untersuchung
Auf Wunsch pietätvolle Ausführung der Bestattung	Verlangen Sie Prospekte oder unverbindlichen Vertreterbesuch	Auszahlung erfolgt nach 15, 20 und 25 Jahren

BESTATTUNGS-UND LEBENS-VERSICHERUNGS VEREIN a.G. BERLIN

Bei Unfalltod doppelte Auszahlg. d. Versicherungssumme

Mitglied kann jede gesunde Person im Alter v. 3—75 Jahren werden.

Aufnahme und kostenlose Auskunft durch unsere Zahlstelle:

Jochheim & Riege, Memel
Marktstrasse 13. 4235

Nur Dr. Fischer's Essigessenz enthält 200 gr 80 %iger Stärke

5564

Sämtliche Hölzer für

Bau-, Tischler- und **Stellmacherzwecke**

in den verschiedensten Dimensionen und Qualitäten liefern in sauberster Bearbeitung

Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.-G.
Stadtniederlage Luisenstr. 8 • Fernsprecher Nr. 34
2818

Achtung! Achtung 6383

Lebensmittel sowie sämtliche Kolonialwaren

kaufen Sie am besten und billigsten bei mir
Bitte sich von meinem Angebot zu überzeugen

Margarine	Pfund	1.35
Sahna, Rotband	Pfund	1.70
Bratenschmalz	Pfund	1.30
Weizenmehl Ia	Pfund	0.35
Farin	Pfund	0.50
Dr. Oetkers Puddingpulver		0.30
Heringe		1.00
Frische Milch	Liter	0.30

Butter, Käse

A. B. Cohn, Roßgartenstraße Nr. 8

Zwangsversteigerung

Am **Montag, dem 2. März 1931** sollen (6496

1. um **1** Uhr nachm. in **Gabergischken** (Sammelpunkt der Käufer im Gasthaus)
   1 Faß Maschinenöl, 1 Faß Centrifugenöl, 1 Mutterschwein mit 19 Ferkeln und 1 Kalb
2. um **4** Uhr nachm. in **Graumen** bei dem Amtsvorsteher **Roszeitis** eine anderweitig gepfändete u. dortselbst untergestellte
   Getreidereinigungsmaschine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (6496

Apskohl, Gerichtsvollzieher in Memel
Wiesenquerstraße 22

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Gesucht tüchtiger 6295
Meister od. Werkführer
für Möbel- und Bauarbeiten, wie auch **Tischler** für Möbel. Offert. mit Referenzen an die **Möbelfabrik A. Krogovičius, Kaunas,** Aušros gatvė 16 Nr

---

Taxe-Anruf
Zentrale **653**
Alexanderstr. **1271**
Libauer Tor **655**
Marktstraße **1255**
Tag- und Nachtanruf
Taganruf

Albertus-Nadeln
billigst bei [6447
H. Beyer, Goldschmiedemeister an der Börsenbrücke

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

„Auto-Peter"
815 5- und 7-Sitzer (eleg. Limousinen)
E. Peterelt 5172
Libauer Straße Nr. 1.

Auto-Anruf 17
1627) **Nagursky**

Anruf 983
2 eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

342
„Zur Ostbahn" 6160

Fuhrhalterei und Autovermietung
E. Krieg [5598
Telephon 516.

Kaufgesuche

Gebrauchter
Kleiderschrank
z. kaufen gesucht. Angebote unt. 4372 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6417

Achtung!
Alte Möbel, Kleider und Wirtschaftssachen kauft laufend [6419
Magazinstraße 6—7.

Gut erhaltenes
amerik. Billard
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 4378 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6449

Gebrauchte
Korbmöbel
zu kaufen ges. Angeb. unt. 4382 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6501

Ein gut erhaltener
Kinderstuhl
zu kaufen ges. Angeb. unt. 4381 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6466

Alte Möbel
Kleider, Schuhe, Bilder usw. werden gekauft und verkauft und auch in Kommission genommen. 6465
A. Jackschies
Baderstraße 10.

Altmetalle Alteisen
kauft
Roßkrollhaare
verkauft [6421
A. Israel
Thomasstraße 15/16.

Stellen-Gesuche

Lehrlingsstelle
bei einem hiesigen Bäcker für meinen Sohn gesucht. Angeb. unt. 4380 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6457

Jung. Mädchen
sucht Stellung im Haushalt oder bei Kindern. Angeb. unt. 4374 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6429

Kapitalien

2000—3000 Lit
auf ein größ. Landgrundstück mit gutem Boden z. erststelligen Hypothek gesucht. Angeb. unt. 4369 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6404

A B C — — —
Wäsche weiss wie Schnee!
Hausfrau hat geweicht in „Zit"
Und dann mit „Benzit" gebrüht — —
A B C
Fleck und Schmutz, ade! — —
„Zit" und „Benzit" wirken kräftig,
Lösen Fett und Schmutz geschäftig,
Waschen, bleichen ohne Makel,
Ohne Mühe und Spektakel
— Wie die Heinzelmännelein —
Bis die Wäsche licht und rein
Und so weiss wie Schnee!
A B C! 6469

Kinderwagen Leiterwagen Roller Selbstfahrer (6483
bei **3 Lit wöchentlichen Teilzahlungen** empfiehlt
Kurt Brosius

Wer liefert für strebsamen Mechaniker **Fahrrad-Ersatzteile** auf Kommission. Angebote an [6507
Gustav Schulze
Fahrrad-Reparaturwerkstätte
Schustern.

Blumen- u. Gemüsesamen
— beste Qualität. —
A. Rheindorf
Wiesenstraße 18
Tel. 370. [6383

Wort-Spiel

a:	b:
1. Schiffstrümmer	Kleidungsstück
2. Männlicher Personenname	Männlicher Personenname
3. Wasserstandsmesser	Teil des Schiffes
4. Küchengerät	Hunderasse
5. Anderes Wort für Rüge	Nähstäbchen
6. Amphibie	Bergtrift
7. Leuchtgerät	Berühmter Pädagog
8. Marderart	Handwerkszeug
9. Herberge	Dreschboden

Bis auf die Anfangsbuchstaben sind die Wörter unter a und b gleich. Hat man die Wörter unter a gefunden, ergeben die Wörter unter b in ihren Anfangsbuchstaben einen Kalendertag.

uo im ad ia rt he id al li eh ab im ab our

Die vorstehenden Wortbruchstücke sollen durch Hinzufügung je eines Buchstabens am Anfang zu Wörtern umgestaltet werden, die alsdann — die Reihenfolge bleibt unverändert — eine politische Vereinigung nennen.

Gleichklang

Bei Tisch muß er dir immer dienen;
Im Wald ist sie dir oft erschienen.

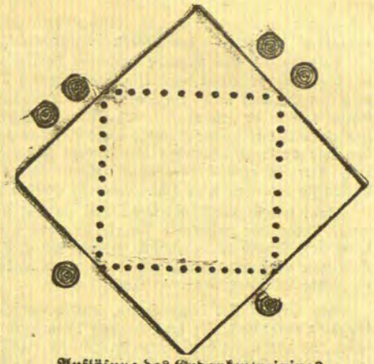
Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung der Verbindungs-Aufgabe

Wild-Fang Fli-As Nacht-Zeit Takt-Stock Ei-Sack
Rot-Dorn Schrot-Korn Po-Stille Ohr-Wurm
Ruhr-Ort Tal-Fahrt. — Wintersport —

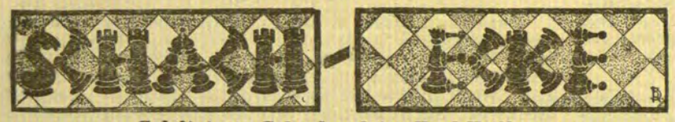
Auflösung des Silben-Rätsels

1. Morchel. 2. Alpaka. 3. Stativ. 4. Kolonne. 5. Erdbeben. 6. Nebukadnezar 7. Barbara. 8. Aesthetik. 9. Lebewohl.
Maskenball — Karneval.



Auflösung des Gedankentrainings „Das Stahlhaus"

Das Stahlhaus wird in einem Winkel von 45 Grad zum alten Haus aufgestellt, wie die Figur zeigt. Die punktierten Linien zeigen den Umriß des alten Hauses an, die Bäume sind durch kleine Kreise markiert.



Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 47. — Damengambit.

Die folgende Partie wurde im Wettkampf zu Stockholm gespielt, den Spielmann mit 4 : 1 gewann.

Weiß: Spielmann. Schwarz: Stahlberg.

1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lc1—g5	Sb8—d7
5. e2—e3	Lf8—e7
6. Sg1—f3	0—0
7. Lf1—d3	c7—c5
8. c4×d5	e6×d5

Wenn Schwarz sicher gehen wollte, so hätte er hier mit S×d5 die Vereinzelung des d-Bauern vermeiden können.

9. Ta1—c1	c5×d4
10. Sf3×d4	.....

Weiß steht jetzt überlegen.

10.	Sd7—c5
11. 0—0	Sc5—e6
12. Sd4×e6	Le8×e6

f7×e6 würde die Lage des Schwarzen keineswegs verbessern. Weiß könnte sehr wirksam mit e3—e4 fortfahren und würde nach S×e4, L×e7, D×e7, S×e4, d×e4, L×e4 das weitaus bessere Spiel haben.

13. Sc3—b5	a7—a6

Viel besser war Db6. Der Springer wird jetzt nur auf Felder gejagt, die er erreichen will.

14. Sb5—d4	Ta8—c8
15. Dd1—f3	Tc8×c1
16. Tf1×c2	Dd8—b6
17. Sd4—f5	.....

Weiß kommt jetzt zum Königsangriff.

17.	Le6×f5
18. Df3×f5	g7—g6

Es drohte L×f6 nebst Dh7 matt. Schwarz konnte aber den Bauern b2 noch mitnehmen: D×b2, Tb1. Dd2!!, L×f6, g6 usw.

19. Df5—e5	Tf8—e8
20. h2—h3	Le7—d8

Weiß beherrscht mit seinen Figuren das Spiel und kann den Gegner immer wieder umklammern.

21. De5—b8	Ld8—e7

Hier konnte sich Schwarz mit Sd7 vielleicht besser verteidigen, erfreulich war seine Lage aber auch dann nicht.

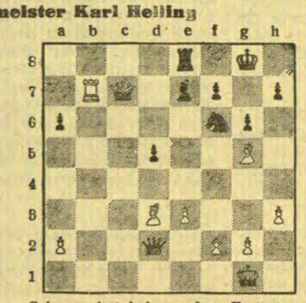
22. Db8—c7	Db6×b2

Tauscht Schwarz die Damen, so muß er sehr bald Bauern verlieren, denn nach D×c7, T×c7 droht unter anderem T×e7 nebst L×f6.

23. Tc1—b1	Db2—d2
24. Tb1×b7!	.....

Nach D×d3 würde jetzt L×f6 sofort gewinnen.

24.	Dd2—e1 +
25. Ld3—f1	Sf6—e4



Schwarz hat keine andere Fortsetzung als diesen Verzweiflungsangriff. Auf Da1 würde Dc6 mit Angriff gegen f6 und e8 sofort entscheiden.

26. Lg5×e7!	De1×f2+
27. Kg1—h2	Se4—d2

Auf D×f1 würde Tb8 gewinnen, auf T×e7, Db8+! nebst T×e7.

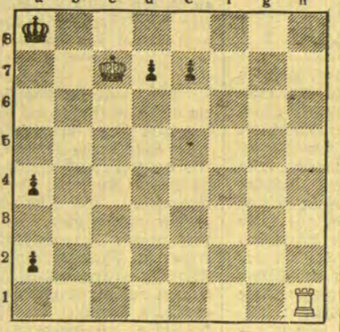
28. Lf1—e2!	.....

Zerstört alle Hoffnungen des Gegners.

28.	Df2×e2
29. Tb7—b8	

Schwarz gibt auf, denn auf Sf3+ folgt Kg3 und auf Sf1+ Kg1 und der weiße König kommt immer wieder in Sicherheit, während Schwarz nach T×b8, D×b8+, Kg7, Df8 matt wäre.

Aufgabe Nr. 47. — E. Lapierre.
Éclaireur du Soir.

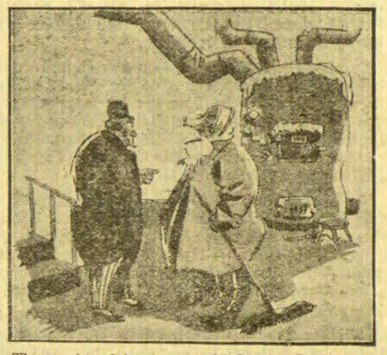


Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

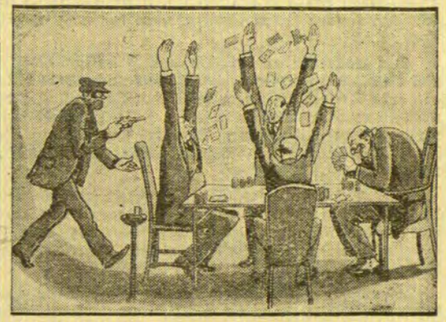
Lösung der Aufgabe Nr. 46.

Brunner. Matt in drei Zügen. Weiß: Kf2, Dg1, Th1, Lf7, Se8, Be5, g2, h7 (8). Schwarz: Kh8, Bb2, e7, e6 (4).
1. Dg1—a1 b2×a1 (—b1) D 2. T×D K×h7 3. T—h1 matt.

Heitere Ecke



„Wann wird es denn nun endlich warm?"
„Wie soll ick denn det wissen, Herr — ick bin doch Portier!"



„Hände hoch!"
„Nicht mit der Karte!"

Die Braut

„Ich sah ihn zum ersten Male — und da wußte ich sofort, daß ich ihn liebe und daß er reich ist!"

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot"

Nummer 9 — Sonntag, den 1. März 1931 — 83. Jahrgang

Der Unteroffizier und die Jungfrau Dono

Der Wirklichkeit nacherzählt von G. W. Brandstetter

Ganz so schön wie seine deutschen Kollegen war der schwarze Polizeiunteroffizier Tommo aus der Gegend um den Viktoriasee herum gerade nicht! Aber seine Khakiuniform war für Afrika prächtig genug, und in Stiefeln hätte Tommo sich sowieso nicht wohl gefühlt, weshalb er seine Wickelgamaschen über nackten Füßen auf der blonden Wade trug. Er war stolz auf den guten Eindruck, den er machte.

Na, und die Mädchen erst! Die bleckten sämtliche Zähne, sobald sie ihn sahen, und ihr Blick sagte unverhüllt: „Tommo, lieber Tommo, ich möchte Frau Unteroffizier werden!"

Doch Tommo hatte keine Lust zum Heiraten. Eine Frau zu besitzen, die er nach Belieben prügeln konnte, war ja sehr verlockend. Aber die Geschichte hatte einen Haken. Keine konnte mit Geld klimpern, und das blieb doch immer die schönste Hochzeitsmusik. „Lassen wir's also", sagte sich Tommo und nahm sich fest vor, weiblichen Reizen gegenüber blind zu sein.

Ein Jammer für den Dienst, daß Unteroffizier Tommo seinem guten Vorsatz nicht treu blieb! Aber es soll schön der Reihe nach erzählt werden, und deshalb müssen wir erst von der lieblichen Dono sprechen.

Sie war — so ungern es gesagt wird — ein ganz durchtriebenes Luder. Aber ein schönes! Prachtvolle Zähne, glänzende schwarze Haut, schmale und kräftige Schultern, Rundungen, wohin sie gehörten, breite Hüften, schlanke Beine und um das alles herum nur ein Stückchen Kattun.

Deshalb fehlte es der jungen Dame nicht an Verehrern. Doch auch sie fand ein Haar in der Suppe, denn keiner von allen diesen jungen Laffen konnte ihr das in Aussicht stellen, wonach sich Dono sehnte, einen Schirm und ein Makohemd.

Eines Tages aber schien die Lösung doch gefunden. Dono machte einen kleinen Besuch in der Hütte eines ihrer Verehrer. Als sie bald darauf wieder auf der Bildfläche erschien, hielt sie die Hand krampfhaft geschlossen.

Ein paar Minuten später raunte der Verehrer zu ihrem Vater: „Dono hat mein Geld gestohlen. Sechs Schilling, die ganze Steuer für ein Jahr!"

Kein Vater läßt sich gern sagen, seine Tochter sei eine Diebin. Donos Erzeuger paßte die Sache gar nicht, weshalb er dem Jüngling eine Tracht Hiebe erteilte, nachdem er selbst ein paar Haken und Schwinger hatte einstecken müssen.

Dono war mit dem Erfolg zufrieden. Sechs Schilling! Was ließ sich dafür alles kaufen! Und doch war auch hier ein Haken. Wenn sie das Geld gleich anlegte, so mußten die anderen Weiber neidisch werden, es gab Geklatsch und schließlich noch Unannehmlichkeiten. Anders, wenn sie sich noch mehr Geld besorgte und sich damit in die Büsche schlug, um in einem anderen Dorfe als Modedame aufzutreten.

Dono war ein modernes Mädchen von raschen Entschlüssen. Also klaute sie dem eigenen Erzeuger die sechs Schilling, die er für den Steuereinnehmer bereit hielt, nahm noch etliches zu essen mit und verschwand bei Nacht und Nebel.

Als der arme Vater die Flucht entdeckte, lief er zum verprügelten Verehrer, bot diesem die Freundschaftshand, erklärte ihn für einen Ehrenmann und bat: „Hilf mir das Mädchen suchen!" Der großherzige Jüngling war damit einverstanden, doch leider blieben die Bemühungen erfolglos.

Deshalb erzählte der schwergeprüfte Vater die ganze Geschichte dem im Dorfe stationierten schwarzen Polizisten, und dieser meldete pflichtgemäß den Fall seinem weißen Inspektor. Der Polizeigewaltige erkannte, daß hier energische Schritte nötig waren, um so mehr, als der Haushalt der Kolonie sonst mit einem Fehlbetrag von zwölf Schilling abschließen mußte. Er sah sich im Kreise seiner Getreuen um, und seine Wahl fiel auf den Unteroffizier Tommo: „Schaff' um jeden Preis das Mädchen und die zwölf Schillinge heran!"

So machte sich Tommo, der Frauenfeind, mit dem Dorfschutzmann auf den Weg. Er trug sein Dienstgewehr und im Gürtel sechzig Patronen und sah neben dem waffenlosen Dorfpolizisten recht stattlich aus.

Tommo nahm seinen Auftrag höllisch ernst. Ein anderer wäre vielleicht nach ein paar Tagen vergeblichen Suchens wieder umgekehrt, hätte die Achseln gezuckt und gemeldet: „Nicht zu finden." Doch Tommo trottete treu und brav drei Wochen lang auf Donos Fährte hinter dem Teufelsbraten her und kümmerte sich auch nicht um das Stöhnen des Dorfschutzmanns.

Endlich wurden Mühen und Schweißverlust auch belohnt. Tommo entdeckte die Ausreißerin in einer Hütte, und — was noch wichtiger — die zwölf Schilling waren nicht angetastet.

Natürlich hatte die Jungfrau keine rechte Lust, einen neuerlichen Fußmarsch von rund drei Wochen anzutreten, nur um ins Loch zu kommen, die zwölf Schilling und damit jede Aussicht auf Schirm und Makohemd zu verlieren und außerdem eine fürchterliche Tracht väterlicher Prügel zu beziehen. Doch Tommo sprach dem Mädchen gut zu, und die drei machten sich auf den Heimmarsch.

Ein guter Polizist muß natürlich an alles denken. Auch an mögliche Fluchtversuche. Unteroffizier Tommo wollte in dieser Beziehung ganz sicher gehen, und da er es nicht für ritterlich hielt, eine junge Dame zu fesseln, so hielt er während des ganzen Marsches ihre Hand.

Tommo war ein selten tüchtiger Unteroffizier. Sonst hätte er doch wenigstens nachts während der Rast Donos Hand losgelassen. Nein, er umklammerte sie auch jetzt noch fest, was den anderen Schwarzen mit Bewunderung für soviel Diensteifer erfüllte.

Sechs Tage lang ereignete sich äußerlich nichts Besonderes. Doch im tiefsten Innern zweier Menschen mußten sich gewaltige Dinge begeben, denn am Morgen des siebenten Tages sagte Tommo plötzlich zu seinem Untergebenen: „Hier, bring dem Inspektor Gewehr und Koppel! Ich komme nicht wieder. Wir beide wollen heiraten."

„Heiraten?" wunderte sich der Polizist. „Ja," sagte Tommo, als sei das ganz selbstverständlich. „Meinst du, ich finde so rasch wieder eine Braut, die gleich zwölf Schilling in die Ehe bringt?" Wozu Dono selig lächelte und in Ermangelung des noch immer nicht gekauften Makohemdes die Khakijacke ihres Polizeiunteroffiziers a. D. anzog. Die paßte recht gut, nur über der Brust spannte sie sich ein wenig.

Dann schlug sich das Pärchen seitwärts in die Büsche. —

„Mann," brüllte der Polizeiinspektor den Dorfschutzmann an, als dieser zwei Wochen später allein und ein wenig bedrückt auf der Station eintraf, „Mann, warum hast du den Kerl nicht als Deserteur verhaftet oder über den Haufen geschossen?" — „Es ging nicht, Herr," rief der Schwarze verlegen seinen linken Fuß gegen die rechte Wade. „Dono hat die Patronen als Halskette haben wollen, und da gab Tommo sie nicht her!"

Ein Löwenschicksal

Skizze von Paul Schlenzka

Vor den beiden großen Felsen, die mitten im dichten Busch eine Höhle bildeten, lag die große Löwin und nährte ihr Junges, einen allerliebsten runden Ballen wolliger, gelber Haare mit großen, schwarzen Flecken. Sie hatte sich in der warmen Sonne auf die Seite gelegt und hielt mit der großen Tatze ihr einziges Kindchen fest, als befürchte sie, eine unsichtbare Macht würde ihr auch noch dieses letzte der kleinen Wesen rauben.

Drei so kleine wollige Ballen bildeten einst den Stolz und die Freude der Eltern. Aber das Jahr war dürr und trocken, das Wild wechselte viele Kilometer nach Norden, und so kam es, daß die Löwin, selber unterernährt, nicht genügend Milch hatte, um drei hungrige kleine Wesen zu stillen. Dann kam plötzlich ein kalter Regen, und die Jungen erkrankten. Nur Simba, der stärkste, blieb übrig. Die zwei Töchterchen starben.

Die Löwin wußte nicht, was ihren beiden Kinderchen zugestoßen war, denn den Tod kannte sie nicht. Unermüdlich ging sie neben den beiden leblosen Körperchen auf und ab, winselnd und wimmernd. Hin und wieder blieb sie stehen und stieß mit der Schnauze die kleinen wolligen Ballen an, um sie aus dem Schlaf zu wecken, aber sie wollten nicht aufwachen. In dumpfer Ahnung, daß etwas Furchtbares geschehen sei, hob sie den Kopf und brüllte ihren Schmerz zum Himmel.

Dann nahm sie behutsam die leblosen Körper einzeln zwischen die Zähne und trug sie etwas abseits von der Höhle. Sie beleckte ihre Tatzen noch einmal und kehrte zum letzten der kleinen Wollballen zurück, der ihr geblieben war. Ihr ganzes Herz gab sie nun dem kleinen Simba und hütete ihn wie ihr Leben. Ihr Gefährte, der große, schwarzmähnige Löwe, war nicht zurückgekehrt. Zwei Tage vorher hatte er eine große Antilope geschlagen und zur Höhle geschleppt. Dann war er auf neue Jagd ausgezogen. Nun lag die Löwin mit halbgeschlossenen Augen und träumte von der Rückkehr ihres mächtigen Herrn und von dem zarten Fleisch, das er bringen würde.

Plötzlich hob sie den Kopf. Ein kaum vernehmbares Geräusch war zu ihren Ohren gedrungen. Sie spitzte die Lauscher und wartete auf eine Wiederholung. Dann prüfte sie den Wind mit zitternden Nüstern. Es wehte nur ein leiser Hauch, doch ihre geübten Ohren und Nüstern sagten ihr deutlich, daß sich etwas auf sie zu bewegte. Immer näher kam das fremde Wesen, und die Löwin, unruhiger werdend, legte sich auf den Bauch. Dadurch entzog sie dem Kleinen die Nahrung. Aergerlich ob dieses unsanften Schlusses seiner Hauptbeschäftigung fing Simba an, seinen Protest in kurzen, sich überschnappenden Lauten kundzutun, doch ein wildes Knurren der Mutter brachte ihn sofort zum Schweigen. Die Löwin sprang auf und starrte auf den Busch vor sich.

Da trug ihr der Wind Witterung zu. Aus dem Gesicht einer bangenden Löwenmutter wurde plötzlich die wilde, zähnefletschende Fratze der wütenden Bestie. Sie hatte einen Menschen gewittert. Regungslos stand sie da, mit weit offenem Rachen, und peitschte nervös mit ihrem langen Schweif den Sand. In der Sprache ihrer Gattung gab sie dem Kleinen zu verstehen, er solle sich hinlegen und warten, da sie gleich zurück käme. Dann schlich sie geräuschlos mit geducktem Körper in den Busch, entschlossen, den Störenfried zu stellen.

Aber der kleine Simba war ungehorsam. Auch er hatte den Menschen gewittert. Zwar wußte er nicht, was das für ein Wesen war, aber wie der Geruch sagte, mußte es ein Feind sein. Die wolligen Haare auf seinem kleinen Rücken sträubten sich, sein kleiner Rachen stand weit offen, und mit gurgelnden Lauten begann er tolpatschig seiner Mutter zu folgen. Auch er wollte dem Feind zu Leibe gehen.

Vor der Höhle lag dichter Busch, durch den sich die Großkatzen im Laufe der Zeit einen tunnelartigen Gang gebahnt hatten. Erst als die Löwin aus diesem Gang trat, sah sie den Gegenstand ihres Hasses, einen schwarzen Krieger. In einer anderen Zeit hätte sie sich nicht um den Menschen gekümmert, sondern ihn vorbeigehen lassen oder wäre davongeschlichen. Heute aber war sie wild, in größter Sorge um den letzten ihr gebliebenen Sprößling. Wie ein Pfeil stieß die wütende Katze mit weit aufgerissenen Rachen auf den Schwarzen zu. Es blieb ihm kein Ausweg, er mußte kämpfen. Ehe er noch weiterdenken konnte, sprang die Löwin. Da stieß er ihr seinen schweren Speer mit aller Kraft mitten in das Herz.

Durch die Wucht des Sprunges stürzten die beiden Kämpfer. Ihre Muskeln zuckten noch eine Zeit lang, dann lagen sie beide still. Die Löwin hatte mit ihren furchtbaren Zähnen den Schädel des Schwarzen zertrümmert. Mit fragenden, neugierigen Augen stand Simba da und sah diese erste große Katastrophe seines jungen Lebens. Nun wollte er zu seiner Mutter, aber die natürliche Furcht vor dem Menschen, der neben ihr lag, hielt ihn zurück. Dann fing er an zu wimmern. Er wußte, dieses Wimmern brachte stets sofort die Mutter an seine Seite. Doch diesmal rührte sie sich nicht, sie hob nicht einmal den Kopf, um ihn anzusehen. Er konnte gar nicht verstehen, was geschehen war. In seiner Angst und Verlassenheit fing er an zu heulen. Endlich faßte er Mut, schlich an die Seite der toten Löwin und beschnupperte sie. Sein Heulen und Wimmern wurde stärker. Er schlug mit seiner kleinen Tatze auf den Kopf der Leblosen, sie rührte sich nicht. Da überkam ihn das Gefühl, seiner großen starken Mutter sei etwas Unfaßbares geschehen. Er drückte sich fest an die noch warme Leiche und heulte sich in den Schlaf.

Die Sonne hatte sich schon weit nach Westen geneigt, als Simba jäh durch lautes Reden aus dem Schlummer geweckt wurde. Vor ihm standen zwei weiße Männer und eine Anzahl Schwarzer. Er sah, wie die Neger an einer langen Stange einen großen Löwen trugen, seinen Vater, der den beiden Jägern zum Opfer gefallen war. Plötzlich ließen die Schwarzen ihre Last fallen, und mit dem Schrei „Simba, Simba!" stürzten sie sich auf ihn. Aber er gab sich so leicht nicht gefangen, kratzte und kämpfte wütend um seine Freiheit.

Doch was nützte es dem kleinen Kerl, er unterlag doch. Hungrig und matt kam er in den Besitz der weißen Jäger. Dann begann für ihn ein neues Leben. Tage- und wochenlang zog er mit der Karawane der Küste zu. Zuerst verweigerte er jede Nahrung. Später, als er sich an seine Umgebung gewöhnt hatte, wurde er von einer großen Hündin genährt. Schließlich brachte ihn ein Dampfer nach Europa. Er war gerade acht Monate alt, als seine lange Reise zu Ende ging und mehrere Männer ihn in einen großen Käfig trugen.

Jahre vergingen. Simba wuchs heran und wurde ein prächtiger, schwarzmähniger Löwe, der Stolz des Zoos.

Der unhöfliche Dumas

Eine Pariser Sängerin, mehr durch ihr großes Haus als durch ihr großes Organ bekannt, machte ihre Freunde dadurch unglücklich, daß sie allwöchentlich musikalische Abende veranstaltete, deren Mittelpunkt selbstverständlich der nie enden wollende Gesangsvortrag der eitlen Hausfrau bildete. Das Schlimme bei der ganzen Angelegenheit war, daß der Gatte der stimmtollen Schönen eine überaus angesehene Stellung bekleidete, so daß man nicht gut absagen konnte. Dumas Vater wurde es aber einmal doch zu bunt, alle acht Tage eine schlechte Sängerin anhören zu müssen; er bat seinen Sohn, ihn zu vertreten und gebührend zu entschuldigen. Natürlich empfing Madame den jüngeren Dumas mit der Frage, wo er seinen Vater gelassen habe. „Wir haben leider so viel zu arbeiten", lautete die Antwort, „daß nur einer von uns beiden ausgehen kann. Da haben wir eben gelost, wer heute kommen soll . . ." — „Ich verstehe", lächelte die Gnädigste, „und Sie haben gewonnen." — „Sie irren, Madame", verbeugte sich der Schriftsteller, „ich habe verloren!"

Pfeffermann führt einen neuen Wintersport ein

Humoreske von Rudolf Presber

Herr Pfeffermann war reich geworden. Davon sprach er gern. Irgendwie war er's geworden. Von dem „wie" sprach er weniger gern.

Zu arbeiten brauchte er nicht mehr viel. Das war gut, denn er näherte sich den Sechzigern, und sein Bauch rundete sich. Der Arzt sagte: „Treiben Sie Sport!" Da fragte Herr Pfeffermann erst mal eine Autorität. Die Autorität sagte: „Treiben Sie Wintersport!" — Das war gut gesagt. Herr Pfeffermann war in seiner Jugend viel Schlittschuh gelaufen. Sollte er's wieder versuchen? Nein, es war ein vulgärer Sport, schien ihm; für Kinder und kleine Leute. — Schneeschuh? Himmel, die Anschaffung und die Fahrt nach Baden, ins Riesengebirge oder in den Harz, das war eine Kleinigkeit. Aber ein erster Versuch im Grunewald endete mit verstauchtem linken Fuß, geschundenem rechten Bein und einer Riesenbeule, weil eine Fichte nicht aus dem Wege ging. Da hörte Herr Pfeffermann zufällig, in Lappland fahre man mit Hundeschlitten!

Schnee lag auch hier reichlich. Und Hunde hatte Herr Pfeffermann immer gern gehabt. Schlittenfahren war weder so anstrengend wie Schlittschuhlaufen noch so gefährlich wie Ski. Und dann — gleich: Hundeschlitten. Das war neu und machte sicher Sensation.

Eine Firma in Stockholm wurde ihm genannt, die ihm Schlitten und zugehörige Hunde besorgen könne. Er schrieb deutsch an sie, bekam eine schwedische Antwort, ließ sie sich ärgerlich übersetzen und erfuhr: Man könne alles besorgen. Der Schlitten koste nach deutschem Gelde gebrauchsfähig hunderttundzwanzig Mark. Jeder Hund ebenfalls hunderttundzwanzig Mark, Fracht und Verpackung — lebende Tiere — je Hund dreißig Mark — zehn Hunde brauche Herr Pfeffermann; also — zusammen sechzehnhunderttundzwanzig Mark . . . Offenbar ein nobler Sport!

Herr Pfeffermann wies noch am selben Tage seine Bank an, umgehend das Geld an die Stockholmer Firma zu schicken. Zwei Wochen später erhielt er aus Stockholm einen eingeschriebenen Brief des Inhalts: Hunde und Schlitten seien bestens abgegangen. Man erhoffe gute Ankunft. Was die besondere Behandlung der durchweg gesunden und tüchtigen Tiere betreffe, so sei zu bemerken: Am besten spanne er die Hunde, die von der langen Fahrt etwas aufgeregt sein werden, unmittelbar nach Ankunft vor den Schlitten, damit sich die Tiere in dem ihnen gewohnten Dienst austoben könnten. Sollte die hierzu nötige Schneefläche in Berlin zufällig nicht in der Nähe der Ausladestelle verfügbar sein, so empfehle es sich, die Tiere erst nach solcher Fläche zu befördern, dort erst nach nicht zu reichlicher Fütterung auszuladen und gleich in die dem Schlitten beigefügten Geschirre einzuspannen.

Herr Pfeffermann, als er dies alles gelesen, versprach sich von diesen Vorbereitungen für seinen neuartigen Wintersport neben mancherlei Arbeit und Mühe sehr viel Spaß. Besonders malte er sich das Erstaunen aus, das jedenfalls den neuen, von ihm eingeführten Sport überall begrüßen werde.

Zwei Tage später — Herr Pfeffermann wollte gerade wegen einer Wurzelhautentzündung zum Zahnarzt gehen — wurde ihm vom Lehrter Güterbahnhof ziemlich barsch telephoniert, es seien in zehn Kisten neun lebende Hunde und ein toter für ihn angekommen. Außerdem ein Schlitten. Er solle möglichst rasch hinkommen — wegen des Zolls und des infamen Lärmes, den die Biester verübten.

Herr Pfeffermann setzte sich mit seiner Zahnwurzelhautentzündung und einer Brieftasche voll Geld alsbald in eine Autodroschke. Sein eigener Wagen war wie meist in Reparatur. Unterwegs kaufte er zehn Pfund Hundekuchen, für jeden Hund ein Pfund, den toten mitgerechnet. Dann fuhr er nach dem Lehrter Güterbahnhof.

Er stieg an dem großen Einfahrtstor aus — und konnte des weiteren nicht fehl gehen. Denn entsetzliches Gebell, Geheul und Gewinsel zeigten ihm an, wo die bestellten Hunde seiner warteten. Die Beamten waren gereizt und recht unfreundlich. Wer ihnen ihre Trommelfelle bezahle? fragten sie. Und wo, zum Teufel, der Tierarzt sei, der erst ein Gesundheitszeugnis ausstellen müsse. Und man könne ihnen doch nicht zumuten, diese neun heulenden Bestien auf ihre Kosten zu füttern. Wasser hätten sie schon bekommen. Und der Zehnte sei überhaupt eine Leiche und stinke schon . . . Herr Pfeffermann überzeugte sich, daß die Hunde sich wie irrsinnig gebärdeten, in den kleinen, zu Käfigen gebauten Holzkisten hoch sprangen und mit hängenden Zungen bellten, heulten und überhaupt sich unglaublich anstellten.

Da fuhr Herr Pfeffermann mit seiner Zahnwurzelhautentzündung — den Hundekuchen war er los geworden — zu einem Tierarzt. Der aber riet, zunächst einen Hundesachverständigen mitzunehmen, als den er den Clown und Dresseur Bob Bobsen empfahl, der im Zirkus hinter der Börse wohl jetzt gerade seine Morgenprobe abhielt. So holten die beiden — Herr Pfeffermann und der Tierarzt Bömm — den Clown Bobsen ab, der zwar noch niemals in seinem Leben einen Polarhund gesehen hatte, aber Sachverständiger für Hunde und ein berühmter Dresseur war.

Als der Tierarzt Bömm die Hunde sah, sagte er, sie seien gesund. Und als der Clown Bob die Tiere sah, sagte er, um sie zu dressieren, brauche er acht Wochen. Das koste je Hund zweihundert Mark. Da entschied Pfeffermann, daß er nicht auf die Dressur warten wolle und daß es auch nicht darauf ankomme. Den Schlitten ziehen könnten ja die Hunde; das sei ihr Sport. Und über'n Stock springen und „Such, verloren!" machen — das sollten sie gar nicht.

Und da um den Lehrter Bahnhof herum der weiße Schnee schon wieder brauner Dreck war, lud Pfeffermann die Herren ein, mit ihm und den Hunden und dem Schlitten nach Schöneweide zu fahren. Dort beginne, habe er gehört, eine wundervolle Schneebahn. In zehn Autogepäckdroschken — eine Stange Gold hat das gekostet — fuhren sie mit den wie verrückt bellenden Hunden in den Kisten nach Schöneweide. Hei, war da eine Schneebahn! Wenn Polarhunde lachen könnten, hätten sie jetzt gewiß gelacht. Aber sie bellten bloß wie irrsinnig.

Jetzt wurde der Schlitten bereit gestellt und vorsichtig Hund um Hund durch eine gelockerte Planke aus der Kiste gelassen. Und gleich warf der Clown sehr geschickt einem jeden das Geschirr über. Der Schlitten aber war zur Vorsicht an einen Laternenpfahl gebunden — die letzte Stadtlaterne von Schöneweide.

Als gerade der letzte Hund, ein besonders ruppiger Köter, im Geschirr war, und alle drei Herren kaum auf dem schmalen Schlitten saßen, da zogen die heulenden Bestien so wild an, daß die letzte Stadtlaterne von Schöneweide als die Klügere nachgab. Sie fiel um und schleifte nun hinter dem sausenden Gefährt über den Schnee.

Die drei Herren hielten sich verzweifelt aneinander fest, griffen sich krallend in Mund und Nase, hatten bald die Arme in der Luft, bald die Beine, und zum Reden und Schreien weder Atem noch Zeit.

Die Biester rasten und rasten. Friedrichshagen — Woltersdorf — die Kranichsberge hinauf und hinunter — in den Hangelberger Forst hinein — durch Fürstenwalde, wo sie einen Briefträger, eine Hebamme, einen Milchkarren und den Kantor überfuhren — in der Richtung Frankfurt an der Oder.

Zu einem schrecklichen Knäuel geballt und verkrallt lagen die drei Männer auf dem Schlitten. Und der Tierarzt Bömm und der Clown Bobsen rächten sich tunlichst für die unheimliche Fahrt, indem sie Herrn Pfeffermann in Arme, Beine und ins Gesäß kniffen und dabei scheußlich fluchten. Aber ihr Schimpfen verwehte der scharfe Ostwind, der ihnen die dicken, eisigen Flocken in die Augen trieb und Eiszapfen an Bart und Augenbrauen klebte.

Da — um Himmels Willen — was war das? Hinter Jakobsdorf wurde das rasende Tempo noch unsinniger. Die Hunde hatten einen Hasen aufgetan und rasten hinter dem fliehenden Lampe her. Aus den Stoppelfeldern heraus — ins Gebüsch, das die drei Herren mit Ruten peitschte — ins Unterholz, das ihnen in die Rippen stach — in den Wald — — Jetzt, was war das? — Piff-paff-puff!

„Da schießt wer auf uns!" — Wahrhaftig — wieder piff-paff-puff! Und Meister Lampe überschlug sich. Aber auch zwei Hunde überschlugen sich. Und der Schnee ward rot. Und die lebenden Hunde tullerten über-, unter- und durcheinander. Und der Schlitten mitten drunter. Und die drei Herren, zum Klumpen geballt, taten in weitem Bogen einen Sturz in den weichen, tiefen Schnee, so daß sie nur noch mit sechs Beinen herausschauten, ohne daß auch nur ein zugehöriger Kopf zu sehen war.

Der Bäckermeister Bumske aus Frankfurt-Oder aber, der für viel Geld die Jagd hier gepachtet hatte und gerade mit den Freunden das erste Treiben nach dem reichlichen Jagdfrühstück abhielt, verließ, nachdem er beide Läufe abgefeuert hatte, triumphierend, wenn auch wenig waidmännisch, seinen Standort und rief ein über das andere Mal: „Weidmannsheil! Sauen, meine Herren, wir haben Sauen im Treiben!"

Die „Sauen" aber wühlten sich gerade mühsam aus dem Schnee. Und als das geschehen — da waren's gar keine Sauen. Und einer von den drei Männern rieb sich den Podex, in dem ihm ein paar Schrotkörner gräßlich juckten, machte eine Verbeugung vor dem Bäckermeister Bumske:

„Verzeihung, ich bin der Rentier Pfeffermann aus Berlin. Ich führe hier gerade einen neuen Sport ein — Hundeschlitten mit echten Polarhunden!"

G. B. S. will gesund bleiben

G.B.S. — daß die drei Buchstaben Shaw „bedeuten", weiß in England jedes Kind — sorgt dafür, daß beinahe allwöchentlich nette Anekdötchen in die Oeffentlichkeit dringen, die sich mit seiner etwas sonderbaren Persönlichkeit beschäftigen. So behaupten zumindest die bösen Zungen. Wogegen G.B.S. neulich erklärte, er brauchte sich schon längst nicht mehr den Kopf über gute Witze zu zerbrechen, denn ein ganzer ausgedehnter Kreis von Menschen lebe davon, „typische" Shaw-Episoden zu erfinden. Wie dem auch sei, die neueste Shaw-Geschichte dürfte tatsächlich vorgekommen sein; sie ist auf alle Fälle 100 Prozent G.B.S. — Ein junger Schriftsteller machte Shaw das Leben schwer und erreichte nach wochenlangem Betteln, daß sich der Dramatiker bereit erklärte, das Drama des Kollegen anzuhören. Die Vorlesung sollte im Arbeitszimmer Shaws vor sich gehen. Die beiden Herren nahmen Platz, Shaw klingelte nach dem Diener: „Bevor wir beginnen, lasse ich wohl am besten die Fenster öffnen". — Der Gast stutzte: „Bei der kalten Winterluft? Wie kommen Sie darauf?" — „Es ist leicht möglich, daß wir frieren werden", entgegnete G.B.S. boswillig lächelnd, „gegen die Macht der Gewohnheit kann ich aber nicht ankämpfen, mein Lieber. Ich bin nämlich seit dreißig Jahren gewohnt, bei offenem Fenster zu schlafen; die Gesundheit geht schließlich vor!"

Lache Bajazzo!

Heitere Künstlergeschichten von Karl v. Bondy

Die Scheide

Der berühmte Heldendarsteller des Weimarer Theaters, das spätere Burgtheater-Mitglied Karl Ritter von La Roche, hat einen guten Tropfen nicht verachtet und pflegte sich vor seinen Auftritten einen kräftigen Zug zu genehmigen. Auch sein Direktor galt als Rebensaft-Kenner und war darüber hinaus bekannt ob seiner Schwäche, Abend für Abend eine Generalinspektion der einzelnen Ankleideräume zu unternehmen, um nicht so sehr seine Künstler als vielmehr deren Weinbestände sorgfältig zu prüfen. Als nun der oberste Herr des Musentempels eines Abends die Garderobe von La Roche betrat, versteckte dieser gerade ein Päckchen unter dem Mantel. „Was haben Sie da, mein Lieber?" erkundigte sich der Direktor interessiert. „Meinen Degen," erwiderte La Roche, „den ich im dritten Akt auf offener Bühne aus der Scheide ziehen muß." — „Zeigen Sie einmal," befleißigte sich der Chef, „ich will mich gern davon überzeugen, daß die Requisiten in Ordnung sind!" — Da half nun keine Ausrede: Der Künstler mußte die Weinflasche ans Tageslicht holen. Der Direktor leerte den Inhalt mit einem einzigen Zuge und gab die Flasche ihrem rechtmäßigen Inhaber wieder: „Da haben Sie Ihre Scheide, den Degen selbst habe ich leider verschluckt!"

Der passende Schuh

Der auch in Europa hinlänglich bekannte amerikanische Romanschriftsteller John de Passos wohnte in seiner Jugend (damals gänzlich unbemittelter Student) als Untermieter bei einem Chicagoer Schuhmachermeister, der sein einziges Zimmer mit einer dünnen Wand in zwei „Gemächer" teilte und den kleineren Teil Passos als „Wohnung" abgab. Der Biedere hatte aber bald herausgefunden, ausgerechnet einen Literaten beherbergt zu haben, denn Passos pflegte die abendliche Stille durch Deklamationen zu beleben, und infolge der dünnen Wand bekam auch der biedere Schuster Abend für Abend Gedichte zu hören, für die er wenig Verständnis aufbrachte. Einmal gegen Mitternacht wurde ihm die laute Poesie seines Untermieters doch zu bunt. Er mahnte Passos zweimal vergeblich zur Ruhe und schleuderte anschließend einen Schuh durch dessen Fenster: „Zum Teufel noch einmal, wollen Sie denn immer noch nicht aufhören?" — „Im Gegenteil," erwiderte der Schriftsteller höflich, „ich fange jetzt erst richtig an. Schicken Sie ruhig den zweiten Schuh nach; ich sehe, er paßt mir ausgezeichnet!"

Der richtige Weg

Ein Schulkamerad von Frank Wedekind „befaßte" sich auch mit Schriftstellerei, und als der Dichter bereits allgemein anerkannt war, hoffte er, durch dessen Fürsprache ebenfalls vorwärts zu kommen. Der Mann entpuppte sich jedoch als völlig talentlos, und Wedekind gab sich alle Mühe, ihn los zu werden. Immerhin war er gutmütig genug, um den Jugendfreund nicht direkt zu verletzen. Zarte Winke wollte aber dieser nicht verstehen und „sonnte" sich tagein tagaus in der Umgebung von Wedekind. Eines Tages riß jedoch dessen Geduld, und er zeigte seinen Unwillen über die ständige Belästigung. Gekränkt erkundigte sich der Dilettant: „Welchen Weg müßte ich eigentlich einschlagen, lieber Frank, um dein Wohlgefallen zu finden?" — „Den Heimweg," lautete die prompte Antwort. Der Mann ließ sich nie mehr blicken.

Die Festrede

Nach einem Londoner Konzert des genialen Cellisten Popper fand in einem der vornehmsten Klubs der Hauptstadt ein Festessen zu Ehren des großen Musikers statt. Nach dem ersten Gang klopfte ein ehrwürdiger Gentleman an sein Weinglas und begann zu sprechen: „Meine sehr verehrten Damen und Herren!". Erwartungsvoll lauschte die Festversammlung dem Redner, der mit gehobener Stimme fortfuhr: „Wollen Sie sich gütigst von Ihren Plätzen erheben!" Alles stand auf, und Popper war in großer Verlegenheit, denn er erwartete nach dieser Einleitung eine besondere Ehrung. Die Kapelle stimmte an, in der Annahme, bald irgend eine Hymne spielen zu müssen. Da kam der Festredner zu dem Schluß „. . . und gefälligst nachsehen, ob nicht jemand von den Herrschaften auf meiner Brille saß!"

Der Gegenschlag

Der Konkurrenzkampf erfordert Opfer; insbesondere in Amerika, wo die Volkstümlichkeit der einzelnen Bühnen- und Filmsterne nicht nur von ihren schauspielerischen Fähigkeiten, sondern vielleicht in erster Linie davon abhängt, ob sie sich richtig zu „managen" verstehen. Als der Komiker Buster Keaton merkte, daß sein Kollege Harald Lloyd im Begriff war, ihn zu überflügeln, rüstete er zu einem sinnigen Gegenschlag. Die Lloyd-Premiere, der Keaton als Zuschauer beiwohnte, verlief überaus erfolgreich, und nach Schluß der Vorstellung versammelte sich eine stattliche Menschenmenge vor dem Filmpalast, Reporter, Photographen und Interessenten, um Harald Lloyd ihre Ovationen darzubringen. Da erschien — im richtigen Augenblick — Keaton auf der Bildfläche. Selbstverständlich wurde er erkannt und ebenfalls stürmisch begrüßt. Mit einer nachlässigen Handbewegung deutete er auf seinen funkelnagelneuen Viersitzer und sagte zu dem Portier: „Dieser Wagen gehört Ihnen, mein lieber Freund, zur Erinnerung an die heutige Premiere!" — Die Versammelten jubelten dem „Menschenfreund" begeistert zu. Am nächsten Tage stand ein spaltenlanger Bericht in allen Zeitungen über den großzügigen Buster Keaton. Ueber die große Harold Lloyd-Premiere brachte die Presse nur die üblichen zwanzig Zeilen.

Wilkins fährt unter den Nordpol

Der Kommandant und Führer des »Nautilus« hat das Wort

Der „Nautilus" ist auf fünf Jahre für einen Dollar jährlich gechartert / Wie aus einer empfindlichen Nase eine harte Nase wurde / „... Und wir stürzen hinab in die schwarze, bodenlose Tiefe des arktischen Meeres" / Eine lehrreiche Episode mit der „Tarantel"

Von Kapitänleutnant a. D. Sloon Danenhower

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Copyright 1931 by New York American, Inc., Hearst Enterprises, Inc., und King Features Syndicate, Inc

Die Ausrüstung des „Nautilus"

Wenn wir uns im kommenden Sommer im Unterseeboot „Nautilus" einschiffen, um unter dem Eise des Arktischen Ozeans hindurch von Spitzbergen über den Nordpol nach Alaska zu fahren, werden wir eines der bemerkenswertesten Abenteuer aller Zeiten unternehmen. Was für Gefahren auf Kapitän Sir Hubert Wilkins, unsere Kameraden und mich selbst lauern, kann man nur vermuten. Eins aber ist sicher: wir haben die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um unsere Sicherheit zu gewährleisten und den uns begleitenden Gelehrten die erfolgreiche Ausführung ihres ausgedehnten Programms zu ermöglichen.

Unser Unterseeboot wird auf eine Weise ausgerüstet, wie noch kein anderes Unterwasser-Fahrzeug je ausgerüstet worden ist — mit einer großen Zahl von Sicherheitsvorrichtungen, von denen viele nur zu dem Zwecke angebracht worden sind, die vielen Gefahren, denen wir voraussichtlich entgegen gehen, zu überwinden.

In diesem und einem zweiten Artikel, der in Bälde folgen wird, werde ich die ungewöhnlichen Gefahren, die mir als Kommandant unseres Fahrzeuges wahrscheinlich begegnen werden, skizzieren und die vielen sinnreichen Vorrichtungen zu ihrer glücklichen Ueberwindung beschreiben.

Im dreizehnten „Lebensjahre"...

Der „Nautilus" wurde im Jahre 1918 von der Lake Torpedo Boat Company in Bridgeport, Conn., für die Marine der Vereinigten Staaten gebaut und kostete eine Million Dollar. Er wurde als U.S.S. O—12 in Dienst gestellt. Auf Grund des Flottenabkommens von London wurde er zum Abbruch bestimmt und von der amerikanischen Marineverwaltung dem Schiffahrtsamt übergeben. Von diesem charterte ihn die Firma Lake & Danenhover, Inc., in Bridgeport, Conn., die augenblicklich damit beschäftigt ist, das Schiff für sein arktisches Abenteuer auszurüsten. Das Charterabkommen lautet auf eine Dauer von fünf Jahren, und die jährliche Mietsumme beträgt einen Dollar, wobei ausdrücklich ausgemacht ist, daß das Fahrzeug ausschließlich für geophysikalische Forschungen verwendet werden muß und danach vertragsgemäß abgebrochen werden muß.

Die Firma Lake & Danenhower hat dem Schiffahrtsamt gegenüber eine entsprechende Bürgschaft übernommen und wird das Unterseeboot der Transarktischen Unterseeboot-Expedition Inc., unter Leitung des Kapitäns Sir Hubert Wilkins, für die Reise durch den Arktischen Ozean untervermieten.

Der „Nautilus" besitzt zwei Schrauben, zwei 500-PS-Viertakt-Busch-Sulzer-Diesel-Motoren mit vertikalen Kolben und Luft-Einspritzung, sowie zwei 200-PS-Diehl-Elektromotoren. Die Diesel-Motoren dienen dazu, das Fahrzeug über Wasser zu treiben, während wir in getauchtem Zustande von den Elektromotoren vorwärtsbewegt werden. Den Strom für die Elektromotoren liefert eine Akkumulatoren-Batterie von 120 Zellen, Type WL 43, die über 60 Tonnen wiegt und eine Kapazität von 5000 Ampere besitzt.

Wie die Reifen eines Fasses

Um sich ein ungefähres Bild des „Nautilus" zu machen, stelle man sich eine 175 Fuß lange Stahlzigarre vor, die auf der oberen Seite abgeflacht ist. Diese „Zigarre" hat eine größte Breite von 15 Fuß 9 Zoll und mißt in der Mitte vom Boden bis zum höchsten Punkt des Aufbaus 18 Fuß 3/8 Zoll, wobei der Turm nicht miteinbegriffen ist. Die halbkreisförmigen Rahmen oder „Rippen" des Fahrzeuges liegen vom Bug bis zum Heck in Abständen von 18 Zoll und tagieren alle in einer oberen Linie, anstatt symmetrisch um eine mittlere Achse zu liegen, wie dies bei den Reifen eines Fasses der Fall ist.

Diese Anordnung verlegt den Auftriebs-Mittelpunkt nach oben, gibt dem Schiffe größere Stabilität und gestattet ein Tieferlegen der Propeller. Das letztere ist besonders vorteilhaft für uns, denn es gibt uns einen höchstmöglichen Abstand der Schrauben von der zackigen Unterseite des Eises, unter dem wir passieren.

Der Aufbau des Schiffes ist über die Kuppe erhöht und dient uns als Arbeitsplattform, wenn das Boot auf dem Wasser liegt. Beim Tauchen füllt er sich automatisch mit Wasser, das dann beim Auftauchen durch die Speigatten wieder abfließt.

Ein „Schlittendeck" läuft bogenförmig über dem Aufbau des Schiffes vom vorderen bis zum hinteren Ende und schützt den Turm. Dies ist das erste Anzeichen, daß der „Nautilus" kein gewöhnliches Unterseeboot ist. Dieses Schlittendeck ist dazu bestimmt, wie umgekehrt die Kufen unter einem Schlitten, in unserem Falle an der unteren Seite des Eises entlang zu gleiten, falls dies nötig werden sollte, ohne daß unser Oberteil Schaden erleidet.

Die ganze Bugspitze mit Zement ausgefüllt

Innerhalb des Schiffes, beim Bug angefangen, finden wir noch weitere Anzeichen, daß der „Nautilus" ein außergewöhnliches Unterseeboot ist. Als U.S.S. O—12 hatte das Fahrzeug am Bug vier Torpedorohre. Als wir mit der Ausrüstung für den arktischen Dienst begannen, beabsichtigten wir zuerst, diese Rohre zu kräftigen Buglampen umzugestalten. Aber das Boot sollte doch unter dem Eise operieren. Da bestand die Möglichkeit, gelegentlich geradeswegs gegen einen gewaltigen Eisblock, einen Felsen oder ein anderes Hindernis anzurennen. Ließen wir ihm diese empfindliche Nase, so könnte es geschehen, daß diese beim ersten Zusammenstoß eingedrückt würde, das eisige Wasser würde in das Schiff eindringen und wir würden untergehen, falls es uns nicht gelänge, unsere wasserdichten Schotten rechtzeitig zu schließen, um das Wasser auf ein oder zwei Abteile zu beschränken.

Wir entschlossen uns, kein Risiko zu laufen, gaben die Lampen auf und statt deren dem „Nautilus" eine „harte Nase", indem wir die Torpedorohre mit starken Stahlplatten verschlossen und die ganze Spitze des Bugs mit Zementkonkret ausfüllten.

Der Teil des Schiffes, in den die hinteren Enden der Torpedorohre hineinreichen, ist der frühere Torpedoraum, der von uns in ein Taucherabteil mit Tauchschleuse und Laboratorium umgewandelt wurde. Durch dieses Abteil können unsere Taucher in das Wasser außerhalb des Schiffes steigen, um nötigenfalls Reparaturen an der Außenwand vorzunehmen oder wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen.

Die deutsche Methode der Isolierung

Unter dem Taucherabteil liegen die Tanks für den Brennstoff, für destilliertes Wasser (in einem mit Blei ausgefütterten Behälter) zum Auffüllen der Batterien, sowie für einen Vorrat von Frischwasser, der für die Mitglieder der Expedition bestimmt ist. Wir beabsichtigen nicht, gleich von Anfang an genügend Frischwasser für die ganze Dauer der Reise mitzunehmen. Im Gegenteil wird unser Vorrat verhältnismäßig gering sein und wird von Zeit zu Zeit aus Frischwasser-Tümpeln auf der Oberfläche des arktischen Eises über uns aufgefüllt werden.

Weiter nach hinten liegt der frühere Vorratsraum, den wir als Basis für einen neuartigen teleskopischen Turm umgestaltet haben. Hier befindet sich auch die Einrichtung für das Echo-Lot, mittels dessen die Tiefen des Arktischen Ozeans festgestellt werden sollen. Zwischen diesem und dem nächsten Abteil ist ein wasserdichtes Schott eingebaut, durch das wir in den Raum für die Vorderbatterie kommen. Unter unseren Füßen sind hier 60 unserer 120 Akkumulatoren-Zellen untergebracht, von denen jede über eine halbe Tonne wiegt. Der Raum selbst ist zu einem bequemen Aufenthaltsort eingerichtet, in dem die Leute, die diese seltsamste aller Fahrten mitmachen, leben sollen.

Wir haben dem Problem der Isolierung viel Nachdenken gewidmet und uns am Ende entschlossen, die deutsche Methode anzuwenden, nämlich die folgende: ungefähr 4 Zoll innerhalb der Rahmen der äußeren Wand wird eine leichte zweite oder Innenwand aus Metallplatten gezogen und mit geeignetem Holz verkleidet. Am oberen Ende dieser Innenwand befinden sich zahlreiche Luftlöcher, durch die die warme Luft in den Zwischenraum zwischen der äußeren und inneren Wand dringt. Die Feuchtigkeit, die in dieser warmen Luft enthalten ist, setzt sich auf der äußeren Seite der Innenwand an und fließt in den Schiffsbauch ab, von wo das sich mit der Zeit ansammelnde Wasser mittels der Pumpen über Bord gebracht wird.

Diese Isolierung ist äußerst wichtig, denn dadurch erhalten wir bewohnbare Räume, die trocken und ziemlich warm sind.

Das „Gehirn" des „Nautilus"

Weiter nach dem Heck zu folgt dann ein zweites wasserdichtes Schott, durch das wir in unseren Haupt-Kontrollraum gelangen, in unser „COC", wie wir ihn nennen. Hier befindet sich das „Gehirn" des Schiffes. In diesem Raume gibt es ein Gewirr von Ventilen, Hähnen, Meß- und Registrierinstrumenten, und in ihm wird sich in weitem Maße das Geschick unserer Expedition entscheiden.

Eine falsche Bewegung, das falsche Ablesen eines Meßinstrumentes, das Drehen eines falschen Rades, oder das Nichtbeobachten eines lebenswichtigen Registrierapparates — und wir stürzen womöglich hinab in die schwarze, bodenlose Tiefe des arktischen Meeres, unser Leben ist ausgelöscht und das Geheimnis unseres Endes ein ewiges Rätsel.

Hier in diesem Kontrollraum ist mein Posten. Von hier aus werden wir versuchen, unser Schiff sicher ans Ziel zu bringen. Von diesem Raume aus wird das Schiff geleitet, wenn wir „blind" fahren. Das geschieht zwar in jedem Unterseeboot, aber man darf dabei nicht vergessen, daß wir uns auf Instrumente und Vorrichtungen verlassen müssen, die nur in anderen, viel weniger gefährlichen Wassern ausprobiert worden sind. Der Luftkontrollapparat, die Tiefenmesser, die horizontalen und vertikalen Steuergetriebe, der Kreisel- und der Magnetkompaß, das Periskop und andere Instrumente und Vorrichtungen befinden sich in diesem Raume.

Weiter zum Heck zu befindet sich dann der Raum für die hintere Batterie und die Küche, und zwar sind wie bei der vorderen Batterie die Zellen unter dem Fußboden untergebracht. Die Küche enthält einen elektrischen Herd, einen elektrischen Vakuumkocher und einen elektrischen Eisschrank. Dahinter liegt der Maschinenraum. Hier befindet sich die Hauptschalttafel sowie die zwei großen Dieselmotoren. Der Raum ist sehr beschränkt, doch ist genug Platz vorhanden, um hinter die Motoren zu kommen und sie zu reparieren, sofern dies nötig werden sollte. Zum Schluß kommt dann der Raum, der die elektrischen Motoren enthält, sowie eine Drehbank, Bohrer, Schleifmaschine und andere Werkzeuge, die nötig sind, um auf See Reparaturen vorzunehmen.

Die Betriebsmethoden des „Nautilus" sind dieselben wie auf jedem anderen Unterseeboot seiner Klasse. Um das Schiff zum Tauchen zu bringen, wird das Seewasser in die dafür bestimmten Ballast-Tanks eingelassen und dadurch der Auftrieb komensiert. Soll das Boot wieder auftauchen, wird der Auftrieb wieder hergestellt, indem das Wasser mittels komprimierter Luft hinausgepreßt oder durch die Pumpen ausgepumpt wird.

Unter keinem erhöhten Luftdruck

Die nötige Luft, sowohl zum Atmen wie für Druckzwecke, wird in geeigneten Stahlflaschen von je 140,96 Kubikfuß Inhalt unter einem Druck von 2500 Pfund auf den Quadratzoll aufbewahrt. Diese Luft wird jedesmal erneuert, wenn sich das Boot an der Oberfläche befindet. Dies geschieht durch die Kompressoren, die die atmosphärische Luft in die Vorratsflaschen pressen. Aus den Flaschen kann sie dann in geeigneten Mengen entnommen werden, indem die Ventile entsprechend geöffnet werden.

Entgegen der allgemeinen Annahme besteht innerhalb eines Unterseebootes unter normalen Umständen kein erhöhter Luftdruck. Das Barometer wird stets sehr genau beobachtet, und wenn es zu hoch steigt, wird die überschüssige Luft über Bord geblasen und der normale Druck wieder hergestellt.

In den Flaschen befindet sich genügend Luft, um die Besatzung von 18 Mann drei Tage lang in getauchtem Zustande am Leben zu halten. Mit Hilfe von Natronkalk, der die Kohlensäure der Luft absorbiert und den Sauerstoff erneuert, kann die mögliche Lebensdauer der Besatzung auf sechs Tage verlängert werden.

Jeden Tag sechzehn Stunden unter Wasser

Wenn der „Nautilus" über Wasser fährt und dabei die Dieselmotoren benutzt, entwickelt er eine Geschwindigkeit von 10,99 Knoten in der Stunde und hat einen Aktionsradius von 7326 Meilen. In getauchtem Zustande werden die Schrauben von den Batterien getrieben, wobei die Geschwindigkeit davon abhängt, wieviel Strom den Batterien entnommen wird. Geben wir dem „Nautilus" eine Fahrt von drei Knoten unter Wasser, so kann das Boot etwas mehr als 40 Stunden laufen, so daß sein größter Unterwasserradius etwa 125 Meilen beträgt.

Sollen die Batterien wieder geladen werden, so muß das Schiff an die Oberfläche. Die Propeller werden gesperrt, die Dieselmotoren mit den Elektromotoren gekuppelt und die letzteren werden zu Generatoren, die die entladene Batterie wieder auffüllen.

Für gewöhnlich beabsichtige ich nicht, den „Nautilus" unter dem Eise mehr als drei Knoten laufen zu lassen, denn mit dieser Geschwindigkeit — der eines Fußgängers — können wir uns schon einmal erlauben, gegen ein Hindernis zu rennen, ohne unser Fahrzeug nennenswert zu beschädigen. Seine harte Nase und das besonders konstruierte zusammenklappbare Bugsprit können bei dieser geringen Schnelligkeit aushalten.

Unter normalen Umständen dauert das Laden der Batterie über Wasser acht Stunden. Wir beabsichtigen nicht, mehr als 16 von den 24 Stunden des Tages unter Wasser zuzubringen. Die übrigen acht Stunden werden damit zugebracht, die Batterien zu laden und verschiedene meteorologische und ozeanographische Beobachtungen anzustellen.

Wenn wir so jeden Tag etwa 50 Meilen zurücklegen, können wir die 2100 Meilen lange Reise von Spitzbergen bis Alaska über den Nordpol in ungefähr 42 Tagen bewerkstelligen. Falls wir also am 1. Juli von Spitzbergen abfahren, sollten wir, wenn alles gut geht, gegen die Mitte des Monats August, also bevor der Frost einsetzt, in der Behring-Straße eintreffen.

„... so würden wir jahrelang unter dem Eise umhertreiben"

Das Problem besteht in der Hauptsache darin, in Uebereinstimmung mit unserem täglichen Zwang, zwecks Laden der Batterie an die Oberfläche gehen zu müssen, dazu geeignete offene Stellen im Packeise zu finden. Für ein Unterseeboot, das eine so große Batterie besitzt, um unter Wasser etwa 600 Meilen weit fahren zu können, würde es ein leichtes sein, 100 Fuß von der Kante des Polareises zu tauchen und, falls es unterwegs auf kein Hindernis stößt, direkt bis zum Pol zu fahren.

Leider gibt es noch kein Unterseeboot mit einem so großen Unterwasserradius. Wir müssen uns also, so gut es geht, mit unseren 125 Meilen behelfen und unser Schiff mit den nötigen Vorrichtungen versehen, die es uns ermöglichen sollen, die zu unserem Leben und zum Laden unserer Batterie notwendige Luft zu schöpfen.

Sollte es uns längere Zeit nicht gelingen, an die Luft zu kommen, auch nicht unter Anwendung unserer Eisbohrer oder durch Sprengungen mit Dynamit, so wäre es um uns geschehen. Unsere Batterie würde sich erschöpfen und unbrauchbar werden und wir könnten uns nicht fortbewegen. Nach einiger Zeit würde uns die Luft ausgehen und wir müßten ersticken.

Sollte dieser Fall eintreten, so würden wir Jahre lang unter dem Eise umhertreiben. Eines Tages würde unser Fahrzeug wieder auftauchen — für uns zu spät — und sich wie ein Ungeheuer der Tiefe in einer offenen Stelle des Eises wälzen, nur von Eisbären, Lummen oder Alks gesehen. Der Auftrieb würde unser Boot unbegrenzte Zeit schwimmend erhalten.

Vielleicht würden wir dann nach langen Jahren durch die Launen einer arktischen Strömung nach einer gemäßigten Zone getrieben und dort mit einem Dampfer zusammengeraten. Wir würden ins Schlepptau genommen und wieder in unseren Heimathafen gebracht werden — die Skelette einer Besatzung, deren Aufzeichnungen das Geheimnis ihres Endes entschleierten — und so würde sich die dramatische Geschichte von Andreas' Lager wiederholen.

Keine angenehme Vorstellung? Auch mir macht sie kein Vergnügen, aber die Möglichkeit ist nun einmal vorhanden, daß es so kommt.

Frischwasser-Gebiete im Eismeer

Nun, wir haben uns bemüht, alle Möglichkeiten, günstige und ungünstige, in Erwägung zu ziehen und unser Fahrzeug demgemäß einzurichten. Alle neuen und unausprobierten Instrumente und Vorrichtungen werden noch einmal in frischem sowie in Salzwasser und in starken Strömungen durchprobiert, ehe wir endgültig zu unserem interessanten Abenteuer aufbrechen.

Der „Nautilus" ist bis zu einer Tiefe von 228 Fuß erprobt. Trotzdem werden wir weitere Versuche bis zu einer Tiefe von 200 Fuß anstellen.

Eine Landratte wird sich vielleicht darüber wundern, daß wir unser Boot zuerst in süßem Wasser versuchen, aber diese Frischwasserübungen sind äußerst wichtig, und zwar aus dem folgenden Grunde: ein Fahrzeug sinkt in süßem Wasser schneller und leichter als in salzhaltigem. In frischem Wasser braucht der „Nautilus" nicht soviel Ballast zu nehmen, um zu tauchen. Infolgedessen ist es möglich, daß er schon anfängt zu tauchen, ehe die Tanks gefüllt sind. Dann würde sich das Wasser in den Tanks bewegen können, wodurch die Stabilität beeinträchtigt würde und sogar das Schiff zum Kentern gebracht werden könnte.

Im Eismeer gibt es im Sommer große Strecken mit Lagen von frischem Wasser auf der Oberfläche, die dadurch entstehen, daß das Eis schmilzt und das frische Wasser auf dem Salzwasser unvermischt liegen bleibt. Der Forscher Steffanson erzählte mir erst kürzlich, daß er in der Arktis tote Robben gesehen hat, die in einer Tiefe von ungefähr 20 Fuß umhertrieben. In salzigem Wasser wird der Körper einer toten Robbe schwimmen, aber nicht in Süßwasser. Er sinkt also in der Lage Frischwasser so lange, bis er in das salzhaltige Wasser und dann mitten im Meere in eine Gleichgewichtslage kommt.

Große Schwierigkeiten hatten zuerst die Dänen mit ihren Unterseebooten, die im Mittelmeer gebaut waren. Sie waren für den Dienst in dem salzhaltigen Wasser des Mittelmeers konstruiert und machten Schwierigkeiten, als sie in die mit Strichen von Süßwasser durchzogene See um Dänemark kamen. Hier fällt mir ein Erlebnis ein, das wir in der ersten Zeit unserer Operationen mit Unterseebooten in Süßwasser hatten.

U-Boot-Akrobatik vom Jahre 1909

Es war zur Zeit der Hudson-Fulton-Feier in Newyork im Jahre 1909. Ich tat damals Dienst auf dem Unterseeboot „Tarantel", einem Fahrzeug von 85 Fuß Länge und einer Wasserverdrängung von etwa 200 Tonnen. Diese Boote wurden damals allgemein „Schweineboote" genannt. Ich weiß nicht, ob dieser Name von der Form der Schiffe oder von dem Zustande der Besatzung hergeleitet wurde. Wir freuten uns außerordentlich auf unsere Fahrt den Hudson hinauf, auf der wir die Nachbildungen des „Halbmond" und „Clarmont" bis nach Poughkeepsie, N. Y., begleiteten.

Nach unserer Ankunft in Poughkeepsie sollten wir für den Bürgermeister und andere Notabeln, die am Flußufer standen, ein Probetauchen veranstalten. Mit Feuereifer begannen wir unsere gewöhnlichen Vorbereitungen. Als dann der Befehl kam, die Tauchtanks unter Wasser zu setzen, sank die „Tarantel" ganz plötzlich wie ein Stein und prallte förmlich auf den Grund des Hudson.

Eilig fingen wir an, das Wasser wieder auszublasen, erreichten sofort die Oberfläche und wiederholten das Manöver. Die Menge am Ufer brach in Hochrufe aus, und uns passierte dasselbe wie zuvor. Wie eine Rakete kamen wir hoch und schossen beinahe bis zum Kiel aus dem Wasser

Die Taucher-Ausrüstung für Wilkins Nordpol-Unterseeboot-Fahrt wird geprüft

Wieder tauchten wir und wieder stießen wir mit Wucht auf den Grund des Flusses. Nach der dritten Vorstellung dieser Unterseeboot-Akrobatik kratzte sich unser Kommandant den Kopf und sah mich an, und wie auf Kommando entfuhr es uns: „Süßwasser!“ Dann stellten wir für diesen Tag den Betrieb ein, während die Leute am Ufer vor Begeisterung tobten.

Das war die übelste Taucherübung, die wir jemals mit der „Tarantel“ angestellt haben. Die Ursache wurde dann auch bald entdeckt: Unser Artillerieoffizier, der etwas sparsam veranlagt war, hatte, in der Annahme, daß wir unsere Reise nur auf der Oberfläche machen würden, die vorderen Tauchtanks mit Torpedoteilen gefüllt, und dieses zusätzliche Gewicht, in Verbindung mit dem Süßwasser, hatte unser etwas plötzliches Tauchen verursacht.

Das Gute der Uebung war, daß ich eine Erfahrung gemacht hatte, die ich niemals vergessen werde. Und im Eismeer gibt es keinen freundlichen Grund in sechs Faden Tiefe. Dort ist der Boden des Meeres einige 1600 Faden tief, und wir haben nicht den Wunsch, mit ihm in unsanfte Berührung zu kommen.

(In einem zweiten Artikel, der demnächst folgt, wird Kapitänleutnant Danenhower die vielen bemerkenswerten Vorrichtungen beschreiben, mit denen der „Nautilus“ ausgerüstet ist, um die unbekannten Gefahren des Arktischen Ozeans erfolgreich zu bestehen.)

Die hauptsächlichsten Merkmale des „Nautilus“

sind nach Angabe von Kapitänleutnant Sloan Danenhower, der das Fahrzeug auf der Reise durch den Arktischen Ozean führt, wie folgt:

Länge über alles 175 Fuß.

Größte Breite 15 Fuß 9 Zoll.

Tiefgang 15 Fuß 9 Zoll.

Höhe vom tiefsten Punkt des Kiels bis zur Spitze des Aufbaus 18 Fuß 3/8 Zoll.

Höhe vom tiefsten Punkt des Kiels bis zur Spitze des Turmes (größte Höhe) 24 Fuß 1/8 Zoll.

Zusätzlicher Auftrieb 76,38 Tonnen.

Wasserverdrängung über Wasser 626 Tonnen.

Wasserverdrängung unter Wasser 550 Tonnen.

Geschwindigkeit:

Höchstgeschwindigkeit über Wasser bei Benutzung der Dieselmotoren 14.10 Knoten pro Stunde.

Höchstgeschwindigkeit unter Wasser bei Benutzung der Elektromotoren 10,58 Knoten.

Wirtschaftlichste Geschwindigkeit über Wasser 10,99 Knoten.

Aktionsradius:

Normal bei 10,99 Knoten über Wasser 3654 Meilen.

Höchstleistung bei 10,99 Knoten über Wasser 7326 Meilen.

Höchstleistung unter Wasser 10,58 Meilen.

Entfernung, die das Boot bei 3 Knoten pro Stunde in 41,66 Stunden zurücklegen kann 125 Meilen.

Besatzung während der arktischen Forschungsreise 18 Mann.

Antrieb:

Ueber Wasser: Zwei 500 PS. Vietakt Busch-Sulzer-Diesel-Motoren mit Vertikal-Kolben und Luft-Einspritzung.

Unter Wasser: Zwei 200 PS. Diehl-Elektromotoren, 120 zellige Akkumulatorenbatterie, Type WL 43, mit einer Kapazität von 5000 Ampére.

Gewicht der Batterie 60 Tonnen.

Berliner Tagebuch

Berlin im Autofieber — Besucher der Autoschau — Das Auto ernährt — Autobus Berlin — Paris — Ein Fünfziger — Arbeit am Gesicht der Stadt — Das Herz des neuen Berlin — Mendelssohn baut.

Berlin, Ende Februar.

Eine Woche erlag Berlin dem holden Autowahn. Die Internationale Auto-Ausstellung erlöste die Stadt aus ihrem grauen Pessimismus und erlaubte uns die angenehme Vorstellung, wir hätten alle ein Recht auf das Zeitalter des Automobils. Wenn man die Menschenmassen sah, die nach den Ausstellungshallen am Kaiserdamm strömten, war man baß erstaunt, wer alles sich für Autos interessierte. Da kamen Männlein und Weiblein, denen man auf zehn Schritte ansah, daß sie sich nie im Leben ein Auto kaufen können, — sie schauten sich sachverständig die teuersten Kabrioletts und Limuosinen an. Viel junge Burschen, die sich das Geld für einen Kragen gespart hatten, um lieber ein Billet für die Autoausstellung zu erwerben. Ja, die wollen einmal Chauffeur oder Garagenbauer werden. Mein Schlächter war da, weil er das Fleisch nicht mehr im Wagen mit den zwei Füchsen davor holen will, sondern nur noch im Lieferauto. Das Auto hat schon so von den Berlinern Besitz ergriffen, daß irgendwie jeder etwas damit zu tun hat. Der günstigste Fall ist der, das man selber schon einmal ein Auto gehabt hat. Das sind schöne Erinnerungen, aber man ist auch nicht mißvergnügt darüber, daß man keinen Aerger mehr mit den Reparaturen und den Schwarzfahrten seines Chauffeurs hat. Laß andere sich ärgern! Aber wie viele Menschen setzt heute das Auto in Berlin in Nahrung! Der abgebaute Beamte findet als Buchhalter einer Tankstelle oder als Reisender für Carosserie-Putzmittel Verwendung. 3000 Läden dienen dem Verkauf von Autos oder Autozubehörteilen. Und in jeder vierten Straße finden Sie bestimmt eine Reparaturwerkstätte. Die haben immer zu tun. Das macht: bei den Privatwagen wird ein Berufschauffeur nach dem andern abgebaut, weil die Herrschaft sparen muß. Der Autobesitzer lernt fahren, und lenkt sich am Vormittag selber ins Büro. Sie biegen höchst elegant um die Ecken, die neuen Herrenfahrer, aber die feinste Kunst des Autolenkers: wie man den Wagen behandelt, die verstehen sie nicht. Sie fahren die „Karre“ schnell zum Teufel, es regnet Reparaturen. Dann schimpfen sie auf das „schlechte deutsche Fabrikat“, während sie lieber ihre technische Unbildung und ihre sorglos fahrlässige Mißhandlung der Maschine beweinen sollten. Aber sie bringen den Reparaturwerkstätten das Geld hinaus, und so hat auch dieses Problem seine gute Seite.

Es ist ein schöner Anblick, auf dieser Auto-Ausstellung so viele blitzende Wagen nebeneinandergereiht zu sehen. Ein neues Auto im Glanze seines unbespritzten Lacks hat unendlich viel Verführerisches. Und gar, wenn über dem Wagen noch zu lesen ist: „Dieses Auto können Sie gegen eine Wochenrate von 56,50 Mark haben“. So steht es über den Ford-Autos, und das macht einen starken Eindruck. Auf andere wirkt es andachtsvoller, wenn an dem Wagen ein Plakat angebracht ist: „Diesen Wagen kaufte Michael Bohnen“. An einem kleinen appetitlichen Kabriolett liest man: „Angekauft von Frau Elsa Krüger“. Die mondäne Frau wird sich gut an diesem Volant ausnehmen. Alle Frauen, die man rings in kostbaren Pelzen durch die Ausstellung schlendern sieht, werden sich gut in den blitzenden Wagen ausnehmen . . sie sind füreinander gemacht, die Autos und die Frauen.

Und dann gehen wir hinüber in die andere Halle der Ausstellung, wo die Autos für den kleinen Mann stehen — die Autobusse. Der Reichsverkehrsminister ging gerade hier durch die Schau — er machte kein freundliches Gesicht. Diese freundlichen, großen Ueberlandautobusse mit den tiefen Sesseln und ihren breiten Sitzen machen ihm eine empfindliche Konkurrenz. Jetzt wird gar eine Autobuslinie Berlin—Paris eingerichtet. Wenn man Montag früh vom Brandenburger Tor abreist, landet man am Dienstag Abend vor der Großen Oper in Paris und kann hinterher erzählen, man sei auf Pneus nach der Seine gereist.

*

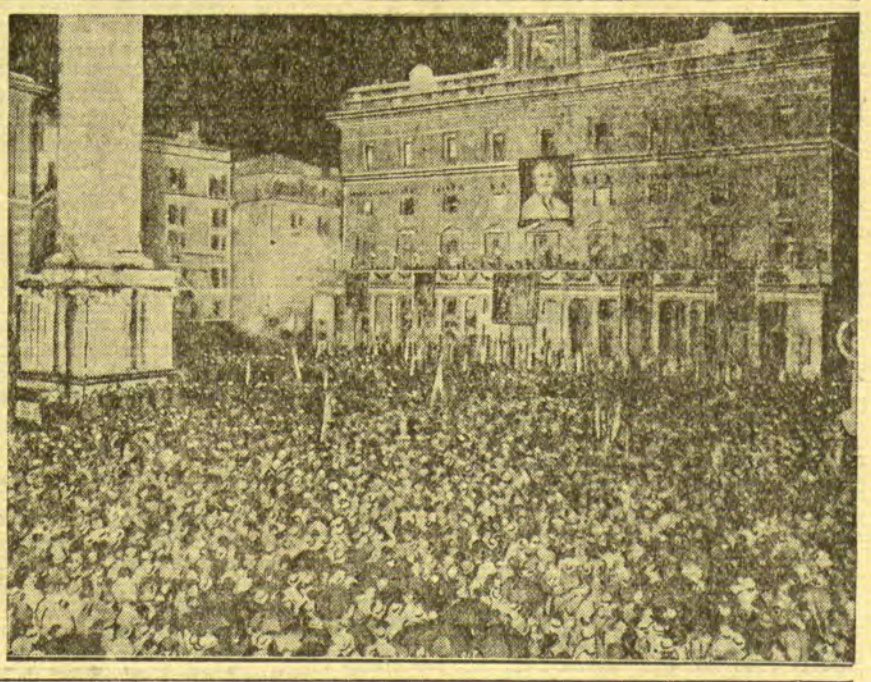
Heinrich Mendelssohn ist fünfzig Jahre geworden. Ein Mann, der den Mut gehabt hat, neues Berlin zu schaffen. Ein Bauherr? Viel mehr als das! Ein Mann mit Visionen. Er sieht ein Terrain, eine Baustelle und schon läßt seine Phantasie ein ganzes Stadtviertel darauf wachsen. Er hat einmal erzählt, wie er aus dem Kriege nach Hause kam. Freunde hatten ihn im Auto weit jenseits der Peripherie abgeholt. Da fuhren sie nun durch die abendliche Heerstraße durch die Havellandschaft in Berlin ein. Wo heute das Funkhaus steht, war nur Wiese und dünner Kiefernwald. Wenn die Stadt wächst, sagte sich Heinrich Mendelssohn, wird hier ihr zweites Herz schlagen. Und da kaufte er heimlich Parzelle neben Parzelle. Und dann ließ er große Büropaläste entwerfen — mit allem Zubehör, was ein modernes Stadtviertel braucht: Theater, Kabarett, Kino, Cafés, Bierrestaurants. Und dann ging er selber Mieter suchen. In die Büros der großen Konzerne drang er vor und überredete die Generaldirektoren, ihre Büros von 1932 ab in die Nähe der Havel zu legen. Und als er die ersten Mieter gefunden hatte, baute er. Auf eine komische Art. Da wurden ein paar Betonmauern in Etagengliederung aufgerichtet — keine Fenster, keine Türen wurden eingesetzt, kein Dach gedeckt. Eines Tages verließen die Arbeiter wieder den Bau. „Hat Mendelssohn kein Geld mehr zum Bauen?“ fragten die Schadenfrohen. Merkwürdig, aber er hatte Geld, oben auf den First der „Ruine“ eine riesige Flammenschrift leuchten zu lassen, jahrein, jahraus: „Das Herz des neuen Berlin“. Als sie fast zwei Jahre geleuchtet hatte, glaubten die Berliner, daß hier das Herz des neuen Berlin schlagen werde und sie mieteten bei Heinrich Mendelssohn weitere Etagen. Die Firma Sunlight kam, es kam der Gasolin-Konzern, die Funkstunde richtete hier ihre Zeitschrift ein. Und nun baute Mendelssohn hier seine Häuser fertig. Jetzt wurden die Türen und Fenster eingesetzt. Jetzt sagten die Berliner nicht mehr „Mendelssohn hat kein Geld“. Jetzt wissen sie, daß er die Gabe hat, in die Zukunft zu sehen und die Zukunft lebendig zu machen. Das hätten sie schon früher wissen können, als Mendelssohn die Gegend um die Gedächnisskirche „aufzog“, als er das Haus am Tiergarten errichtete und das Europahaus am Anhalter Bahnhof baute. Europahaus . . . er verstand, für seine Bauten auch gleich die zugkräftige Etikette zu finden. Die Neubauten draußen am Reichskanzlerplatz heißen „Amerikahaus“ und „Deutschlandhaus“. Das Amerikahaus winkt über den Ozean, die amerikanischen Berichterstatter haben flugs Bilder davon an ihre Zeitungen geschickt, da prangte nun der Mendelssohnbau auf der front page — acht Tage später waren die ersten Mietofferten Newyorker Firmen für ihre Berliner Filialen da.

Hinter diesem kühnen Baumenschen steht kein Konzern, keine amtliche Macht, er macht alles aus sich allein. „Von mir läuft kein Wechsel“ sagt er stolz. Der große schlanke Mann sieht nicht aus wie ein Fünfziger, sondern wie ein Dreißiger. Ein Lebenskünstler. „Ich habe es mir zur Richtschnur gemacht, im Jahr nur acht Monate zu arbeiten.“ Manche arbeiten dreizehn Monate im Jahr und kriegen viel weniger fertig als dieser frische Mensch, der erklärt, nun habe er genug geschafft, nun werde er sich bald zur Ruhe setzen.

Wir glauben es ihm nicht. Da ist neulich herausgekommen, daß er mitten im ältesten Berlin, am Molkenmarkt, auch Terrain erworben hat. Wird er hier, nachdem er das Herz des neuen Berlin in Form gebracht hat, das Herz des alten Berlin erneuern? Es war immer der Traum der Berliner Bürgermeister, um den Molkenmarkt herum die Berliner Verwaltung zu zentralisieren. Die Maschinerie der Viermillionenstadt sollte hier konzentriert werden — das hätte den Betrieb vereinfacht und sicher viele Kosten erspart. Berlins Finanznot vertagt die Bauten, die nötig wären, um die alten Projekte durchzuführen. Nun ist die Erneuerung der Alt-City ganz der privaten Initiative überlassen. Da müßte man wissen, wie sich Heinrich Mendelssohn das denkt. Sicher trägt er schon ein Gesicht davon mit sich herum. Sicher weiß er schon, wieviel Etagen er hier auf und unter der Erde bauen wird, wem er sie zur Miete anbieten wird und welche Leuchtschrift er oben auf dem höchsten First anbringen wird.

Er wird noch manches Energiezentrum schaffen, weil er selber eins ist.

Der Berliner Bär.



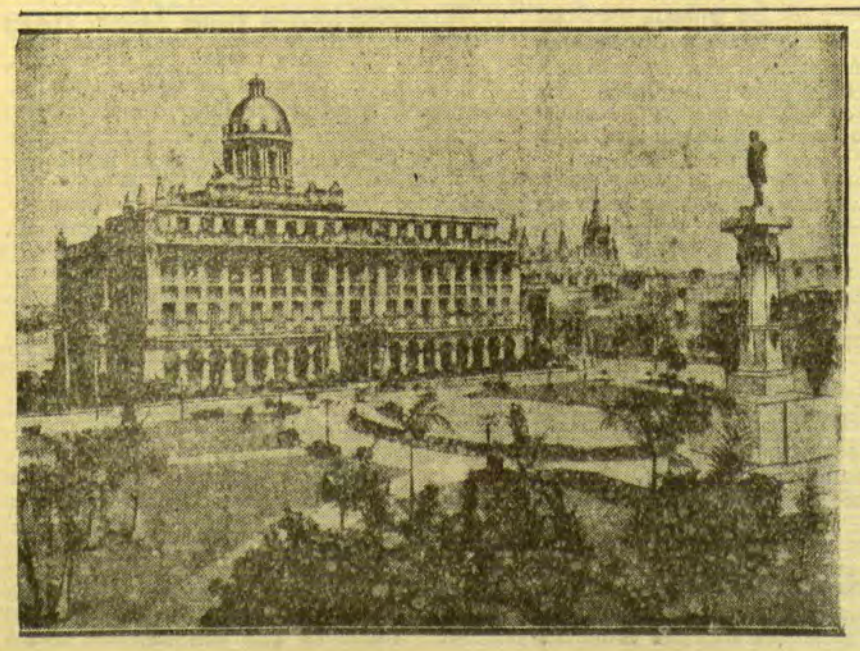
Roms Empfang für Balbo

und seine Offiziere, die für ihren glänzend durchgeführten Ozeangeschwaderflug nach Südamerika jetzt, wie bereits ausführlich berichtet, den Dank der Heimat empfingen: Zehntausende huldigten auf der Piazza Colonna — am Fuße der Marc Aurels-Säule — den Fliegern, denen im Hause der „Stampa italiana“ ein erster Empfang bereitet wurde.

In der Mickymaus-Fabrik

In einem Witzblatt waren vor kurzem alle die Großen des Films von Greta Garbo bis Mary Pickford, von Chaplin bis Fairbanks abgebildet, wie sie neidisch auf die kleine Mickymaus schauen, die sie alle aussticht. Tatsächlich hat wohl kein anderer Tonfilm einen so durchschlagenden Erfolg in der ganzen Welt gehabt, wie diese lustige Tierkarikatur, die in immer neuen Wandlungen und mit unerschöpflichen Einfällen das Publikum zum Lachen bringt. Die Triumphe, die einst der stumme „Felix der Kater“ errang, werden durch diese Mauskomödien noch übertroffen, weil in ihnen Musik und Ton eine wirklich geniale Belebung des Ganzen hervorbringen.

Jeder Bewunderer dieses grotsken Filmstars wird sich wohl schon gefragt haben, wie diese Filme zustande kommen, und es ist wirklich keine leichte Arbeit, an der viele Hände und Köpfe beschäftigt sind. Tun wir einen Blick in diese Mickymaus-Fabrik. Da sind zunächst 15 und mehr Zeichner, die die einzelnen Bilder auf Pauspapier entwerfen, aber bevor dies geschieht, müssen sie erst lange Besprechungen mit dem musikalischen Leiter, den Tanz- und Tonsachverständigen abhalten, um die einzelnen Bewegungen, Handlungen und Szenenfolgen bis ins einzelne festzulegen. Dann erst beginnt die Zeichenarbeit. Zuerst werden die Hintergründe entworfen, und dann werden die Figuren hineingezeichnet, wobei jeder mit einem Notenblatt vor sich arbeitet, um den richtigen Rhythmus für die Musik einzuhalten. So entstehen Tausende von Zeichnungen, die notwendig sind, um im Trickfilm die lebendige Bewegung hervorzubringen. Jeder Zeichner verfertigt ganze Reihen von Szenen auf dem Fließpapier, und zwar wird immer die vorhergehende Zeichnung durchgepaust, aber Arme oder Beine oder Kopf werden verändert, um die Bewegung zu erzielen. Alle diese Zeichnungen werden dann anderen Künstlern übergeben, die die Bilder von dem Pauspapier auf die Zelluloidfilme übertragen. Dabei werden Wasserfarben verwendet, damit die Filmstreifen nach dem Photographieren abgewaschen und wieder verwendet werden können. Die sämtlichen Filmstreifen werden von dem Oberaufseher gezählt, und die Zahl der photographischen Aufnahmen wird festgesetzt, die für die richtige Wirkung notwendig sind. Es sind gewöhnlich zwischen 10- und 20000 Zelluloidstreifen, die einen ganzen Film ausmachen. Während bei der gewöhnlichen Filmaufnahme 16 Bilder in der Sekunde gedreht wurden, kann man bei der Aufnahme von Tonfilmen immer nur ein Bild in der Sekunde festhalten. Der Photograph nimmt zunächst die Hintergründe auf und dann die durchsichtigen Figurenbilder, die hineingehören. Ist der Film entwickelt und begutachtet, dann muß er noch mit der musikalischen Begleitung synchronisiert werden. Der Film wird auf einer Leinwand vorgeführt, vor der das Orchester sitzt. Etwas vor dem Orchester steht ein Tisch, auf dem der „Geräusch-Mann“ seine verschiedenen Instrumente aufgebaut hat. Der Kapellmeister geht dann mit seinen Musikern den ganzen Film durch und probt mit ihnen die Melodien, die zu den einzelnen Szenen gespielt werden sollen. Im richtigen Augenblick tritt der „Geräusch-Mann“ in Tätigkeit, um das Bellen eines Hundes, das Rauschen des Wassers, das Zuschlagen einer Tür oder was sonst notwendig ist, einzufügen. Erst nach vielen Proben und Vorführungen des Films erfolgt dann die Synchronisierung.



Bomben gegen den Präsidentenpalast in Havanna

Der Palast des Präsidenten der Republik Havanna, auf dessen Dach, wie bereits gemeldet, eine Höllenmaschine gefunden wurde. Der Sprengkörper war stark genug, den ganzen Präsidentenplast zu zerstören. Diese Bombe war die 20., die innerhalb von 43 Stunden in Havanna entdeckt wurde.

Berge und Tunnel zu verkaufen

g. Washington.

Liebhaber von Raritäten haben Gelegenheit, drei Dinge käuflich zu erwerben, wie sie nicht alle Tage angeboten werden: einen Vulkan, einen biblischen Berg und einen unterirdischen Tunnel. Der feuerspeiende Berg, der zu verkaufen war und noch immer zu haben ist, da sich bisher kein Käufer gefunden hat, befindet sich in Honduras in Zentralamerika. Dieser Vulkan, der seit 1866 erloschen ist, ist 2200 Meter hoch. Die Abhänge des Berges sind mit tropischen Wäldern bedeckt, in denen Jaguare und Schlangen hausen. Eine geologische Kommission entdeckte in den Abhängen reiche Schwefellager, die auch Käufer anlocken sollten. Die Regierung von Honduras bot den Vulkan zum Preise von 10 000 Dollar aus. Doch bis jetzt hat sich noch kein Liebhaber gefunden. Beim zweiten Kaufangebot handelt es sich um den Berg Nebo, von dem aus Moses das gelobte Land erblickte. Der Berg Nebo birgt keine Schätze. Doch seine Besitzer, Beduinenscheichs, brauchen Geld und haben einem französischen Orden den Berg für 150 000 Frank angeboten. Den Mönchen ist dieser Preis jedoch zu hoch. Gegenwärtig hält sich in Palästina eine Delegation amerikanischer Mormonen auf, die wegen des Ankaufs des Berges verhandelt. Die Mormonen beabsichtigen, auf dem Nebo eine genaue Nachbildung des Tempels Salomos zu errichten. Das letzte Verkaufsangebot, das bisher noch keinen Anklang gefunden hat, ist ein unterirdischer Tunnel von drei Meter Durchmesser im Mittelpunkt von London. In den Jahren 1886 bis 1890 war dieser Tunnel im Betrieb der Untergrundbahn für den Verkehr unter der Themse. Doch mußte der Verkehr wegen der Gefahr der Versandung eingestellt werden. Der Bau dieser Untergrundbahnstrecke hat seinerzeit der Londoner Baugesellschaft Millionen gekostet, die jetzt zufrieden wäre, wenn sie nur einen Teil dieser Summen wieder erhielte. In den Mitteilungen von der bevorstehenden Auktion weist die Gesellschaft darauf hin, daß der Tunnel entweder als eine unterirdische Garage dienen oder zur Anlage von Champignonzüchtereien ausgenutzt werden könnte. Doch trotz dieser verlockenden Perspektiven hat sich bisher noch kein Interessent gemeldet.

Briefkasten

N. K. Das Grundbuchamt hatte Sie davon, daß der Grundstückseigentümer die Kosten der Umschreibung der Grundschuld auf Sie trotz Aufforderung nicht zahlte, nur dann zu unterrichten, wenn Sie die Umschreibung der Grundschuld beantragt haben. Ist der Antrag vom Grundstückseigentümer gestellt, hatte das Grundbuchamt gegen Sie nichts zu unternehmen und daher auch keine Möglichkeit, an Sie heranzutreten. Die vor der Umschreibung vorgenommene Pfändung der Grundschuld geht Ihrem Anspruch im Range vor, es sei denn, der Pfandgläubiger hat bei der Pfändung von der Zession der Grundschuld auf Sie Kenntnis gehabt.